

G 2766 EX



MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

11'75 NOVEMBER



Wie im Gipsbett

Die Funktion der Vacuum-Matratze



Wissenschaftler und Ärzte sind laufend bestrebt, neue und bessere Methoden sowie Hilfsmittel für den Transport und die Lagerung von Verletzten zu entwickeln. Schon seit einigen Jahren gibt es im Rettungs- und im Krankenhauswesen den Vacuum-Tragen-Immobilisator, eine

glückliche Erfindung, die nicht mehr wegzudenken ist und die sich in vielen tausend Fällen bewährt hat.

„Wie funktioniert das eigentlich?“ ist die oft gestellte Frage von Lesern, die diese Vacuum-Matratze irgendwo zu Gesicht bekommen haben, an die Redaktion des ZS-MAGAZIN.

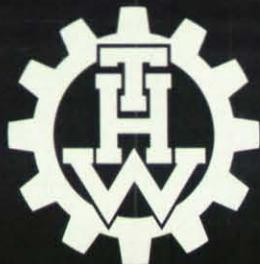
Das Gerät hat nämlich inzwischen eine weite Verbreitung gefunden und befindet sich auf Rettungswagen und Krankenwagen, in chirurgischen und orthopädischen Kliniken. Viele positive Erfahrungsberichte namhafter Ärzte liegen vor; mancher Einsatzleiter im Krankentransport- und Unfallrettungsdienst schwört auf die Vacuum-Matratze, insbesondere bei folgenden Verletzungen: Beckenfrakturen, Thoraxprellungen, Schädelprellungen, Frakturen an den Extremitäten, Wirbelfrakturen, Wirbelprellungen, Mehrfachverletzungen.

Doch nun zur Funktion des Gerätes: Der Vacuum-Tragen-Immobilisator besteht aus einer biegsamen, doch strapazierfähigen luftdichten Hülle. Diese ist mit leichten Kunststoff-Kügelchen gefüllt, die etwa zwei Drittel des Innenraumes einnehmen. In der Hülle befindet sich ein Ventil. Wenn es offen ist, herrscht innen wie außen der gleiche atmosphärische Druck, und es entsteht der optische Eindruck einer Matratze.

Wird nun ein Verletzter oder ein Kranker auf das Gerät gelegt, entweicht ein Teil der Luft aus der Hülle. Dann setzt man die Vacuum-Pumpe an und evakuiert die noch verbliebene Luft. Dabei legen sich die Kunststoff-Kügelchen dicht an die Körperform an. Während des Luftabsaugens modelliert man durch Drücken und Klopfen die Kugelmasse. In Minutenschnelle entsteht ein hartes Bett, in dem der Patient fest eingebettet und so immobilisiert ist. Der Patient ruht jetzt nicht mehr auf, sondern in der Matratze, die eine Form wie ein Gipsbett angenommen hat. Auf der Vacuum-Matratze liegend kann der Patient auch einer Röntgenübersicht unterzogen werden. Damit ist der Aufnahmebefund im Krankenhaus sichergestellt. Die Kunststoff-füllung erzeugt keinen Röntgenkontrast.

Unsere Abbildungen zeigen eine der vielen Positionen für Lagerung und Transport sowie einen in der Matratze hinterlassenen „Gipsabdruck“. H. F.

MAGAZIN 11'75



Aus dem Inhalt

Titelseite:

Bundespräsident Walter Scheel besuchte die Katastrophenschutzschule Hessen in Johannisberg und würdigte das freiwillige Engagement der Helfer.

Umschlagseite 2:

„Wie im Gipsbett“ — Die Funktion einer Vakuum-Matratze.

Seite 4:

„Bereitschaft zum Zivilschutz — eine Grundlage zur Erhaltung des Friedens“ — Der Bundespräsident ruft zum Verständnis für die Aufgaben des Zivil- und Katastrophenschutzes auf.

Seite 8:

„Ende eines Provisoriums“ — In Bad Neuenahr-Ahrweiler wurde die neue Katastrophenschutzschule des Bundes eingeweiht.

Seite 15:

„Gelbes Dreieck im schwarzen Kreis“ — Ein Bericht über den Zivil- und Katastrophenschutz in unserem Nachbarland Frankreich / 2. Teil.

Seite 22:

„Trinkwasser im Notfall“ — 3. Teil: Ausbildungslehrgänge der KSB Ahrweiler an mobilen Trinkwasseraufbereitungsanlagen.

Seite 29:

Lehrgangszeitplan 1. Halbjahr 1976 an der Katastrophenschutzschule des Bundes.

Seite 32:

„Österreichische Delegation informierte sich“ — Zu Gast im Warnamt VII und beim BVS.

Seite 56:

„Mir wird schwarz vor Augen“ — Das Charakteristikum der Ohnmacht.

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz
5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-MAGAZIN“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Postfach: 450 247, Ruf (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Al t e n a, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

 Tatsächlich verbreitete Auflage: 106 100 Exemplare IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

Wittlich erhielt Rettungshubschrauber

Bundesinnenminister Prof. Dr. Werner Maihofer übergab am 22. Oktober einen weiteren Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst seiner Zweckbestimmung. Die Maschine hat ihren Stützpunkt in Wittlich (Eifel) und ist der 13. Hubschrauber, der bisher in Dienst gestellt wurde. Das Netz der Rettungshubschrauber umfaßt nunmehr zehn Stationen: Bremen, Hannover, Kassel, Lünen, Duisburg, Köln, Wittlich, Frankfurt, Ludwigshafen und München. Bei der Übergabe des neuen Hubschraubers bezeichnete Maihofer es als eine der vornehmsten Aufgaben eines sozialen Rechtsstaates, seine Bürger vor Schäden zu schützen und ihnen in Notfällen Hilfe zu leisten. Dieser Aufgabe müßten sich alle Verantwortlichen in Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung in besonderem Maße verpflichtet fühlen. In der Bundesrepublik seien jährlich bei 1,2 Millionen Notfallpatienten 200 000 Menschenleben zu beklagen. Allein bei Verkehrsunfällen würden 450 000 Menschen verletzt und 17 000 getötet. Nach Ansicht von Experten der Notfallmedizin könnten etwa 20 000 Menschenleben gerettet werden, wenn eine schnelle und dem modernen Stand von Medizin und Technik entsprechende Hilfe möglich wäre. In einer Vielzahl von Fällen kann allein der Rettungshubschrauber Notarzt und Rettungssanitäter so rasch an den Unfallort bringen, daß möglichst schon in den ersten 15 Minuten die lebensrettenden und lebenserhaltenden medizinischen Maßnahmen durchgeführt werden können. Jeder Rettungshubschrauber bewahrt bei rund tausend Einsätzen pro Jahr etwa 100 Menschen vor dem Tode.

Präsident Dr. Kolb verkaufte Lose

Der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Paul Wilhelm Kolb, gehörte auch in diesem Jahr zu den prominenten Losverkäufern des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn.

Wie schon bei früheren Gelegenheiten, stellte sich Dr. Kolb gern in den Dienst an der guten Sache. Wie unser Bild beweist, florierte das „Geschäft“ ausgezeichnet.



Brandschutzberater „Charly Brandwache“

Eine volkstümliche Symbolfigur soll die Wachsamkeit der Bundesbürger für den vorbeugenden Brandschutz schärfen: Anlässlich der diesjährigen bundesweiten Brandschutzwoche „taufte“ der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Albert Bürger (rechts im Bild), den „Brandschutzberater“ auf den Namen „Charly Brandwache“. Unterstützung erhielt Präsident Bürger durch die Frankfurt-

Heddenheimer Frauen-Feuerwehr und die Feuerwehr des Rhein-Main-Flughafens. „Charly Brandwache“ soll die Öffentlichkeitsarbeit der Feuerwehren und der Feuerschutzindustrie unterstützen. Die symbolträchtige Figur wird demnächst auf Feuerlöschgeräten, Brandschutzanleitungen und an Kraftfahrzeugen zu sehen sein.



Gewerkschaft ÖTV setzt sich für den Katastrophenschutz ein

Die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr hat in einem Brief an die Innenminister und -senatoren von Bund und Ländern darauf hingewiesen, daß die Bevölkerung zu jeder Zeit und im nötigen Umfang vor Katastrophen geschützt werden muß. Die ÖTV wiederholt einen Vorschlag aus dem Jahre 1972, mit dem das Programm für die innere Sicherheit ergänzt werden soll. Angeregt wird, Einsatzstäbe und Kommandozentralen zu bilden, die, schnell zusammengestellt, rasch arbeiten können. Alle Sicherheitsorgane bei Bund und Ländern (Bundesgrenzschutz, Polizei, Feuerwehr, Bundeswehr, Zivilschutz) müßten zusammenarbeiten. Es sollten Spezialeinheiten aufgestellt und eingesetzt werden können. Die Mitglieder dieser Einheiten müßten umfassend ausgebildet, die Verbände mit dem entsprechenden Material und Pioniergerät ausgerüstet werden.

Mehr Rettungswagen

Die Zahl der Rettungswagen in der Bundesrepublik von gegenwärtig 1033 soll künftig auf 2254 mehr als verdoppelt werden. Das sieht eine vom Bundestag in Bonn veröffentlichte und vom Bund-Länder-Ausschuß „Rettungswesen“ bereits gebilligte „Übersicht über die Anforderungen an ein modernes Rettungssystem“ vor. Zugleich ist eine Verringerung der Zahl der Krankentransportwagen von zur Zeit 4345 auf 2934 vorgesehen. Ziel der Reform des Rettungswesens ist, daß künftig für 12 000 bis 15 000 Einwohner ein Krankenkraftwagen zur Verfügung stehen soll, wobei mindestens 60 Prozent Rettungswagen und höchstens 40 Prozent Krankentransportwagen sein sollen. Auch die Zahl der Rettungsleitstellen soll von 93 auf 241 erheblich ausgebaut werden.

Brandschutz und Brandverhütung

Im „Haus der Technik“ in Essen finden Anfang des Jahres 1976 wieder Seminare über Brandschutz und Brandverhütung statt. Ein zweitägiges Seminar „Der bauliche

Brandschutz im Industriebetrieb“ am 28. und 29. Januar und ein eintägiges Seminar am 31. März mit dem Thema „Brandschutz und Brandverhütung in

Industrie und Wirtschaft“ sind vorgesehen. Auskünfte erteilt Brand-Ing. Fritz Isterling, 7417 Urach, Adalbert-Stifter-Straße 24.

Kombinierter See-Luft-Einsatz

Auf der Ostsee vor Burgstaaken auf Fehmarn demonstrierten am 22. Oktober der Seenot-Rettungskreuzer „John T. Essberger“ der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) und ein Hubschrauber des Typs MBB Bo 105 — wie er auch im Katastrophenschutz und Rettungsdienst geflogen wird —

eine kombinierte See-Luft-Rettungsübung. Dabei sollten die zahlreichen Möglichkeiten aufgezeigt werden, die Hubschrauber und Rettungskreuzer bieten. Die DGzRS will im übrigen in den nächsten Jahren drei weitere Rettungskreuzer im Gesamtwert von 20 Millionen DM in Dienst stellen.



BVS-Veranstaltungen an der Katastrophenschutzschule des Bundes

Der Bundesverband für den Selbstschutz führt im Januar 1976 an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler (KSB) im Lehrbereich Selbstschutz die nachfolgenden Veranstaltungen durch. Teilnehmermeldungen sind der KSB — Lehrbereich Selbstschutz — mindestens vier Wochen vor Veranstaltungsbeginn durch die BVS-Landesstellen vorzulegen.

Nr.	Veranstaltung	in der Zeit	
		vom	bis
1	BVS-Fachlehrgang „Sanitätsdienst“	5. 1.	9. 1.
2	Arbeitsseminar für Leiter und Lehrkräfte an BVS-Schulen	5. 1.	9. 1.
3	BVS-Fachlehrgang „ABC-Schutz“, Teil I	5. 1.	9. 1.
4	BVS-Fachlehrgang „Allgemeine Staats- und Verwaltungskunde“	12. 1.	16. 1.
5	Arbeitsseminar für Leiter und Redner der FZA	12. 1.	16. 1.
6	BVS-Lehrgang „BVS-Redner“, Teil I	12. 1.	16. 1.
7	Arbeitsseminar „Strahlenschutz“	19. 1.	23. 1.
8	BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Fachlehrer“	19. 1.	23. 1.
9	Informationsseminar	19. 1.	23. 1.
10	BVS-Fachlehrgang „BVS-Bauberater“, Teil I	26. 1.	28. 1.
11	BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Fachlehrer“	26. 1.	30. 1.
12	BVS-Fachlehrgang „BVS-Fachbearbeiter“, Teil I	26. 1.	30. 1.

Bundespräsident Walter Scheel:

Bereitschaft zum Zivilschutz – eine Grundlage zur Erhaltung des Friedens

Der Bundespräsident ruft zum Verständnis für die Aufgaben des Zivil- und Katastrophenschutzes auf

„Warum sollen wir uns denn überhaupt für Katastrophen einrichten? Das ist die Schwierigkeit, mit der Sie kämpfen, und das ist die Schwierigkeit, die ich ein bißchen überwinden helfen möchte. Denn ich habe das Gefühl, daß der Katastrophenschutz in allen Ebenen, in denen man über ihn spricht, im Bewußtsein der Menschen nicht den Rang hat, den er haben müßte, weil man sich so schwer vorstellen kann, daß es einmal zu einer großen Katastrophe kommen könnte“, erklärte Bundespräsident Walter Scheel in seiner Ansprache an die Lehrgangsteilnehmer, das Lehrpersonal und die Vertreter der Presse, als das deutsche Staatsoberhaupt am 23. Oktober der Katastrophenschutzschule des Landes Hessen in Johannisberg einen Besuch abstattete. Allen im Zivil- und Katastrophenschutz mitarbeitenden Bürgern ist die Bedeutung dieses Tages augenfällig: Zum ersten Male besuchte der Repräsentant der Bundesrepublik Deutschland eine derartige Einrichtung des Katastrophenschutzes und stellte in aller Öffentlichkeit heraus, daß die Aufgaben dieses Bereichs der Vorsorge für den einzelnen Menschen und das freiwillige Engagement der vielen Helfer und Mitarbeiter nicht hoch genug zu bewerten sind.

Umfangreiches Besuchsprogramm

Der — wie stets — gutgelaunte Bundespräsident begann seinen Besuch in



Bundespräsident Walter Scheel begrüßte in der Katastrophenschutzschule des Landes Hessen den Präsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Paul Wilhelm Kolb, und den Staatssekretär im hessischen Innenministerium, Kohl.



„Bergung unter Atemschutz“ lautete das Thema der praktischen Demonstration, der der Bundespräsident mit großem Interesse folgte.

Johannisberg mit einer scherzhaften Entschuldigung: dafür nämlich, daß er bei seiner Ankunft (mit dem Hubschrauber) „so viel Wind gemacht“ habe. Mit einem auf zwei Stunden fixierten Besuchs- und Besichtigungsprogramm hatten sich die Organisatoren vorgenommen, dem Bundespräsidenten einen möglichst umfangreichen Einblick in die Tätigkeit der Schule zu geben. Der hessische Innenminister Bielefeld gab einleitend einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Schule im Geisenheimer Ortsteil Johannisberg, die inmitten eines herrlichen Weinbaugebietes hoch über dem Rhein in der Nähe von Rüdesheim liegt. Der Bund kaufte 1962 das Johannisberger Schloß und erweiterte es mit einem Kostenaufwand von 7,5 Mill. DM zu einer modernen Katastrophenschutzschule, die nunmehr 90 Lehrgangsteilnehmern Platz bietet.

Regierungsdirektor Käppel aus dem hessischen Innenministerium hielt anschließend vor dem hohen Gast ein Referat über die gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen des Zivil- und Katastrophenschutzes.

Schulleiter Pirch gab eine Übersicht über die Aufgaben und die Arbeit der Schule, die insgesamt 60 verschiedene Lehrgänge anbietet, die nach den Richtlinien des Bundesamtes für Zivilschutz — dessen Präsident Dr. Kolb ebenfalls anwesend war — gestaltet sind. Der Bund stellt übrigens jährlich

650 000 DM für die Ausbildung an der Schule bereit.

Theorie und Praxis

Ausschnitte aus der Lehrtätigkeit bot die Katastrophenschutzschule dem Bundespräsidenten auf dem Übungsgelände und in den Lehrsälen. „Bergung unter Atemschutz“ lautete die Aufgabe für eine Gruppe Bergungshelfer, die — in künstliche Nebelschwaden gehüllt — mit Atemschutzgeräten ausgerüstet, Rettungs- und Bergungsarbeiten demonstrierte. In den Hörsälen nahm Scheel an Lehrveranstaltungen für Fernmelder und Kraftfahrer teil.

Ansprache des Bundespräsidenten

Lehrgangsteilnehmer, Lehrer und Journalisten trafen sich nach diesem informatorischen Teil des Besuchsprogramms zu einer



Ausbildung von Kraftfahrern an der Katastrophenschutzschule Johannisberg: Schulleiter Pirch, Bundespräsident Scheel, Innenminister Bielefeld und Staatssekretär Kohl (sitzend am Fenster von links nach rechts) im Unterrichtssaal.

Abschlußveranstaltung, in der der Bundespräsident zum Verständnis für die Aufgaben des Zivil- und Katastrophenschutzes aufrief. Scheel sagte u. a.: „Es ist in der Öffentlichkeit natürlich das Gefühl vorhanden: Große Katastrophen hat es seit 30 Jahren nicht gegeben. Viele von uns haben die größte Katastrophe der letzten Jahrhunderte erlebt, aber seit der Zeit ist alles ruhig; alle geben sich Mühe, daß das auch so bleibt. Warum sollen wir uns denn überhaupt für Katastrophen einrichten? Das ist die Schwierigkeit, mit der Sie kämpfen und das ist die Schwierigkeit, die ich ein bißchen überwinden helfen möchte. Denn ich habe das Gefühl, daß der Katastrophenschutz in allen Ebenen, in denen man über ihn spricht, im Bewußtsein der Menschen nicht den Rang hat, den er haben müßte, weil man sich so schwer vorstellen kann, daß es



Eingehüllt in künstlichen Rauch zeigten die Lehrgangsteilnehmer die Bergung von Verletzten unter erschwerten Bedingungen.

einmal zu einer großen Katastrophe kommen könnte.

Wenn aber die öffentliche Meinung dieses Bewußtsein nicht hat, dann können es auch nicht die Parlamente haben und alles, was damit zusammenhängt. Denn Parlamente — und da habe ich über viele Jahrzehnte Erfahrungen gesammelt — beschließen nur das, von dem sie wissen, daß es zumindest in Übereinstimmung mit der öffentlichen Meinung ist. Im allgemeinen tun sie es aber unter einem gewissen, ich will das vorsichtig ausdrücken, Einfluß der öffentlichen Meinung. Ich meine also, daß es nützlich ist, wenn die Öffentlichkeit weiß, daß auch das, was man Zivilschutz nennt, nicht etwa ein Vergnügen oder eine nützliche Beschäftigung von Leuten ist, die irgendetwas Gutes tun möchten.“

Grundlage der Erhaltung des Friedens

„Die Bereitschaft zum Zivilschutz bildet vielmehr eine der Grundlagen dafür, daß der Frieden erhalten wird. Der wird nicht erhalten irgendwo in der Welt, wenn das Gefühl entsteht, daß die Bereitschaft, für den Frieden auch zu kämpfen, nicht mehr vorhanden ist. Das ist so, weil wir in einer unvollkommenen Welt leben, in der nicht alle gleichermaßen von der Notwendigkeit des Friedens überzeugt sind. Sonst gäbe es ja nicht, wie es nach dem Kriege der Fall gewesen ist, an allen Enden der Welt immer wieder Konflikte, und zwar bewaffnete Konflikte. Ich bin also gekommen, etwas mitzuhelfen dabei, daß die Öffentlichkeit das immer weiß...“

Der Bundespräsident betonte dann den Aspekt der Freiwilligkeit, indem er ausführte: „Eine besonders positive Seite unseres Lebens in einer sehr freiheitlichen Gesellschaftsordnung ist, daß es noch so



Lehrveranstaltung für Fernmelder. Scheel, Bielefeld, Kohl und Dr. Kolb im Lehrsaal.



Schlußveranstaltung anläßlich des Besuches des Bundespräsidenten in Johannesburg mit den Lehrgangsteilnehmern, dem Lehrpersonal und der Presse.

viele Menschen gibt, die bereit sind, für die Gemeinschaft der Bürger freiwillig etwas auf sich zu nehmen. Sie kommen aus dem Roten Kreuz, von den Freiwilligen Feuerwehren, von anderen Organisationen, in denen Freiwillige bereit sind, ihre Freizeit zu opfern, um für andere da zu sein... Es ist nicht selbstverständlich und sollte anerkannt werden, daß zum Beispiel in den letzten Jahren seit 1964 in der Bundesrepublik Deutschland 7 Millionen Menschen einen Erste-Hilfe-Kursus mitgemacht haben — 7 Millionen seit 1964!“

Appell an die Arbeitgeber

Scheel sagte ferner: „Es ist eine der Grundlagen unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung, daß wir bereit sind, freiwillig etwas zu tun und nicht alles dem Staat zu überlassen. Darüber hinaus ist das auch viel sparsamer für uns alle. Es ist nicht etwa das Geld der Anderen, das wir sparen, sondern in der Zwischenzeit haben wir das alle gemerkt, es ist nämlich unser eigenes Geld, weil wir alle zur Kasse gebeten werden als Steuerzahler, und zwar gar nicht unerheblich.“

Ich weiß, es gibt ein Problem hier in den Schulen, daß nämlich diejenigen, die hier einen Kursus machen, sich zu Hause abmelden müssen. Ich meine ihre Berufsstelle, ihre Firma, ihre Behörde oder wo immer sie tätig sein mögen, und das gibt manchmal Probleme. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, die Arbeitgeber anzuregen, sich zu überlegen, was es heißt, wenn jemand etwas freiwillig übernimmt, und daran zu denken, wenn man ihm einmal — übrigens auf gesetzlicher Grundlage — Urlaub vom Arbeitsplatz gibt. Der Urlaub geht dabei nicht zu Lasten der Unternehmen, sondern zu Lasten des Bundes. Gerade in den Zeiten, in denen wir leben, ist es wichtig, sich darüber im klaren zu sein, wichtig auch für die Arbeitgeber: Hier geschieht etwas für die Allgemeinheit. Dies sage ich, um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, wenn jemand heute an einem Kursus teilnimmt und aus diesem Grunde zwei Wochen beurlaubt werden möchte und beurlaubt werden muß.“

Verständnis in der Öffentlichkeit

„Ich hoffe, daß in der deutschen Öffentlichkeit die Leistungen der Organisationen, die sich freiwillig dem Dienst am Nächsten verschrieben haben, richtig gewertet werden.“

Nun gibt es ja nicht etwa nur einen Grund dafür, eine so spezielle Ausbildung wie an dieser Schule vorzusehen, nämlich den einer möglichen großen Katastrophe, sondern es gibt viele kleine Katastrophen, und die haben wir alle miterlebt. Dabei hat sich gezeigt, daß der Stand unseres freiwilligen Rettungs- und Katastrophenschutzwesens nicht immer den Anforderungen entspricht, wie man es sich



Bundespräsident Scheel: „Wir sind darauf angewiesen, daß wir den Dienst am Nächsten, daß wir die freiwillige Bereitschaft, uns für andere einzusetzen, bei uns aufrecht erhalten und auch entsprechend werten.“

wünschen möchte. Das liegt nicht an den einzelnen Beteiligten, sondern das liegt an der Gesamtorganisation und ihrem Rang in der Öffentlichkeit. Plötzlich werden wir hellwach, wenn der Funkverkehr in Niedersachsen nicht so funktioniert, wie man das bei Großbränden möchte. Wir werden hellwach, wenn bei Überschwemmungen, wie wir sie in Hamburg gehabt haben, plötzlich Probleme auftreten, Schwierigkeiten auftreten, und wir viele Tote, in Hamburg hunderte, zu verzeichnen haben. Aber es sollte nicht solcher für alle sichtbaren Katastrophen bedürfen, um bei jedem das Bewußtsein zu stärken, daß wir einen bestimmten Leistungsstand aufrecht erhalten müssen. Den kann man nicht nur mit hauptberuflich Tätigen aufrecht erhalten. Das kann keine Volkswirtschaft bezahlen, etwa eine entsprechend große Zahl an Berufsfeuerwehrlern oder an Berufssanitätern zu unterhalten, die sicherstellen würden,



Rings um die Katastrophenschutzschule Johannisberg wächst ein edler Tropfen — Innenminister Bielefeld, Bundespräsident Scheel und Staatssekretär Kohl bei einer kleinen Probe.

daß alle Katastrophen sozusagen von Profis bedient werden könnten. Das kann keine Volkswirtschaft leisten. Wir sind darauf angewiesen, daß wir den Dienst am Nächsten, daß wir die freiwillige Bereitschaft, uns für andere einzusetzen, bei uns erhalten und auch entsprechend werten. Mein Besuch bei Ihnen soll nicht zuletzt der Öffentlichkeit zeigen, daß ich diese Aufgabe entsprechend werte.“

Dank an die Helfer

„Ich möchte all denen, die hier zufällig als Kursus Teilnehmer sind, danken für Ihren Einsatz. Ich hoffe, daß sich viele Nachahmer finden, und ich hoffe, daß der Leistungsstand sich in der gleichen Weise ständig entwickelt, wie das hier sichtbar geworden ist... Meine Hoffnung ist, daß wir auch in Zukunft ebenso viele Menschen finden, die die innere Bereitschaft zum

freiwilligen Dienst haben. Daran können Sie mitarbeiten, wenn Sie nämlich demonstrieren, was für den Nächsten durch Ihre Arbeit an Positivem geleistet wird.“ Hessens Innenminister Bielefeld sagte dem Bundespräsidenten für seinen Besuch im Namen der hessischen Landesregierung herzlichen Dank. Der Innenminister betonte, daß es der erste Besuch eines Bundespräsidenten an einer Katastrophenschutzschule seit Verabschiedung des Katastrophenschutzgesetzes von 1968 war. Das ehrenamtliche Engagement in den Hilfsorganisationen sei ein wesentliches staatstragendes Element, erklärte Bielefeld weiter. Der oberste Repräsentant des Staates habe öffentlich kundgetan, daß er dem Zivil- und Katastrophenschutz den entsprechenden Wert beimesse, zumal in den vergangenen Jahren gerade der Katastrophenschutz „unter Wert verhandelt worden sei“, stellte Innenminister Bielefeld abschließend fest.

Helmut Freutel / Fotos: Günter Sers

Ende eines Provisoriums

In Bad Neuenahr-Ahrweiler wurde die neue
Katastrophenschutzschule des Bundes eingeweiht

Am 24. Oktober wurde in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Fröhlich als Vertreter des verhinderten Bundesministers des Innern, Prof. Dr. Werner Maihofer, sowie zahlreicher prominenter Gäste aus den Bereichen Zivilverteidigung, Zivilschutz, Katastrophenschutz und Selbstschutz des In- und Auslandes die neue Katastrophenschutzschule in Ahrweiler eingeweiht. Damit fand ein langjähriges Provisorium ein Ende. Auf einem Areal von ca. 21 Hektar stehen Ländern und Bund nunmehr moderne Lehrgangsgebäude, Unterkünfte, Speise- und Aufenthaltsräume, ein Gebäude für die Verwaltung sowie Ausbildungsanlagen zur Verfügung. Alles in allem entstand hier ein Komplex rationaler Zweckbauten ohne die heute sonst so beliebten architektonischen Akzente

im Wettbewerb um Stockwerkhäuser. Die ideale Anpassung an die liebliche Landschaft des Ahrtales, die moderne Sachlichkeit der baulichen Gestaltung und die in keiner Weise auf bloße Repräsentation gerichtete Zweckmäßigkeit schaffen eine Atmosphäre moderner Wissensvermittlung, in der sich die freiwilligen Helfer wie auch die von Berufs wegen für den Zivil- und Katastrophenschutz Verantwortlichen wohl fühlen können. Die 21 Millionen DM, die sich der Bund die neue Schule kosten ließ, sind nutzbringend angewendet worden. Sie werden, dessen kann man sicher sein, ihre Amortisation finden in dem bei allen Notlagen vorhandenen gut ausgebildeten Helferpotential und in einem Angebot an Führungskräften, die auch schwierige Situationen zu meistern wissen.

Geschichtliches

Bereits im Jahre 1953 wurde in Marienthal bei Ahrweiler die erste zentrale Ausbildungsstätte des THW geschaffen. Der ständig steigende Bedarf an Spezialisten und Führungskräften im THW führte 1960 — ebenfalls in Marienthal — zur Gründung der ersten Zentralen Ausbildungsstätte des Bundes für den Luftschutzhilfsdienst und für das THW. Als auch diese Schule „aus allen Nähten platzte“, erfolgte 1965 der Umzug nach Ahrweiler in das Barackenlager. 1968 wurde auch die fachtechnische Schule der Bundesanstalt THW in Moers aufgelöst. Ihre Aufgaben wurden ebenfalls von der Schule in Ahrweiler übernommen. Das Barackenlager verdeutlichte zwar den Neubeginn zentraler Ausbildung, und



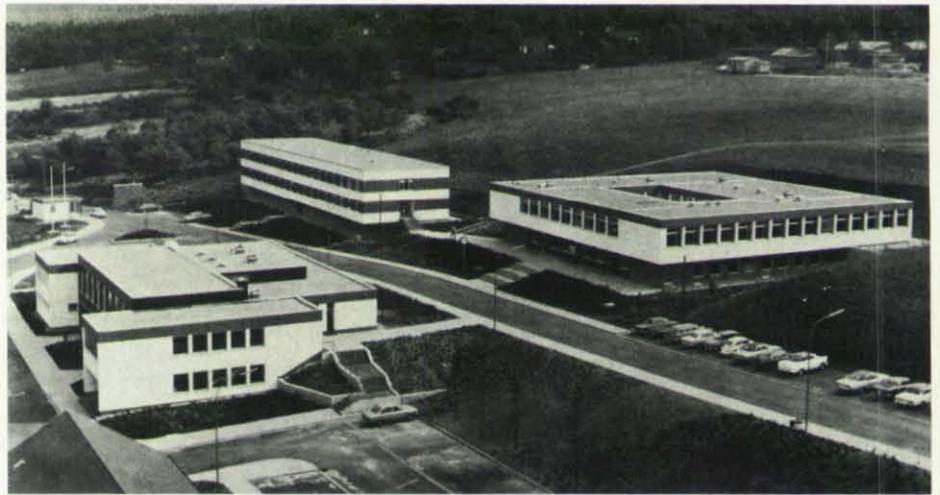
Am Eingang zur neuen KSB, vor dem Verwaltungsgebäude, steht inmitten einer kleinen Anlage diese Kugel, die, von Künstlerhand geschaffen, die weltumspannende Hilfe der humanitären Kräfte in Krieg und Frieden symbolisiert.

die Qualität der hier durchgeführten Lehrgänge sowie die Lehrmethoden erfreuten sich im In- und Ausland eines guten Rufes, doch wurde diese Schule stets als ein Provisorium angesehen. 1971 wurde dann mit dem Neubau der Katastrophenschutzschule des Bundes, kurz KSB genannt, begonnen. 1974 erfolgte bereits der Umzug, und im Februar 1975 wurde der Lehrbetrieb im vollen Umfang aufgenommen.

Die frühere Bundesschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz, die 1955 in Waldbröl errichtet worden war, wurde 1974 nach Ahrweiler verlegt und als Lehrbereich Selbstschutz verwaltungsmäßig integriert. Die KSB ist gleichzeitig die Schule des THW. Ihr ist eine Außenstelle in Hoya/Weser unterstellt, an der die besondere Ausbildung im Wasserdienst, Brücken- und Stegebau sowie eine Spezialausbildung von Kraftfahrern des Katastrophenschutzes durchgeführt wird.

Die baulichen Anlagen

Die neue KSB befindet sich am südlichen Stadtrand von Ahrweiler an der nach Mayen führenden Ramersbacher Straße, etwa einen Kilometer oberhalb der alten Schule. Größtes Gebäude und Mittelpunkt der Anlagen ist das **Lehrsaalgebäude**. Zweigeschossig wie die meisten der Gebäude, verfügt es über zwölf Lehrsäle und Planspielräume mit den notwendigen Nebenräumen. Alle Unterrichtsräume sind nach modernen pädagogischen Gesichtspunkten eingerichtet und ausgestattet. Ein Lehrsaal dient dem radiologischen Praktikum während der Ausbildung von Leitern der ABC-Melde- und Auswertestellen. Der offene Innenhof und die Flure des Lehrsaalgebäudes bieten den Lehrgangsteilnehmern während der Pausen ausreichende Bewegungsmöglichkeiten. Lehrgangsteilnehmer und Gäste der Schule wohnen in drei parallel zueinander errichteten zweigeschossigen **Unterkunftsgebäuden** von je 550 qm Grundfläche und einem weiteren kleineren Gebäude mit etwa 200 qm Grundfläche. Während es in der Schule in Marienthal nur 40 Betten und im ehemaligen Barackenlager 160 Betten gab, können in den 42 Ein- und 91 Zweibettzimmern sowie in den vier Gästezimmern 228 Personen untergebracht werden. Die Räumlichkeiten sind so ausgelegt, daß auch weibliche Gäste entsprechend separat beherbergt werden können. In den



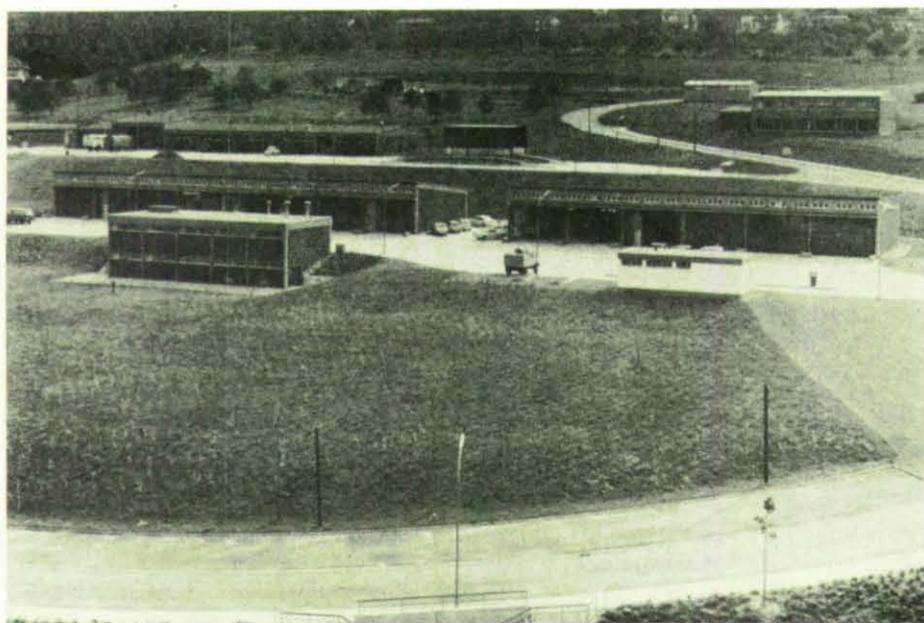
Blick aus der Vogelperspektive auf Lehrsaalgebäude (rechts), Kasino (links) und Verwaltungsgebäude.



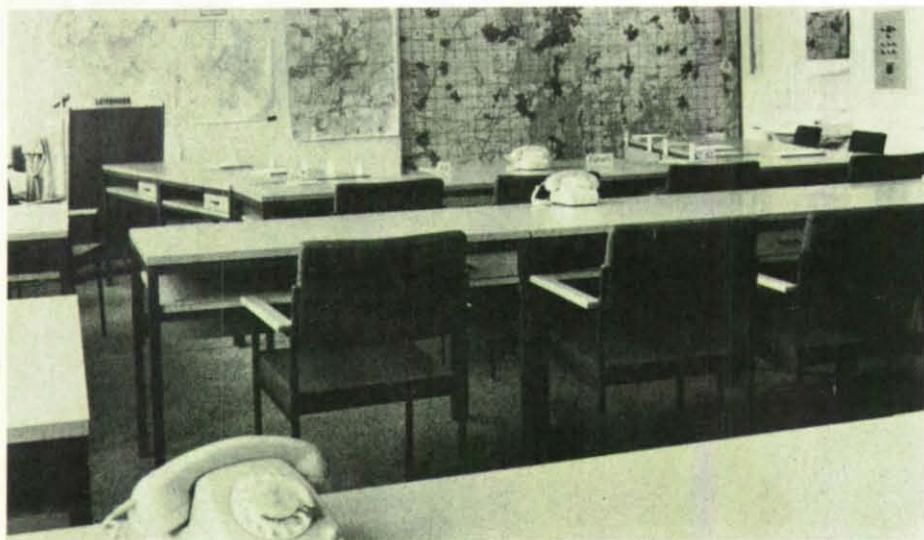
Treppenaufgang und Flur im Lehrsaalgebäude.



In den Unterkunftsgebäuden gibt es Ein- und Zweibettzimmer mit insgesamt 228 Betten.



Am Hang oberhalb von Wohn- und Lehrsaalgebäuden befinden sich Kraftfahrzeughallen, Werkstätten, Lager und Übungshalle.



Alle Unterrichtsräume sind entsprechend ihrer spezifischen Verwendung nach modernen pädagogischen Gesichtspunkten eingerichtet und ausgestattet.

Kellerräumen der Unterkünfte sind für die vorgesehene Belegungszahl Schutzräume vorhanden, die aber nicht ausschließlich dem Schutz dienen, sondern sinnvoll genutzt werden, z. B. zur Durchführung größerer Planspiele bei der Schulung von Führungskräften des Katastrophenschutzes.

Das sogenannte **Kasino** ist ein Wirtschaftsgebäude mit einem großen Speise- und Kantinenraum (240 qm), einer Kaffeestube (auch Fernsehraum, 72 qm), einem Gästeraum (31 qm), einer großen Küche mit Neben-, Arbeits- und Vorratsräumen sowie den Räumen für den Kantinenwirt. Die Küche eignet sich zur Bereitung von 500 Portionen. Auch in diesem Bereich ist alles nach modernen Gesichtspunkten geplant und eingerichtet worden.

Die für eine Schule dieser Art charakteristischen Einrichtungen, wie Bekleidungskammern, Schneiderei, Schuhmacherei, Zeichen- und Lichtpausenräume sowie Bibliothek mit Leseräumen, befinden sich zusammen mit den Büroräumen und der Schulleitung im **Verwaltungsgebäude**. Es ist dreigeschossig und hat eine Grundfläche von 800 qm. Im Keller dieses Hauses gibt es ebenfalls Schutzräume. Der bisher beschriebene Bereich ist durch großzügige Straßen und Gehwege miteinander verbunden. Hier befinden sich auch die Parkplätze für die Kfz der Lehrgangsteilnehmer und Besucher. Die Straße führt hangaufwärts zum technischen Bereich, bestehend aus zwei großen **Kraftfahrzeughallen** mit 14 Toren und 1500 qm Stellfläche, einer **Fernmelde-**

werkstatt, den **Werkstätten** und den **Gerätelagern** sowie der **Schweißer-Übungshalle**. Außer diesen Gebäuden gibt es noch die **Fernheizzentrale** (Leistung 2,5 Mcal/h, Erdgas) mit Trafostation und Gasregelstation sowie ein **Pförtnerhaus** und eine **Tankstelle**. Die **Übungsanlage** (Trümmerstraße usw.) liegt in der unmittelbaren Nähe der neuen KSB, wodurch die langen Anmarschwege, wie früher beim Barackenlager, entfallen.

Effektivere Ausbildung

Neben den BVS-Fach- und Fortbildungslehrgängen sowie den Arbeits- und Informationsseminaren des Lehrbereichs Selbstschutz und den organisationsinternen Sonderlehrgängen des Technischen Hilfswerks bietet die KSB 24 Lehrgangsarten an. Dabei ist zu vermerken, daß die KSB die einzige Schule in der Bundesrepublik für den Instandsetzungsdienst ist. Eine der Hauptaufgaben ist die Ausbildung der Führungskräfte der Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes und die Ausbildung der Mitglieder der Stäbe bei den Hauptverwaltungsbeamten. Es finden ferner statt: Ausbildungslehrgänge für Führer der ABC-Melde- und Auswertestellen, für Ärzte und Tierärzte sowie für Sprengmeister. Aus dieser kurzen und unvollständigen Übersicht ist zu ersehen, daß die Ausbildung an der KSB zum ersten dazu dient, eine bundeseinheitliche Ausbildung zu erreichen und zum anderen solche Lehrgänge, für die an den Landeschulen keine oder nur unzureichende Schulungsmöglichkeiten bestehen, durchzuführen. Alle Lehrgänge werden durch hochspezialisiertes Ausbildungspersonal als ein- oder zweiwöchige Lehrgänge abgehalten, wobei etwa ein Drittel Zwei-Wochen-Lehrgänge sind.

Die Trümmerstraße steht auch dem Lehrbereich Selbstschutz zur Verfügung wie auch Einheiten des Landes Rheinland-Pfalz und des südlichen Teils Nordrhein-Westfalens, die sie hauptsächlich zu Wochenendübungen benutzen.

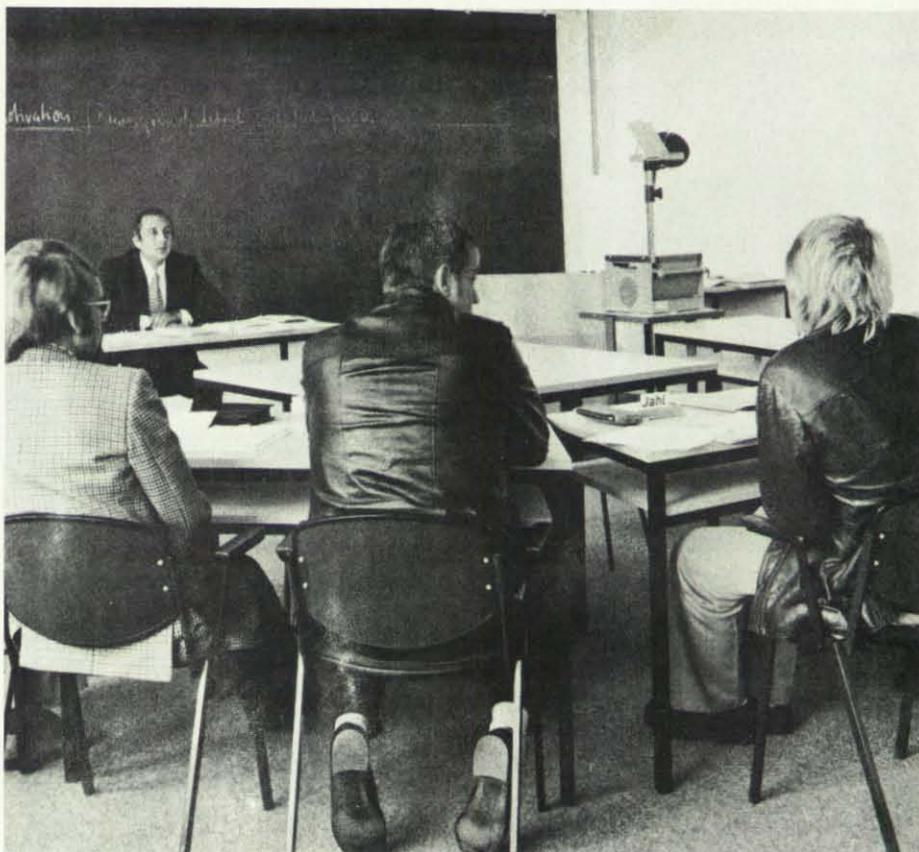
Die Aufsicht über die gesamte Schule obliegt einem Schulleiter. Er ist dem Bundesamt für Zivildienst für den Bereich „Katastrophenschutz“ und die Verwaltung, dem Bundesverband für den Selbstschutz, der die Dienst- und Fachaufsicht über den Lehrbereich „Selbstschutz“ führt, für diesen Bereich verantwortlich.

Ein bedeutender Anlaß

In seiner Ansprache an das im großen Speisesaal des Casinos versammelte Auditorium sprach der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Paul Wilhelm Kolb, von der Einweihung der Schule als einem bedeutenden Anlaß in der Geschichte des Katastrophenschutzes der Bundesrepublik, weil damit zum erstenmal den Führungskräften und Spezialisten des Katastrophenschutzes eine Ausbildung für höheres Fachwissen angeboten würde, die den modernen Erkenntnissen entspräche.

Dr. Kolb bedauerte, daß der Bundesinnenminister und zahlreiche Bundestagsabgeordnete nicht, wie vorgesehen, an der Einweihung teilnehmen konnten, da sie wegen ihrer unumgänglichen Präsenz bei einer wichtigen politischen Debatte im Bundestag, die mit einer namentlichen Abstimmung endete, verhindert waren.

Unter den zahlreichen Gästen, Freunden, Förderern und Helfern des Katastrophenschutzes begrüßte Dr. Kolb den Innenminister des Landes Rheinland-Pfalz, Heinz Schwarz, den Vertreter des Bundesinnenministers,



Lehrgänge an der neuen KSB werden durch hochspezialisiertes Ausbildungspersonal als Ein- oder Zwei-Wochen-Lehrgänge abgehalten.



Neuzeitliche und in jeder Hinsicht anschauliche Lehrmittel, wie z. B. diese Modelle, erleichtern den Lehrgangsteilnehmern das Studium.



Die neue KSB wurde am 24. Oktober eingeweiht. Unser Bild zeigt den Präsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Paul W. Kolb, bei seiner Ansprache.



Die Grüße des Landes Rheinland-Pfalz, auf dessen Gebiet die Schule liegt, überbringt Innenminister Heinz Schwarz.



Staatssekretär Dr. Fröhlich, BMI (links), hier im Gespräch mit dem Präsidenten des BVS, Kuhn, übermittelt die Grüße und Wünsche der Bundesregierung.

Staatssekretär Dr. Fröhlich, einige Mitglieder des Landtages von Rheinland-Pfalz, den Präsidenten des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Heinz-Robert Kuhn, sowie Direktor Artur Franke, Vertreter der Hilfsorganisationen, der Länder, des Regierungsbezirks und der Gemeinde, Angehörige von Ministerien sowie Vertreter der Bundeswehr und ausländischer ZS-Organisationen. Presse, Funk und Fernsehen waren ebenfalls gut vertreten und nahmen in erfreulicher Weise Kenntnis von der Existenz der neuen KSB.

In einer Betrachtung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der KSB wies Präsident Dr. Kolb auf die konzeptionellen Gründe der getrennten Entwicklung der verschiedenen Bereiche hin sowie auf die Auswirkungen, die ein sich ständig wandelndes ZS-Konzept und die daraus resultierende Gesetzgebung auf den Bau der Schule hatten. Das alles habe aber auch eine schöpferische Komponente gehabt, erklärte Dr. Kolb. Heute stünde hier eine Schule, in der ein seinem Herkommen und seiner Vorbildung nach stark unterschiedlicher Personenkreis in Methoden unterwiesen werden kann, die es möglich machen, den immer komplexer werdenden Gefahren der technischen Zivilisation unseres Jahrhunderts wirksam zu begegnen. Der Lehrkörper selbst müsse stärker als früher mit den Problemen der neuzeitlichen Erwachsenenpädagogik, insbesondere mit den Grundsätzen der Didaktik und Methodik, vertraut gemacht werden. Nach Würdigung der Verdienste früherer Schulleiter, wie des verstorbenen Georg Feydt und des ehemaligen Leiters der BVS-Bundesschule Gerhard Meyer, deren Schaffen stellvertretend für alle Mitarbeiter der vergangenen Jahre herausgestellt wurde, wandte sich Dr. Kolb dem erweiterten Aufgabebereich der neuen Schule zu; nicht ohne zu erwähnen, daß seit dem Jahre 1952 die Vorläufer der neuen KSB rund 95 000 Lehrgangsteilnehmer ausgebildet haben, was auf die Verbesserung der Führungsstruktur des Katastrophenschutzes entscheidenden Einfluß gehabt hat.

Gemessen am tatsächlichen Bedarf signalisierte aber auch diese imponierende Zahl Mangel, nicht zuletzt Mangel an höherem Führungswissen, wie es sich beispielsweise bei der Brandkatastrophe dieses Sommers in Niedersachsen deutlich gezeigt habe.

„Ich darf Ihnen aber versichern“, so sagte Dr. Kolb wörtlich, „daß wir alle

unsere Kraft dafür einsetzen werden, um die Führungskräfte des Katastrophenschutzes mit dem ihrer Rolle gemäßen Wissen auszustatten . . . Wir wollen, wie bisher, mit der uns eigenen Unverdrossenheit und Zähigkeit weiter unserem Vaterlande dienen zum Schutze der Menschen, wie der Wahlspruch meines Amtes lautet.“

Freundschaftliche Zusammenarbeit

Nach den Ausführungen von Dr. Kolb überbrachte der Präsident des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Oberstadtdirektor a. D. Heinz Robert Kuhn, die Grüße und Glückwünsche des Verbandes. In einem Überblick über die Entwicklung der Bundesschule des BVS, die nun als selbständiger Lehrbereich Selbstschutz in die KSB integriert worden ist, zog Kuhn ein Resümee der erfolgreichen Ausbildungs- und Aufklärungstätigkeit. Er schilderte, wie sich die BVS-Bundesschule immer mehr von der Stätte zentraler Ausbildung auch zu einer Stätte der Begegnung, des Meinungsaustausches und der Diskussion entwickelt habe.

Journalisten, Jugendgruppen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Ausländer seien Gäste der Schule gewesen und zu Multiplikatoren des Selbstschutzgedankens geworden. Der BVS ginge von der Erkenntnis aus, daß es nicht genügt, dem Mitmenschen gewisse Fertigkeiten und Informationen zum Überleben zu vermitteln, sondern auch darum, auf breiter Basis Vertrauen für den gesamten Bereich staatlicher Vorsorge in Bezug auf Katastrophen zu schaffen. Nur dann habe der Bürger die moralische Kraft, sich im Augenblick der Gefahr zu einer Selbst- und Nächstenhilfe aufzuraffen. Nur dann werde er das rechte Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen. Nur dann würde aber auch der Selbstschutz so funktionieren, daß sich die Einheiten des Katastrophenschutzes sinnvoller Weise im wesentlichen auf die Schadensschwerpunkte konzentrieren können. Abschließend brachte Präsident Kuhn zum Ausdruck, daß er sicher sei, daß der Lehrbereich Selbstschutz seine Aufgaben hier, in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Personal der Katastrophenschutzschule, genauso erfolgreich durchführen werde wie bisher.

Das neue Erscheinungsbild

Beigeordneter Schneider, der im Namen der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler Grüße überbrachte, drückte



Erfreut über das Ende eines Provisoriums: Präsident Dr. Kolb und Innenminister Schwarz.



Besichtigung der Schule und ihrer Anlagen. Erläuterungen durch das Schulpersonal des Lehrbereichs Katastrophenschutz.

die Freude der Stadt darüber aus, daß zum einen die KSB überhaupt hier ihren Sitz hat, zum anderen die bauliche Gestaltung und Einordnung der einzelnen Baukörper in das Landschaftsbild so hervorragend gelungen sei, und damit das unschöne Barackendasein ein Ende gefunden habe.

Er machte der Schule namens der Stadt ein Geschenk in Form von Bildern historischer Stadtansichten zur Schmückung der noch kahlen Wände von Aufenthaltsräumen.

Katastrophenschutz verdient höheren Stellenwert

Die Grüße der Regierung des Landes Rheinland-Pfalz, auf dessen Gebiet die Schule liegt, überbrachte Innenminister Heinz Schwarz. Er reflektierte auf die Waldbrände in Niedersachsen und die dabei mit dem Katastrophenschutz gemachten Erfahrungen und forderte alle zuständigen Gremien und Verwaltungen auf, das am Katastrophenschutz geweckte Interesse wachzuhalten.

Der Katastrophenschutz müsse endlich den Stellenwert erhalten, der ihm zukäme. Allerdings dürfe man angesichts der schwierigen finanziellen Situation von Bund, Ländern und Gemeinden auch nicht verkennen, daß hier Grenzen gesetzt seien. Unter einer Verbesserung des Katastrophenschutzes versteht Minister Schwarz, wie er sagte, nicht nur die Schaffung gesetzlicher Grundlagen und das Anpassen der Organisation an neue Gegebenheiten sowie die Modernisierung der Ausrüstung und Einrichtungen, sondern auch die Intensivierung der Aus- und Fortbildung der Helfer und Führer wie eine Ausweitung des Umfangs der bisherigen Übungen.

Mit der Schule sei eine neue Institution geschaffen worden, die sich insbesondere die Ausbildung von Führungskräften zum Ziel gesetzt habe. Dies sei schon darum von großer Bedeutung, weil Helfer, die sich für weitgehend risikoreiche Einsätze,

wie sie der Katastrophenschutz verlange, freiwillig bereitfinden, Anspruch auf eine gute Führung hätten, die die Basis des Vertrauens zwischen Helfern und Einsatzleitung sei.

Ein Angebot des Bundes

Staatssekretär Dr. Fröhlich, der die Grüße des Bundesinnenministers, der Bundesregierung und der Mitglieder des Innenausschusses übermittelte, hob den starken Einfluß der neuen Schule auf die weitere Entwicklung des Katastrophenschutzes hervor. Die Schule, so sagte er, nehme im Rahmen des bestehenden Ausbildungssystems eine zentrale Stellung ein. Sie solle vornehmlich das Führungswissen vermitteln, das notwendig ist, um in Stunden drohender Gefahr Einheiten mit Hunderten fachlich gut geschulter Helfer zur Schadensbekämpfung sinnvoll und geordnet einsetzen zu können.

Katastrophen seien keine Alltagsereignisse, sondern Schicksalsschläge für die Betroffenen. Für den Katastrophenschutz seien sie Stunden der Bewährung, in denen es sich zeigt, ob jahrelange Vorbereitung und Ausbildung wie auch die Hingabe und Bereitschaft zum Helfen von Erfolg gekrönt sind, oder ob die Voraussetzungen für eine volle Effizienz nicht oder noch nicht gegeben sind. Die Bereitschaft zum Einsatz für das Gemeinwohl, so betonte Dr. Fröhlich, sei kein Relikt einer verflossenen Zeit, sondern Ausdruck einer echten staatsbürgerlichen Gesinnung. Die neue Katastrophenschutzschule sei ein Angebot des Bundes. Die Schule sei zugleich ein Ausdruck des Vertrauens. „Wir wissen“, so sagte der Staatssekretär, „daß die Bürger unseres Landes bereit sind, sich in freier, nur vom Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gemeinschaft bestimmter Entscheidung für eine humanitäre Aufgabe zu engagieren. Eine von einem solchen Geist erfüllte Schule wird Kraft- und Antriebszentrum nicht nur für den Katastrophenschutz in unserem Lande sein.“

Besichtigung der Anlagen

Nach dem offiziellen Teil hatten alle Gäste Gelegenheit, das Lehrsaalgebäude mit Ausschnitten aus dem Lehrbetrieb kennenzulernen sowie die Außenanlagen zu besichtigen, um auch dabei einen Einblick in den Unterrichtsablauf verschiedener Fachrichtungen zu erhalten.



Zu Gast im Lehrbereich Selbstschutz bei einem Fortbildungslehrgang für BVS-Redner.



Besichtigung weiterer Lehrgänge in den Übungsanlagen der Schule.



Prominente Gäste der Einweihungsfeier beobachten Teilnehmer des Lehrgangs „Netz-Freileitungen“ bei der Ausbildung.

Helmut Freutel/Fotos: Günter Sers

Gelbes Dreieck im schwarzen Kreis

Ein Bericht über den Zivil- und Katastrophenschutz
in unserem Nachbarland Frankreich

2. Teil

Auf Einladung des Direktors des französischen Zivilschutzes, Christian Gérondeau, fuhren Redakteur Helmut Freutel und Fotograf Günter Sers nach Frankreich, um sich an Ort und Stelle einen Eindruck von der Organisation und vom Aufbau des Service National de la Protection Civile zu machen. Das ZS-MAGAZIN gab im ersten Teil des Berichts eine Darstellung der französischen Verteidigungspolitik und ihrer Auswirkung auf den Zivilschutz. Nach einer Betrachtung unseres Nachbarlandes Frankreich und seines Verwaltungsaufbaus befaßte sich der Bericht mit der zentralen Organisation des Zivilschutzes und dem ORSEC-Plan. Dieser zweite Teil beschreibt u. a. das Verhältnis der Feuerwehren zum Zivilschutz, gibt einen Überblick über das zur Verfügung stehende Personal und einen Einblick in das Ausbildungswesen.

Auch in Frankreich sind aus den einst nur für den Feuer-schutz geschaffenen Wehren, wie in unserem Land, Einheiten gewachsen, deren Aufgaben über die ursprünglich zugewiesene Brandbekämpfung weit hinausgehen. Neben dem Kranken- und Verletzten-transport werden Feuerwehren bei Unfällen im Straßenverkehr, an Arbeitsstätten und Freizeitplätzen eingesetzt. Die Feuerwehren leisten technische Hilfe bei Gasexplosionen, Zug- und Schiffsunglücken. Darüber hinaus sind die französischen Feuerwehren neben dem Roten Kreuz und kleineren Hilfsorganisationen die Hauptträger



Am Place Jules-Renard in Paris, in einem großen dreieckigen Block von kasernenartigem Aussehen, befinden sich das Hauptquartier und die Einsatzabteilung der Pariser Feuerwehr-Brigade.



Außer den Wohnungen für Offiziere und Mannschaften befinden sich hier auch alle Einrichtungen der Verwaltung, Ausbildung und Einsatzleitung sowie ein umfangreicher Fahrzeugpark.

des Zivil- und Katastrophenschutzes.

Wie schon im 1. Teil dieses Beitrages erläutert, wird die Feuerwehr entsprechend dem Umfang und der Schwere des Einsatzfalles eingesetzt, und zwar in der Form einer Einheit für den

ersten Hilfeinsatz (corps communaux de premiere intervention), der Hilfszentren (centres de secours) und schließlich durch Heranziehung der im ORSEC-Plan vorgesehenen Verbände. Dazu muß man wissen, daß

es in Frankreich drei Arten von Feuerwehren gibt: die militärische Feuerwehr-Brigade von Paris, das ebenfalls militärische Marine-Feuerwehr-Bataillon von Marseille, die Berufsfeuerwehren und die Freiwilligen Feuerwehren. Alle

Feuerwehren haben die gleiche Uniform und unterstehen den Gemeinden, in denen sie stationiert sind. Und so sieht das Zahlenverhältnis aus:

150 000 Freiwillige aktive Helfer, in Kadern zusammengefaßt,
7500 Militärisches Feuerwehrpersonal (Paris und Marseille),
6700 Berufsfeuerwehrmänner großer Städte,
200 000 Freiwillige und planmäßige Gemeindefeuerwehrmänner.

Darüber hinaus gibt es noch 14 militärische Spezialeinheiten mit insgesamt 1440 Mann, die der Protection Civile zur Verfügung stehen, sowie zwei Vorkerfahrungs- und Ausbildungseinheiten des Zivilschutzes mit je 460 Mann.

Es ist die Aufgabe des Innenministeriums, im Falle einer Krise oder eines Krieges die vorhandenen Kräfte zu verstärken. Vorgesehen sind:

- eine personelle Verstärkung der Hilfszentren auf 134 000 Mann,
- die Schaffung von 14 mobilen Hilfskolonnen mit je 180 Mann, also insgesamt 2520 Personen,
- die Schaffung von 450 Einheiten zu je 40 Mann, also 18 000 Personen, für die Obdachlosenbetreuung.

Die Pariser Feuerwehr-Brigade

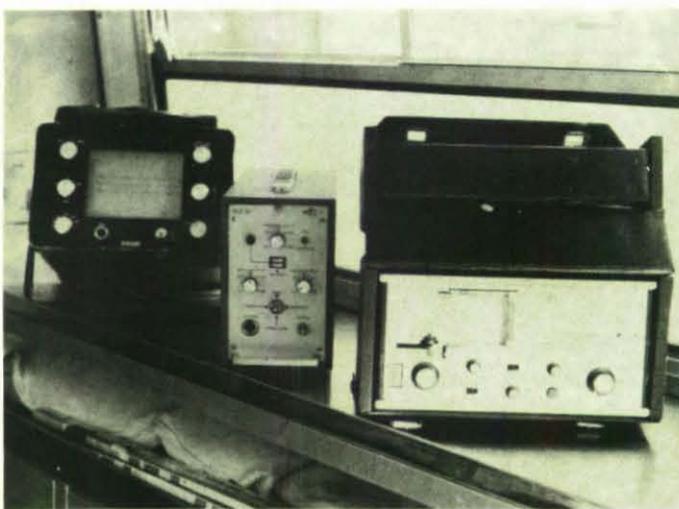
Der Wachposten in Feuerwehruniform mit blitzendem Helm, der vor dem Schlagbaum an der Ausfahrt der Pariser Feuerwehr-Brigade am Place Jules-Renard im 17. Bezirk steht, salütiert freundlich. Er fragt nach unserem Begehren, reicht uns weiter an den Wachhabenden, der daraufhin ein Telefongespräch führt, und eine halbe Minute später werden wir vom Inspecteur Général de la Protection Civile, Colonel Maurice Grégy, begrüßt, der uns in das Reich der



Der Fahrzeugpark der Brigade wird allen Eventualitäten gerecht. Die Aufgaben der Feuerwehr gehen auch hier weit über die Brandbekämpfung hinaus. Sie muß u. a. in beträchtlichem Umfang technische Hilfe leisten.



Neben dem Kranken- und Verletztentransport werden Feuerwehren bei Unfällen aller Art eingesetzt. Darüber hinaus sind die französischen Feuerwehren neben dem Roten Kreuz und kleineren Hilfsorganisationen die Hauptträger des Zivil- und Katastrophenschutzes.



Blick in das Innere des Ambulanz-Fahrzeugs, das mit allen modernen Geräten zur Betreuung von Notfallpatienten und zur Wiederbelebung ausgestattet ist.

Pariser Feuerwehr-Brigade führt.

Ein Rundgang macht uns mit den Baulichkeiten vertraut. In einem großen dreieckigen Häuserblock von kasernenartigem Aussehen befindet sich das Hauptquartier der Brigade, die von Général Ch. Férauge geführt wird. Hier befinden sich neben den Wohnungen für Offiziere und Mannschaften auch alle Einrichtungen der Verwaltung, Ausbildung und Einsatzleitung. Hier befindet sich auch eine Einsatzabteilung. Das Stadtgebiet von Groß-Paris ist in drei Einsatzgruppen eingeteilt. 78 Hilfszentren, 24 Kompanien (und drei Feuerlöschboote) sind in diesem Großraum stationiert.

Die Stärke der Brigade beträgt: 242 Offiziere, 951 Unteroffiziere, 5427 Mannschaften. Die Einsatzkräfte der Feuerwehrbrigade von Paris sind stark beschäftigt. Bei 92 000 Einsätzen im Jahr 1974 wurden 13 Offiziere, 24 Unteroffiziere und 172 Mannschaften verletzt. Für die motorisierten und hochspezialisierten Einsatzkräfte gibt es weder Sonntag noch Feiertag. Ein Ballungszentrum wie Paris stellt die Männer immer wieder vor ungeheure Anforderungen. Doch die Einsätze der Feuerwehrbrigade von Paris sind bis zur äußersten Perfektion organisiert. Die Einsatzzentralen verfügen über alle modernen Hilfsmittel der Technik, um Hilferufe entgegenzunehmen und entsprechende Hilfe zu steuern. Sprechfunk, Sende- und Empfangseinrichtungen, Fernschreiber und Knopfdrucktechnik haben sich durchgesetzt.

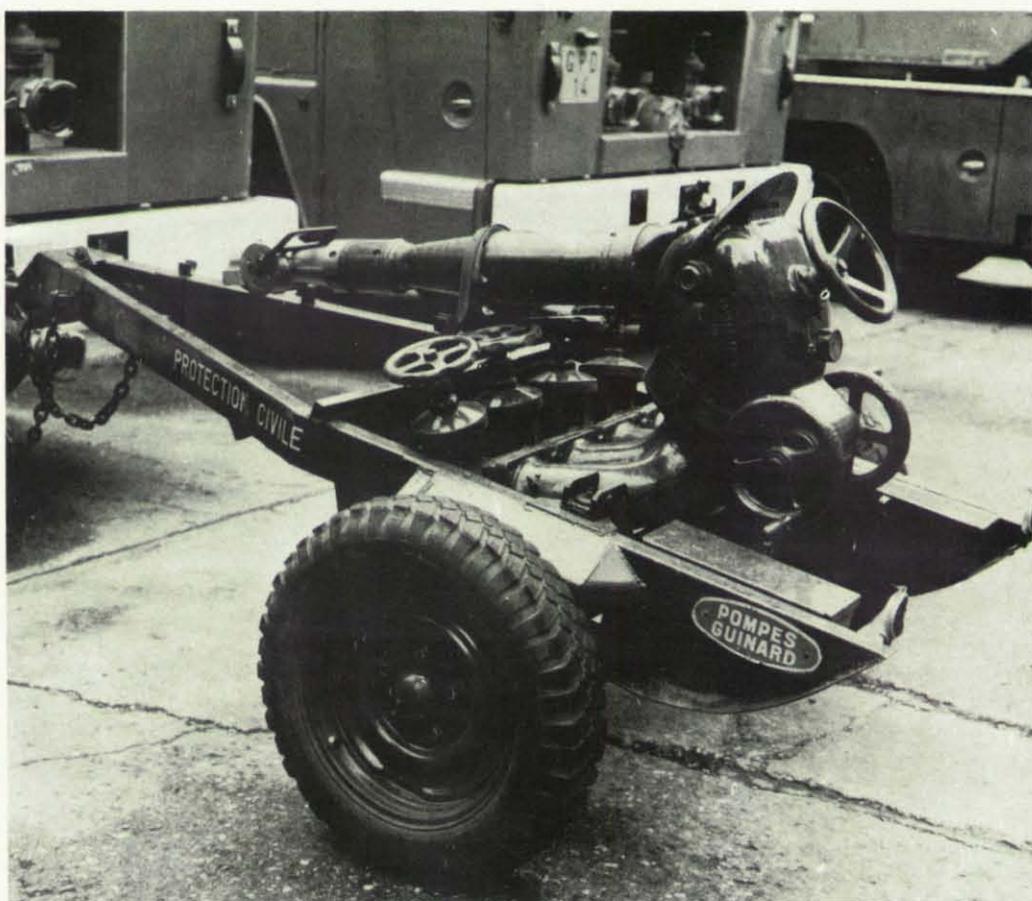
Der Fahrzeugpark der Brigade wird allen Eventualitäten gerecht. Löschgruppenfahrzeuge, Tanklöschfahrzeuge, Pulverlöschfahrzeuge, Kraftfahrzeuge und Sonderfahrzeuge wie Kräne und Gelenkbühnen haben zwar z. T. andere Hersteller als

bei uns, unterscheiden sich aber weder im Verwendungszweck noch im Leistungsvermögen. Napoleon Bonaparte, der im Jahre 1811 aus den Königlichen Spritzenwächtern ein Militärbataillon machte, aus dem 1866 ein Regiment mit dem Titel „Corps des Sapeurs-Pompiers“ wurde, würde staunen, wenn er die enorme technische Entwicklung sehen könnte, welche die berühmte Feuerwehrbrigade von Paris genommen hat.

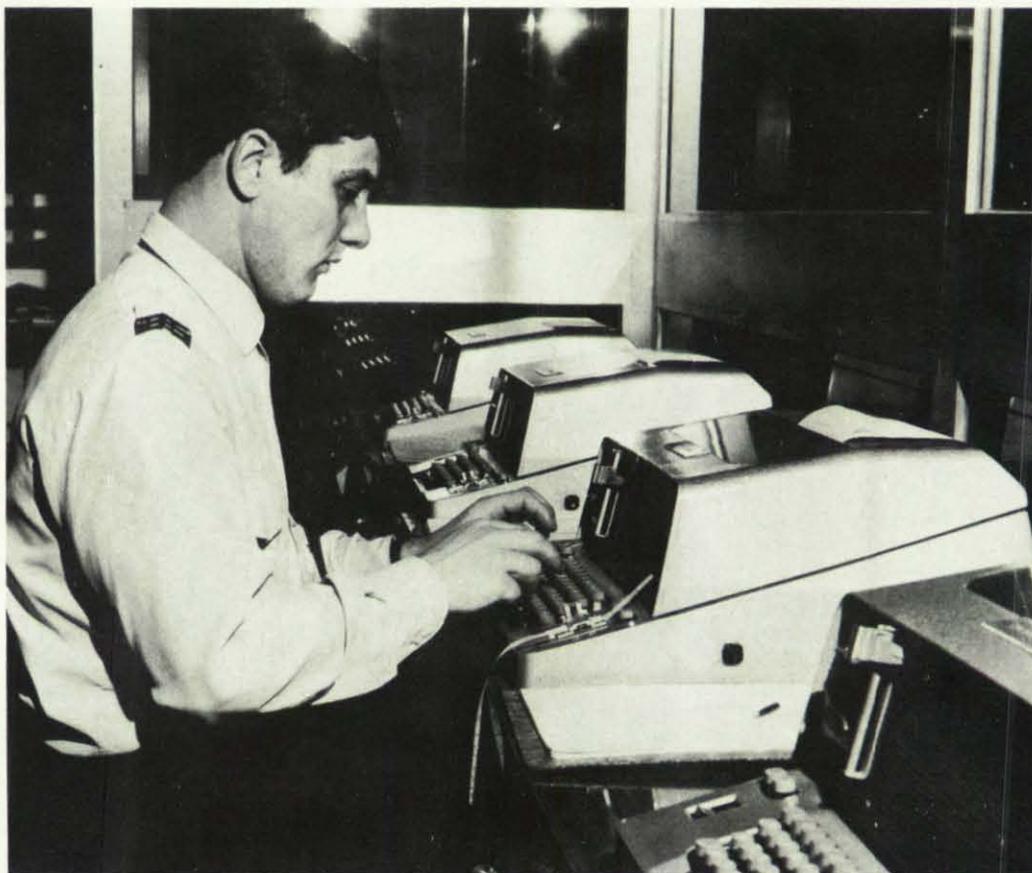
Neben der Technik ist aber unbedingt der hohe körperliche Leistungsstand der Angehörigen der Brigade zu erwähnen, der durch hartes Training und viel Sport erzielt wird.

Berufs- und Freiwillige Feuerwehren

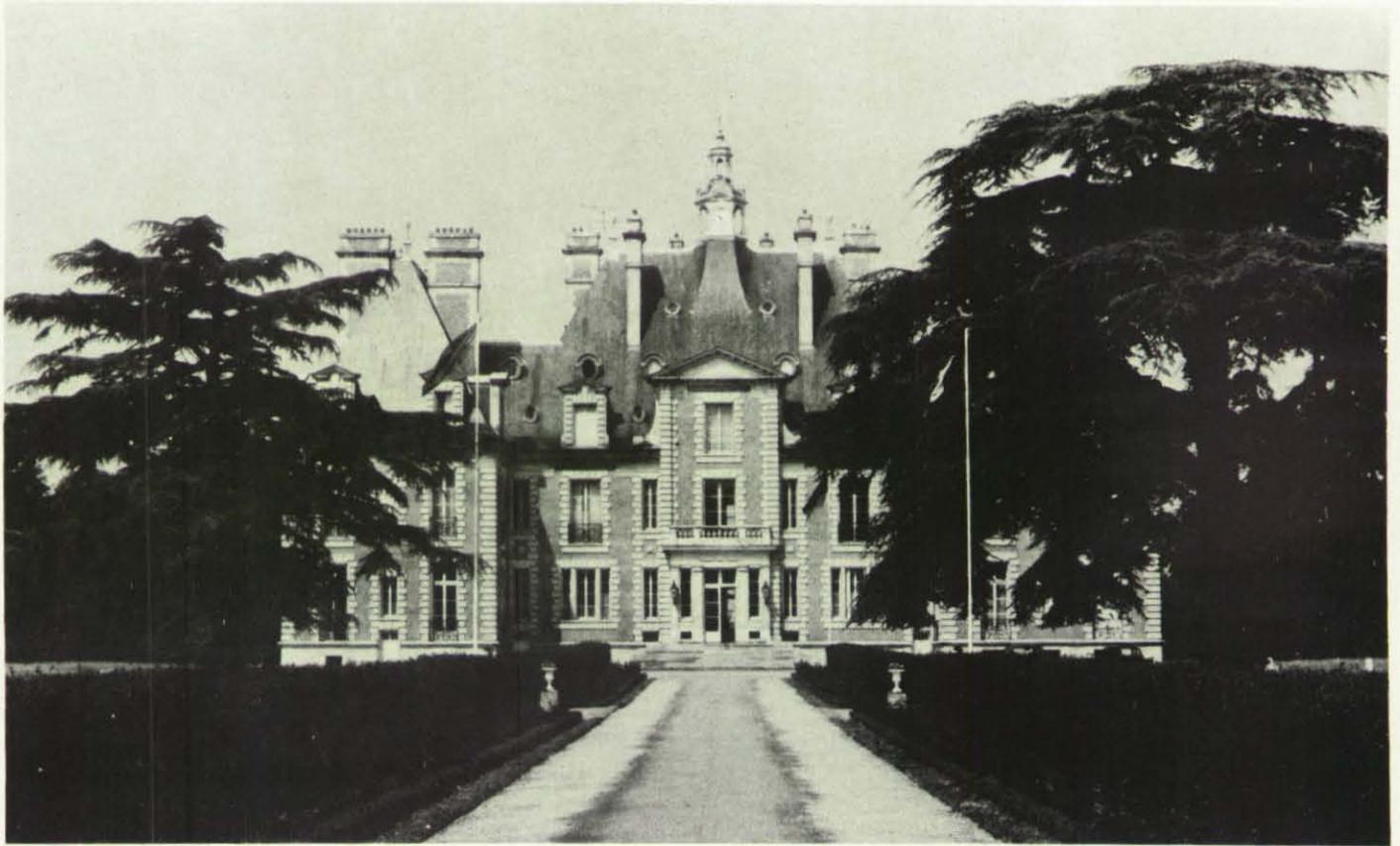
Alle großen Städte haben Berufsfeuerwehren. Ihre Angehörigen sind Gemeindebeamte. Viele leitende Feuerwehrangehörigen haben bei der Feuerwehrbrigade von Paris gedient. Ihre dort erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen kommen nun auch den Gemeinden zugute. Die anderen Gemeinden sollen auch freiwillige Feuerwehren aufstellen. Diese stellen auch in Frankreich eine Unterstützung dar, auf die im Grunde keine Gemeinde verzichten kann. Aber nur etwa 9000 von 39 000 Gemeinden haben eine solche Feuerwehr. Wir hatten Gelegenheit, während unseres Besuches in Frankreich die Feuerwehr von Nizza zu besuchen. Auch hier trafen wir eine Einheit von höchster Schlagkraft an. Ihr Kommandant, Colonel Roux, gab uns bereitwillig Einblick in Ausbildung und Einsatzbereitschaft einer Berufsfeuerwehr, die entsprechend ihrer Aufgabe mit den modernsten Lösch- und Sonderfahrzeugen ausgerüstet ist. Auch hier zeigt sich das statistische Bild, daß nur etwa 15% aller Einsätze der Brandbekämp-



Feuerlöschkanone der Protection Civile auf einem Sonderanhänger.



Auch die Einsatzzentrale der Brigade verfügt über alle modernen Mittel der Nachrichtentechnik, um Hilferufe entgegenzunehmen und entsprechende Hilfe zu steuern.



Eine der drei staatlichen Schulen für den Zivil- und Katastrophenschutz ist das Ausbildungszentrum in Nainville-les-Roches, etwa 40 km südlich von Paris. Unser Bild zeigt das Hauptgebäude.

auch im Zivilschutz Führung und Planung zeitgemäßer Methoden. Das Wissen von Führungskräften muß stets auf dem neuesten Stand sein. Informationen, Grundlagen für Entscheidungen, haben sich vervielfacht und müssen geistig verarbeitet werden. Handlungsabläufe, wie die Bewegung von Einsatzverbänden, Geräteeinsatz und Materialverbrauch, sind schneller geworden.

Führungskräfte müssen rasch entscheiden können. Wer planen will, muß weit vorausschauen. Doch Planung und Führung im Zivil- und Katastrophenschutz sind nicht nur Sache von Einzelpersonen. Alle Instanzen müssen in den Informationsprozeß einbezogen werden. Getroffene Entscheidungen müssen an kompetente Stellen weitergeleitet werden. Dies alles erfordert eine gründliche Ausbildung und eine permanente Verfügbarkeit.

Darum sind auch in Frankreich mit diesen Aufgaben berufsmäßige Spezialisten befaßt. Sie bilden den



Hier gibt Mademoiselle Armand, Referentin für Ausbildung bei der Direction der Protection Civile in Paris, unserm Redakteur und Besuchern der Schule einen Einblick in das breitgefächerte Ausbildungswesen.

eigentlichen Kern, um den sich Hunderttausende von Feuerwehrleuten, Helfern und Rettern freiwillig geschart haben, eine ideale Symbiose von öffentlicher Funktion und Freiwilligkeit. Die Tätigkeit der Schule erstreckt sich darum hauptsächlich auf folgende drei Aufgabengebiete:

- die Aufklärung, Ausbildung und Fortbildung technischer und administrativer Führungskräfte;
- die Beteiligung an der Ausarbeitung von Richtlinien und Vorschriften des Zivilschutzes;
- die Mitwirkung an der Aufklärung der Bevölkerung, indem den Lehrgangsteilnehmern Kenntnisse und Informationen vermittelt werden, durch die sie in die Lage versetzt werden, ihre Umgebung von der Zweckmäßigkeit und den Möglichkeiten des Zivilschutzes zu überzeugen.

Die Schule in Nainville-les-Roches hat kein festangestelltes Lehrpersonal. Die Lehrer sind jeweils Gast-

lehrer — Angehörige von Ministerien, Behörden, Organisationen —, die hier abgeordnet werden. Die Zahl der Lehrgangsteilnehmer pro Lehrgang liegt zwischen vierzig und fünfzig. In den Regionalschulen liegt sie bei zwanzig. Im Jahr 1973 verzeichnete man in Nainville-les-Roches 1823, im Brandschutzzentrum von Paris 572, in Bordeaux 488, an regionalen Zivilschutzschulen 2594 und an regionalen Feuerweherschulen 2879 Lehrgangsteilnehmer.

Der Warndienst

Frankreich hat einen Dienst eingerichtet, der in Kriegzeiten damit beauftragt ist, im Falle eines Luftangriffs und auch bei radioaktiven Niederschlägen Alarm für die Bevölkerung und die Behörden zu geben. Die Dienststellen der Luftwaffe liefern dem Warndienst Auskünfte über die Luftlage und Atomexplosionen.

Der Warndienst hat eingerichtet:

- in den Radarzentren der Luftwaffe: 7 Stellen, die damit beauftragt sind, im Falle eines Luftangriffs Alarm zu geben;
- in allen Präfekturen: Abteilungen, die beauftragt sind, im Falle von nuklearen Niederschlägen Alarm zu geben.

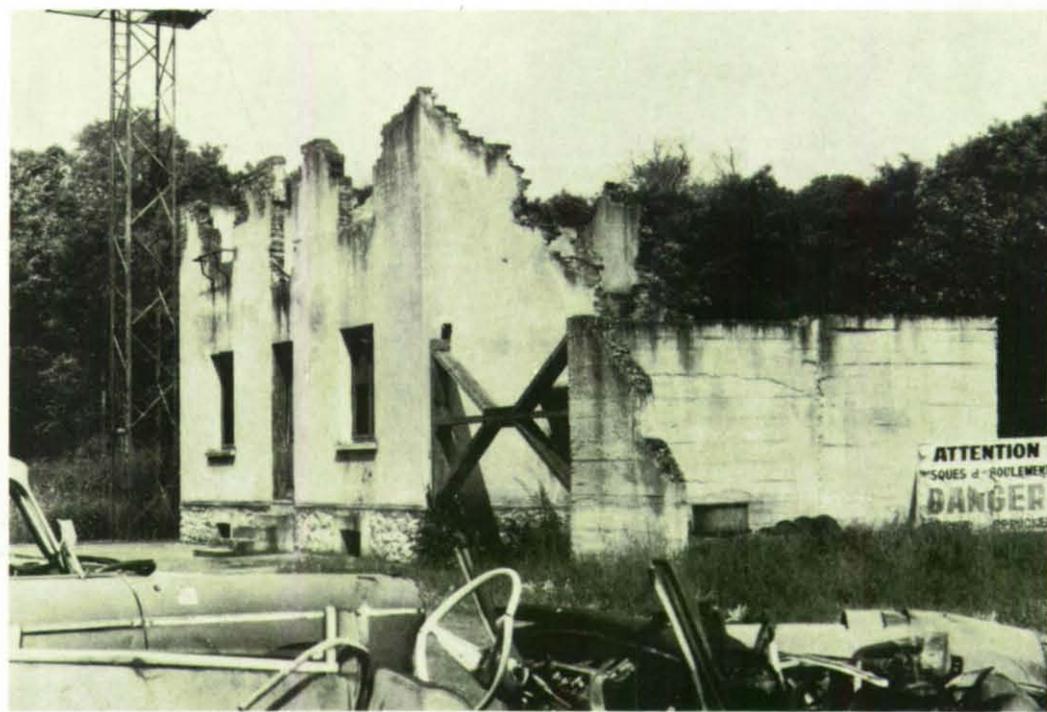
Die Alarmsirenen werden ferngesteuert von:

- Stellen, die in den Radarzentren liegen (bei Luftangriff);
- Stellen in den Präfekturen (bei radioaktiven Niederschlägen).

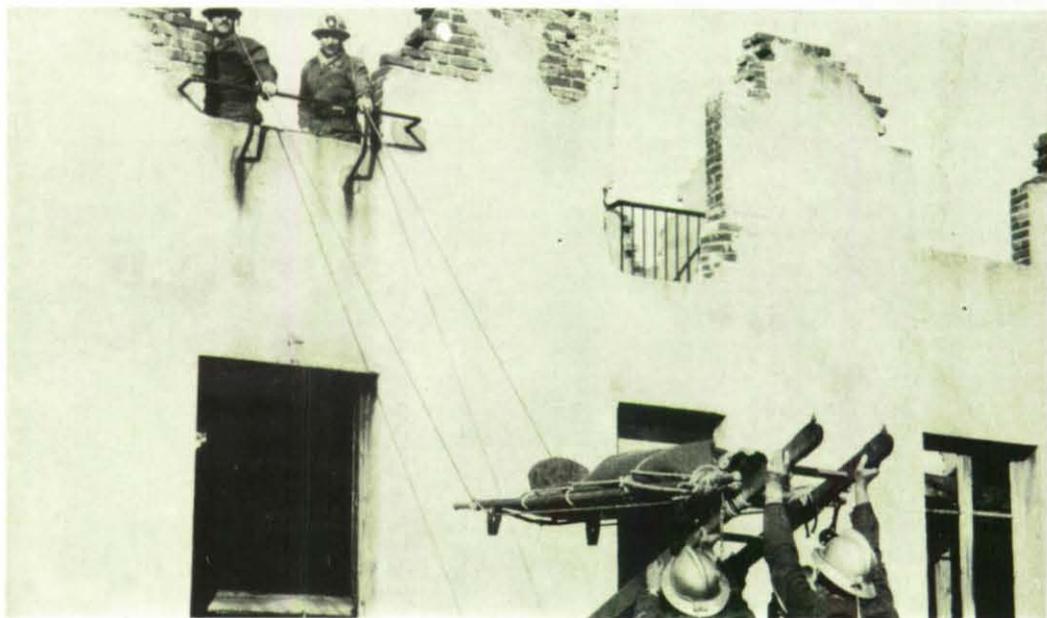
Das Netz umfaßt ca. 4000 Sirenen. Es gibt auch einige hundert Lautsprecher-Sirenen, die auf Fahrzeugen angebracht sind (für die ländlichen Gegenden).

Das Warnsignal besteht aus:

- Heulton für Luftalarm,
- Heulton unterbrochen für Alarm bei Radioaktivität,
- Dauerton für Entwarnung.



Die Anlagen im Übungsgelände unterscheiden sich kaum von denen bei uns oder in anderen europäischen Ländern.



Bergung aus Höhen ist nur eine von vielen Tätigkeiten, die hier gelehrt werden. Die Vielschichtigkeit der Funktionen in einem modernen Zivil- und Katastrophenschutz verlangt eine differenzierte Ausbildung. (Foto: SNPC)

Für die Erkennung von Radioaktivität verfügt der Warndienst über ca.:

- 700 mobile Einheiten, die hauptsächlich in den Hilfszentren stationiert sind und aus Feuerwehrleuten bestehen.
- 2500 ständige Posten in den Polizeistationen.

Man muß anmerken, daß diese Erkennungsmittel im Falle eines atomaren Zwischenfalles in Friedens-

zeiten, im Rahmen des ORSEC-RADIOLOGIQUE-Planes benutzt würden, so wie die Sirenen jeden Tag für die Benachrichtigung der Freiwilligen Feuerwehr dienen.

Der Schutzraumbau

Ein für die Bevölkerung so wichtiges Kapitel wie der Schutzraumbau ist auch in Frankreich aus finanziellen

Gründen stark vernachlässigt worden. Gewiß hat man in einigen Orten, die als mögliche Ziele besonders gefährdet erscheinen, einige bauliche Maßnahmen vorgesehen, wie z. B. die Verstärkung von Kellerdecken und das Entfernen von Feuerbrücken. Doch selbst damit will man bis zu Krisenzeiten warten.

Werke und Betriebe, die für die Verteidigung wichtig sind, sollen verpflichtet werden, auf ihre Kosten Schutz vor Angriffen vorzubereiten und Vorsorge gegen die Gefahren des radioaktiven Niederschlags zu treffen.

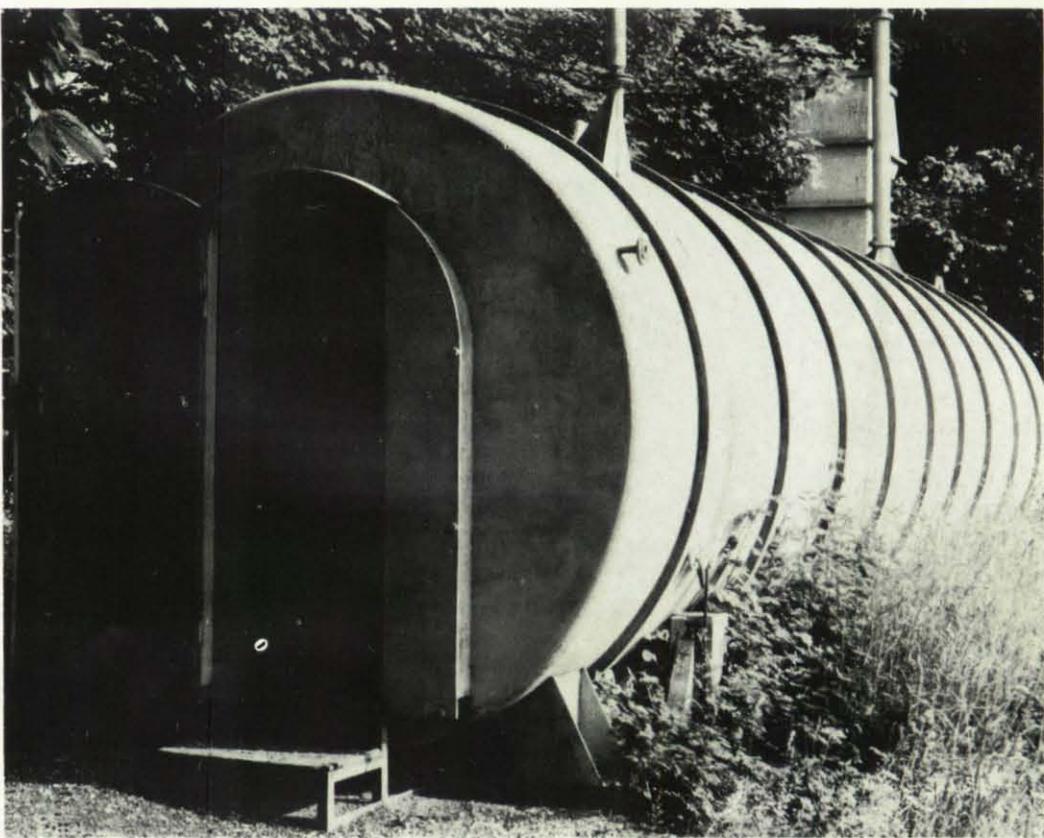
Als Trostpflasterchen für die Bevölkerung gilt das Ergebnis einer vor Jahren durchgeführten Schutzzonen-erhebung, wonach man festgestellt hat, daß in vielen Häusern, insbesondere in älteren, die Bevölkerung viel besser gegen die Gefahren des radioaktiven Niederschlags geschützt ist, als ursprünglich angenommen wurde. Als Maßstab wurde der Schutzfaktor 40 und ein Aufenthalt von zwei Wochen zugrunde gelegt (Schutzfaktor 40 bedeutet, daß höchstens der vierzigste Teil der Strahlung radioaktiver Niederschläge in das Innere der vorgesehenen Behelfsschutzräume eindringen kann). Es wurden auch viele Behelfsschutzräume entdeckt, die zwar einen Aufenthalt für weniger als vierzehn Tage zuließen, die aber ohne große Mühe entsprechend ausgebaut werden könnten. Aufgrund dieser Erhebung von Schutzmöglichkeiten wird heute an der Erarbeitung von Schutzplänen gearbeitet, die bald zu einer konkreten Verbesserung des baulichen Schutzes führen sollen.

Die besondere Feuerwehr

Wegen der großen Gefahr von Waldbränden in den ausgedehnten Waldgebieten Südfrankreichs gibt es hier eine besondere Art von Feuerwehr, nämlich die Wasserbomber, von denen drei Maschinen im August d. J. während der großen Flächenbrände im Wald- und Heidegebiet Niedersachsens die Löscharbeiten unserer Einsatzkräfte erfolgreich unterstützt haben. Lesen Sie mehr hierüber sowie über den Hubschrauberdienst der Protection Civile in der nächsten Ausgabe des ZS-MAGAZIN.



Der französische Bergungsdienst benutzt Geräte, mit denen die Helfer nach Verschütteten suchen. Dabei handelt es sich um einen Resonator, der mit einem Stethoskop verbunden ist. Aus dem Geräuschangebot können die Helfer Klopfgeräusche oder ähnliche Lebenszeichen von Verschütteten heraushören und orten.



Ein für die Bevölkerung so wichtiges Kapitel wie der Schutzraumbau ist auch in Frankreich aus finanziellen Gründen stark vernachlässigt worden. Unser Bild zeigt das Modell eines Schutzraums, der im Park von Nainville-les-Roches ausgestellt ist.

Trinkwasser im Notfall

3. Teil: Ausbildungslehrgänge der KSB Ahrweiler an mobilen Trinkwasseraufbereitungsanlagen

Um die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung in Katastrophenfällen beim Ausfall öffentlicher Versorgungseinrichtungen sicherzustellen, sind von den Bundesländern auch fahrbare Trinkwasseraufbereitungsanlagen System Krupp beschafft worden. Während bei den im 2. Teil des Beitrages behandelten Berkefeld-Anlagen zur Trinkwasseraufbereitung sogenannte harte Filterkerzen mit Anschwemmung nach vorherigem Ausflocken der Schmutzstoffe in offenen flexiblen Behältern eingesetzt werden, arbeitet die Krupp-Trinkwasserquelle mit geschlossenen Behältern und umfaßt folgende Aufbereitungsschritte:

- Flockung
- Filtration und Adsorption von Schmutzstoffen in Lavakies- und Aktivkohlefiltern
- Inaktivierung von Bakterien und Keimen durch Chlorzugabe.

Aufbau der Anlage

Die Anlage ist in einem Spezial-Kofferaufbau untergebracht, der auf einem Kraftfahrzeug-Fahrgestell von 10 t Gesamtgewicht montiert ist. Sie liefert unter normalen Bedingungen 8 m³ Trinkwasser in der Stunde (maximale Leistung 10 m³/h). Die verhältnismäßig großen Abmessungen des Kofferaufbaues bieten zwei bis drei Mann Bedienpersonal einen bequemen Arbeitsplatz und Schutz vor Witterungseinflüssen. Deshalb ist die Krupp-

Trinkwasserquelle allerdings auch nur mit Schwierigkeiten „luftverlastbar“, d. h. schnell in Katastrophengebiete einzufliegen. Die Anlage besteht aus: Kreiselpumpe mit Benzinmotor (Förderstrom $Q = 15 \text{ m}^3/\text{h}$ bei einer Gesamtförderhöhe $H = 45 \text{ m}$)

mit gesilberter Aktivkohle 1 Entgiftungsfilter mit Aktivkohle-Füllung Druckluftbehälter zum Rückspülen der Filter (Füllung aus Bremsluftsystem vom Kraftfahrzeug) Kleinlabor für Standardwasseruntersuchungen. Weiterhin gehören dazu: Saugschläuche (dunkle

Flexibler Wasserbehälter (Inhalt: 1500 l) Chemikalienvorrat für 240 Betriebsstunden. Die Ausstattung ist durch hüftlange Gummistiefel (oder Wasserarbeitschuh), Halteleinen zur Saugschlauch- und Saugkorb-sicherung sowie diverses Handwerkszeug zu ergänzen. Bild 1 zeigt den Aufbau und das Schaltschema der Anlage.

Arbeitsweise

Dem aufzubereitenden Wasser, im Notfall auch stärker verschmutztem Oberflächenwasser, werden zunächst an den Impfstellen in der Rohwasserleitung Chemikalien zugesetzt (Bild 1).

Die zugeführten Chemikalien Eisenchlorid (bzw. Aluminiumsulfat bei einer Gesamthärte von weniger als 3 °dH), Kaliumpermanganat, Natriumaluminat, Natriumhypochloritlauge bewirken, daß die im Rohwasser enthaltenen Schmutzstoffe an der Oberfläche und im Filterbett der Hauptfilter ausflocken und sich abscheiden. Durch das Niederschlagen der Schlammflocken wird zunächst die Filterwirkung verbessert. Je nach Verschmutzungsgrad des Rohwassers steigt jedoch der Durchflußwiderstand schon nach zwei oder bei günstiger Rohwassergüte auch erst nach acht Stunden erheblich an. Die Rückhaltungswirkung des Filters ist damit erschöpft, und die eingelagerten Schmutzstoffe müssen durch Rückspülung beseitigt werden.

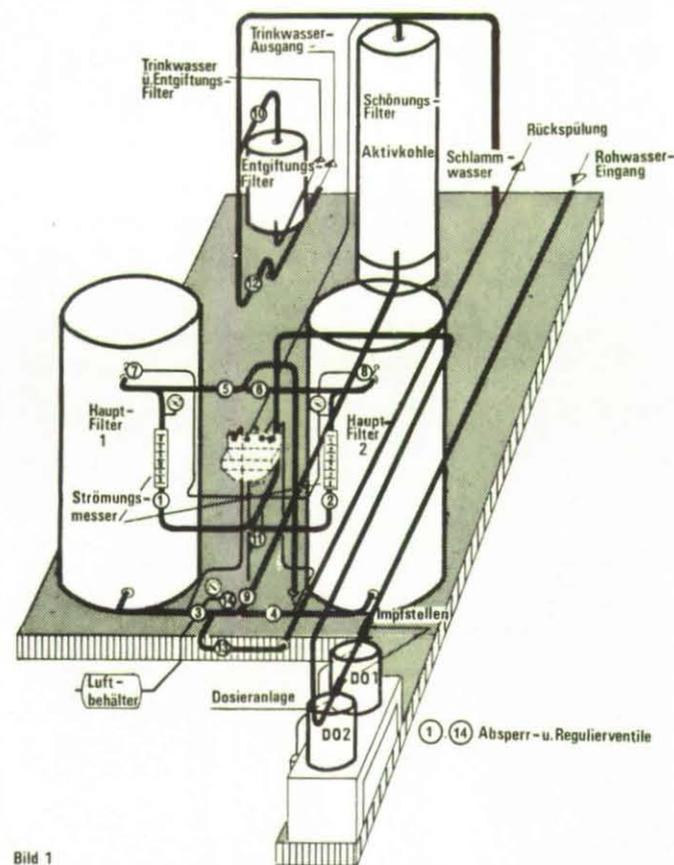


Bild 1

Bild 1: Aufbau und Schaltschema der fahrbaren Krupp-Trinkwasserquelle

Stromerzeuger mit Benzinmotor, Leistung 800 Watt, 2 bzw. 3 Dosierungseinrichtungen für Chemikalienzugabe

2 Hauptfilter, gefüllt mit geschwefeltem Lavakies und Kunststoffperlen

1 Schönungsfilter, gefüllt

Spiralschläuche) für Rohwasser Saugschläuche (helle Spiralschläuche) für Trinkwasser Druckschläuche (rot) für Rohwasser Druckschläuche (weiß) für Trinkwasser Saugkorb mit Schwimmring

Das Rohwasser durchläuft die beiden Hauptfilter von oben nach unten und strömt als Filtrat anschließend von unten nach oben durch das nachgeschaltete Aktivkohle-(Schönungs)-filter (Bild 1). Hierbei vermindert sich der Gehalt an zugegebenem Chlor auf eine geschmacklich vertretbare Menge, und zugleich findet eine Schönung des Wassers durch weiteren Entzug organischer Substanzen, Verbesserung der Durchsichtigkeit sowie von Geruch und Geschmack statt. Im Schönungsfilter werden weiterhin teilweise etwa im Wasser vorhandene chemische Gifte oder Kampfstoffe, wie Chlorphenole, S- und N-Lost, Lewisit, Sarin und V-Kampfstoffe entnommen. Nach dem Passieren des Schönungsfilters und den sodann vorgeschriebenen Untersuchungen kann das aufbereitete Wasser als Trinkwasser abgegeben werden.

Wenn der Verdacht besteht, daß sich chemische Gift- bzw. Kampfstoffe im aufzubereitenden Oberflächenwasser befinden, wird zusätzlich das Entgiftungsfilter eingesetzt. Es entzieht dem Wasser die Kampfstoffe Arsenwasserstoff, Blausäure und Tabun. Die chemischen Kampfstoffe werden allerdings nicht allein im Schönungs- und Entgiftungsfilter entnommen. Bereits bei der Vorbehandlung in den Hauptfiltern lassen sich diese Stoffe zumindest teilweise durch Hydrolyse umwandeln, durch Oxydation abbauen und durch Flockung ausscheiden oder als wasserunlösliche Verbindungen bei der Filtration entfernen. Die für den Einsatz Verantwortlichen würden aber die außerordentlichen Schwierigkeiten völlig verkennen, wenn sie sich darauf verlassen, daß aus jedem durch chemische Kampfstoffe vergifteten Oberflächenwasser ohne weiteres einwandfreies Trinkwasser herzustellen ist. Das Rohwasser

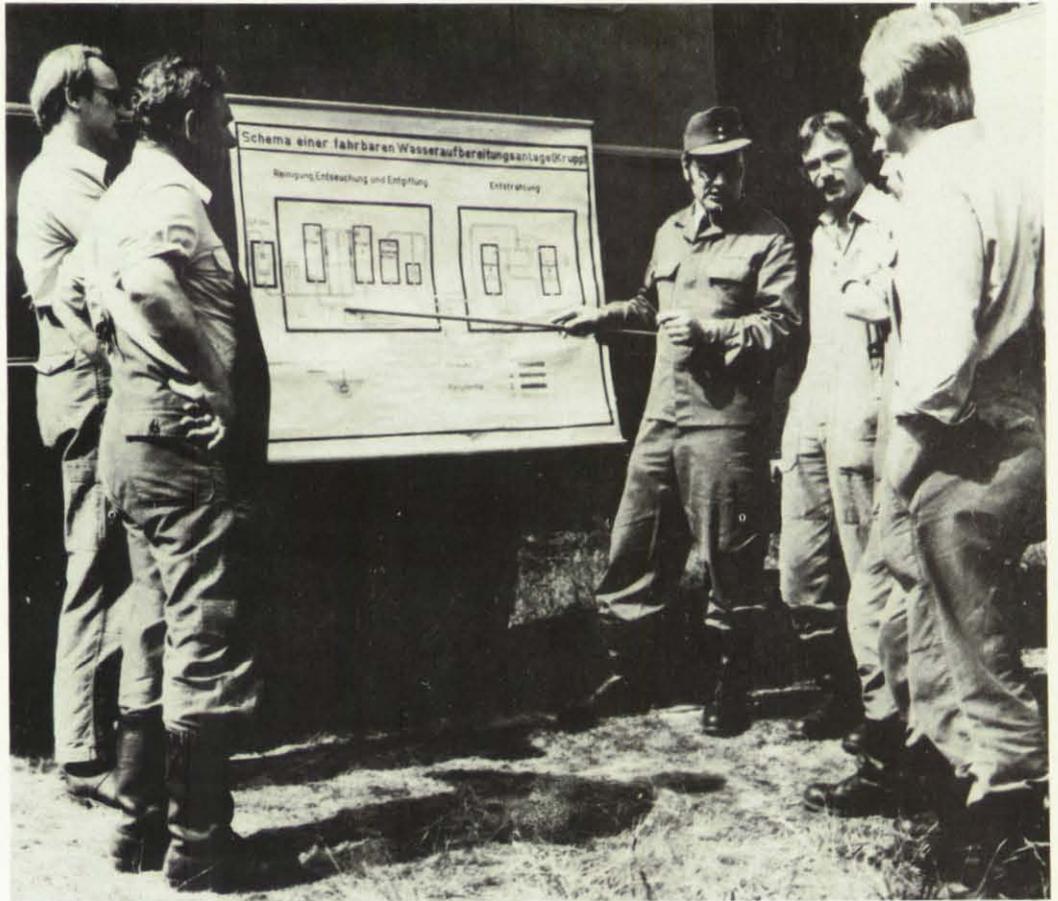


Bild 2: Eine intensive Ausbildung bildet die Voraussetzung für eine ordnungsgemäße und verantwortungsvolle Bedienung

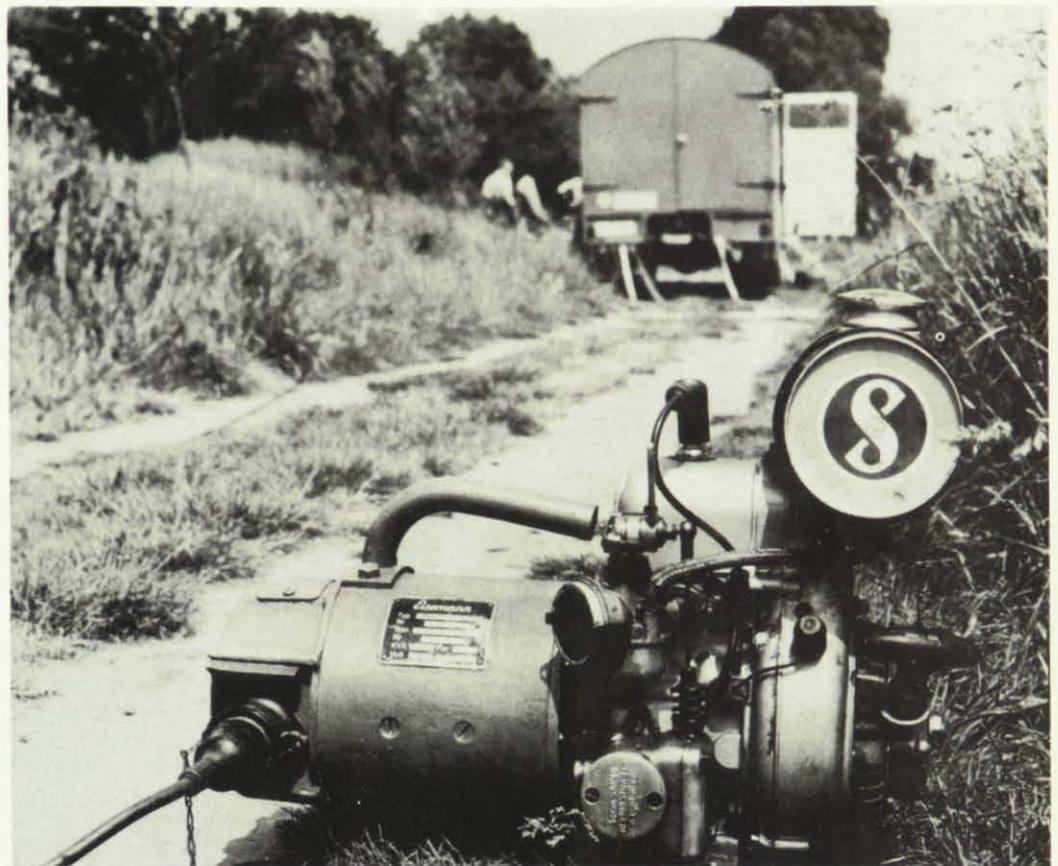


Bild 3: Der Stromerzeuger (800 W) macht den Betrieb der Anlage vom öffentlichen Stromnetz unabhängig

ist bereits vor der Aufbereitung zu analysieren und besonders vor der Abgabe erneut eingehend zu untersuchen. Als Grundsatz sollte gelten: Nur in unvermeidbaren Ausnahmefällen Wasser aus kampfstoffvergifteten Gewässern verwenden!

Um im Wasser als Krankheitserreger vorhandene Bakterien und Keime mit Sicherheit abzutöten, muß der Restgehalt an freiem Chlor im Trinkwasser hinter dem Schönungsfilter bei etwa 0,2 bis 0,4 mg/l liegen. Ein höherer Chlorgehalt ist am Geruch und Geschmack feststellbar. Da Chlor verschiedene Krankheitserreger erst nach längerer Einwirkungszeit abtötet, sollte das aufbereitete Wasser vor der Abgabe noch bis zu ca. 2 Stunden in Behältern zwischengelagert werden. Der Restchlorgehalt kann in Katastrophenfällen auch bedeutend über 0,4 mg/l liegen.

Merke:

- Eine lange Einwirkungszeit von Chlor ist günstig für eine nachhaltige Entkeimung des Wassers.
- Je kürzer die Einwirkungszeit ist, desto höher muß die zugegebene Chlormenge sein.
- Je höher der pH-Wert des Wassers, desto geringer ist die Desinfektionswirkung von Chlor.
- Je niedriger die Wassertemperatur, desto unvollkommener ist der Erfolg bei der Entkeimung.

Aus Untersuchungen ist bekannt, daß bei einem bestimmten Wasser mit einer Temperatur von 7 ° C und einem Restchlorgehalt von 0,1 mg/l innerhalb von 5 Minuten in 100 ml Wasser alle Bakterien abgetötet wurden. Bei 18 ° C betrug die notwendige Einwirkungszeit bei einem Rest-

chlorgehalt von 0,1 mg/l nur noch etwa 30 Sekunden. Inwieweit durch die Chlorung neben Bakterien auch Viren als häufige Krankheitserreger abgetötet werden, wird von Wissenschaftlern unterschiedlich beurteilt und ist noch nicht sicher entschieden. Allgemein gilt jedoch, daß auch Viren durch Chlor inaktiviert werden können.

Inbetriebnahme

Das Bedienungspersonal für Trinkwasseraufbereitungsanlagen muß intensiv auf seine Aufgabe vorbereitet werden (Bild 2). Zur Vertiefung des Wissens gehört neben dem Lehrgangsbuch Üben in regelmäßigen Abständen. Die mit der Anlage gelieferte Betriebsanleitung schildert in kurzer und einprägsamer Form den Betriebsablauf, so daß sich der Helfer immer wieder schnell

in den Umgang mit der Anlage einarbeiten kann. Hier der Betriebsablauf bei Inbetriebnahme der Anlage in Stichworten: **Vor dem Ausrücken zum Einsatz:**

1. **Funktionsprüfung** des Stromerzeugers, der Dosierpumpenantriebe, des Kreiselpumpenmotors.
2. **Betriebsstoffe für Aggregate in Kanister auffüllen.**
3. **Chemikalienvorrat überprüfen**

für Dosierlösungen, für Wasseruntersuchungen (hierbei ist besonders an das Ansetzen von Kaliumpermanganatlösung und Oxalsäure für die Bestimmung des Kaliumpermanganatverbrauches als Nachweis für den Gehalt an organischen Substanzen zu denken):

Um am Einsatzort Zeit zu gewinnen, kann zumindest schon die Standard-Dosierlösung 2, zu deren



Bild 4: Kreiselpumpe für die Förderung des aufzubereitenden Rohwassers

Herstellung in 10 l Wasser gelöst 30 ml Kaliumpermanganat (KMnO_4), 80 ml Natriumaluminat (NaAlO_2), 400 ml Natriumhypochloritlauge (NaOCl) anzusetzen sind, in den Dosierbehälter 2 gefüllt werden. Bei Anlagen mit drei Dosiereinrichtungen wird die Natriumhypochloritlauge in den Dosierbehälter 3 gefüllt. Für das Ansetzen der Dosierlösung 1 muß erst die Gesamthärte des aufzubereitenden Wassers an Ort und Stelle bestimmt werden.

Am Einsatzort:

1. Stromerzeuger, Kreiselpumpe und Schlauchverbindungen:

Stromerzeuger abseits von der Anlage aufstellen, dabei Witterungsschutz beachten, Funktionsprüfung und Spannungskontrolle durchführen (Bild 3).

Kreiselpumpe nahe am Rohwasserentnahmestandort aufstellen, Saugkorb mit dunklen Saugschläuchen an Pumpe anschließen (Bild 4), dabei Saugkorb- und Schlauchsicherung mit Halteleine vornehmen. Geodätische Saughöhe beachten!

Schlamm- und Schwimmstoffe vom Saugkorb fernhalten, Pumpe mit Wasser füllen; kurzer Probelauf, bis am Druckstutzen Wasser austritt, Motor abstellen. Druckschlauchverbindung (rote Schläuche) zur Anlage herstellen; Druckschläuche (weiß) für Trinkwasserverteilung anschließen, Schläuche mit Schlammwasserablauf (Rückspülung) verbinden (Bild 5).

2. Ansetzen der Standard-Dosierlösungen:

Zuerst Gesamthärte vom Rohwasser bestimmen. Dosierlösung 1 (auf 10 Liter Wasser)
 bei 3°dH : 220 ml Eisen-III-Chlorid-Lösung (FeCl_3 -Lösung)
 bei unter 3°dH : 200 ml Aluminiumsulfat
 Der beste Arbeitsbereich liegt für FeCl_3 bei $\text{pH} = 6,6$ bis $6,9$

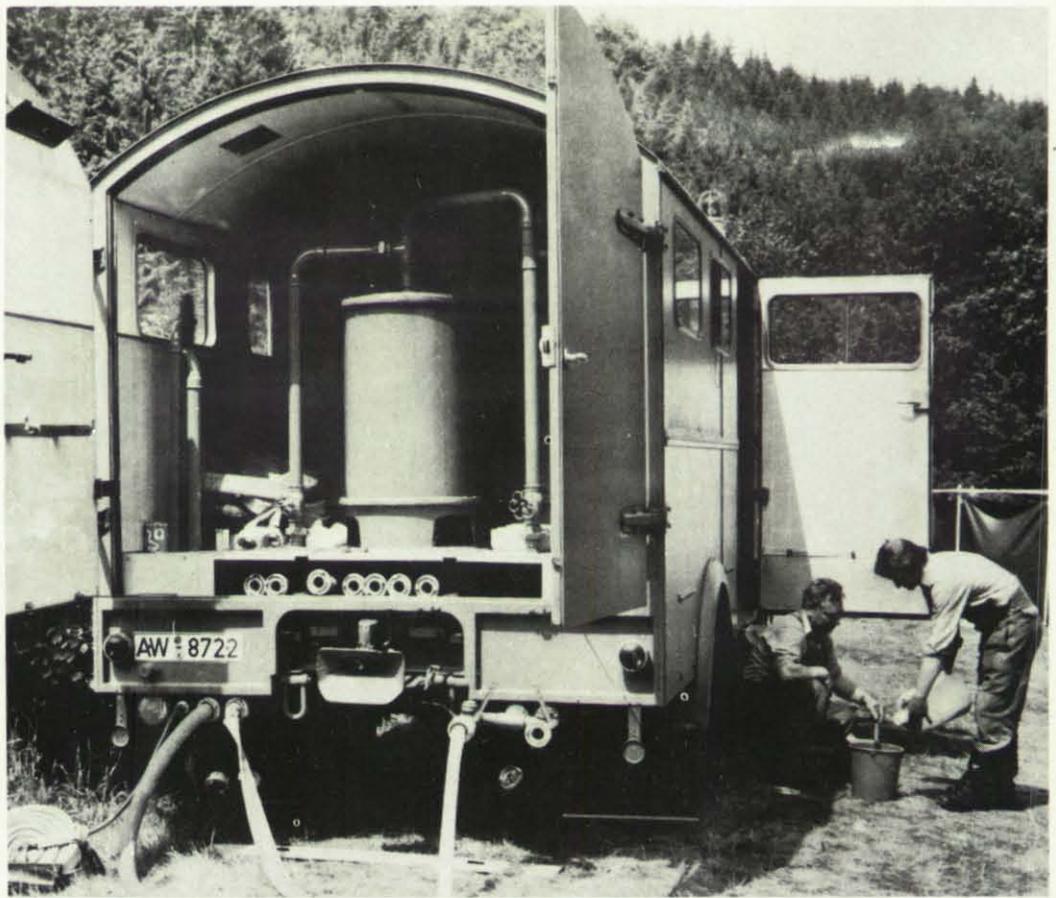


Bild 5: Rohwasserzulauf-, Trinkwasserabgabe- und Schlammwasserschläuche sind angeschlossen; Ansetzen der Dosierlösungen

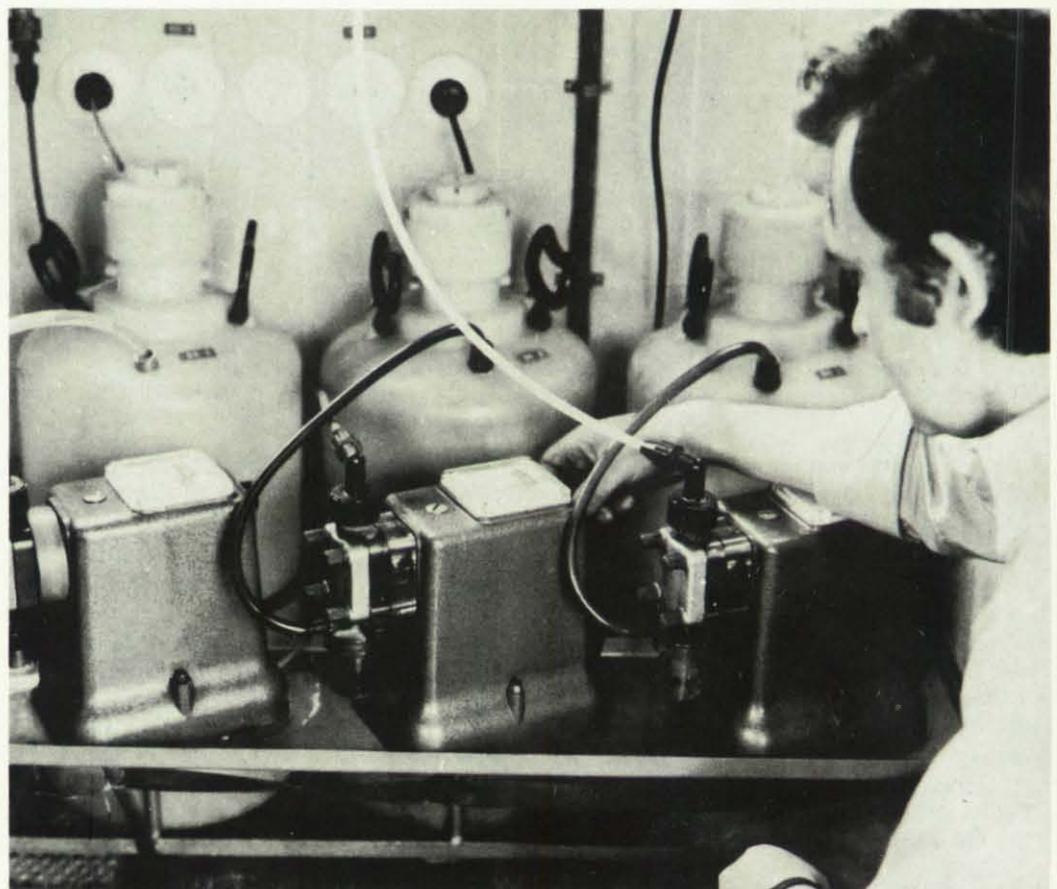


Bild 6: Die erforderliche Dosiermenge an Chemikalien wird eingestellt

für Aluminiumsulfat bei $\text{pH} = 6,0$ bis $6,4$. Dosierlösung 2 — wie bereits beschrieben. Die Dosierbehälter fassen jeweils 25 Liter. Im Notfall können zuerst 5 l Dosierlösung mit dem vorhandenen Rohwasser angesetzt werden, bis zur erforderlichen Gesamtmenge wird dann mit aufbereitetem Wasser ergänzt.

und Stufe 5 für Dosierung 2 in Betrieb gesetzt werden (Bild 6). Eine Nachregulierung ist nach den Ergebnissen der anschließend vorgenommenen genaueren Wasseruntersuchung und endgültigen Einordnung der Wassergüte mit einem Handgriff vorzunehmen.

4. Schaltung der Ventile beim Anfahren:

Die Ventile an den Strömungsmessern sind zuerst stark gedrosselt. Erst nach dem Einströmen des Wassers wird an den beiden Strömungsmessern die Nennleistung von je $4 \text{ m}^3/\text{h}$ einreguliert. Die Hauptfilter werden gefüllt und entlüftet, nach ca. 8 Minuten ist der Entlüftungsvorgang abge-

der Bezeichnung „Trinkwasser“ zu erhalten. Der Betriebsdruck liegt zwischen $0,2$ bis $0,8$ bar.

6. Wasseruntersuchung: Die Einordnung des Rohwassers in die Güteklassen A, B und C dient der Wahl der richtigen Dosiereinstellung für die Chemikalien und damit der Wirksamkeit der Aufbereitung. Hierzu

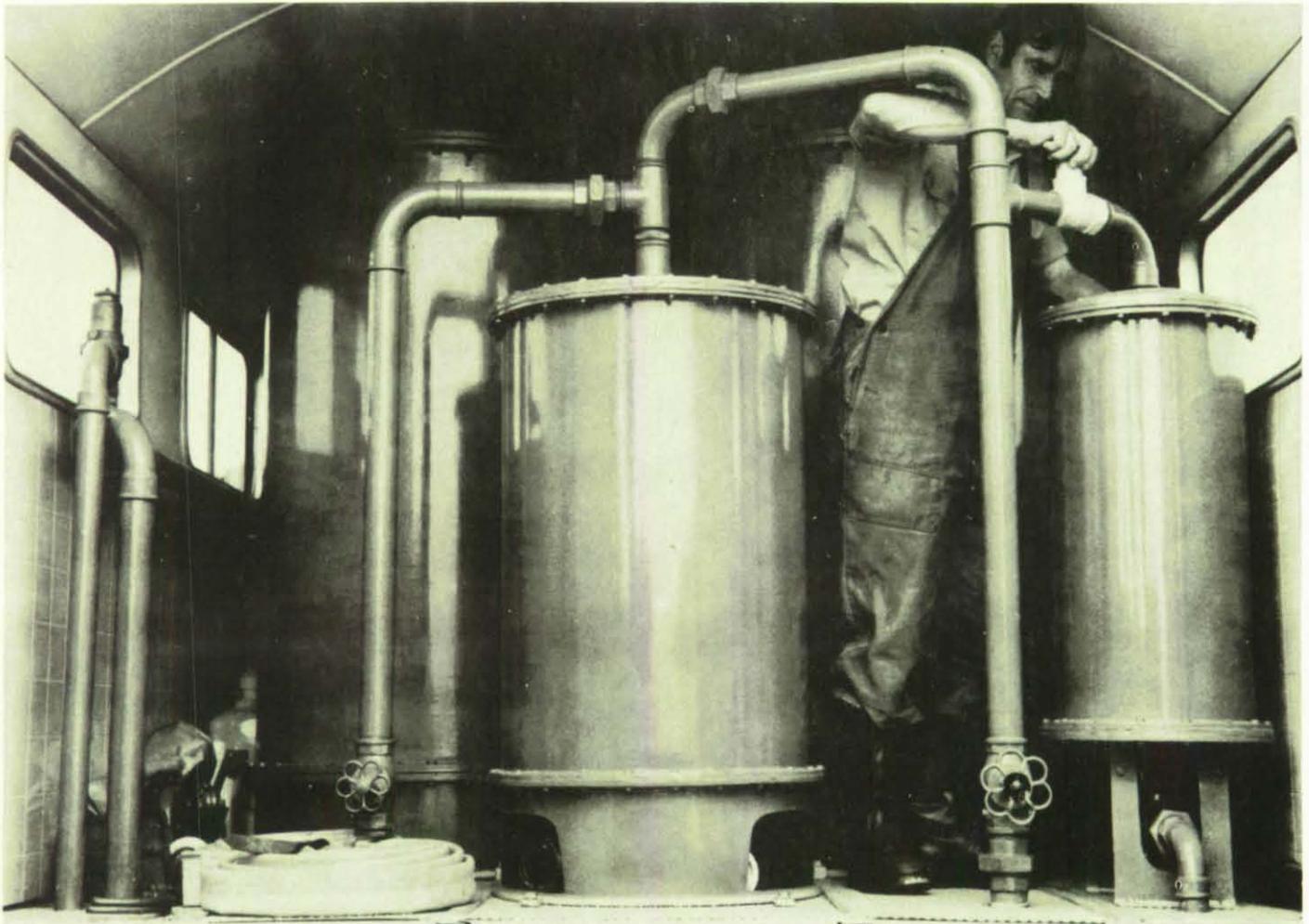


Bild 7: Überprüfen der Ventilstellung vor der Inbetriebnahme. Im Hintergrund die beiden Hauptfilter, davor im Vordergrund Mitte Schönungsfilter, rechts Entgiftungsfilter

3. Wahl der Dosiermenge und Dosierpumpeneinstellung:

Die Dosiermenge richtet sich nach der Rohwasserbeschaffenheit. In der Betriebsanleitung wird das Rohwasser in 3 Güteklassen eingeteilt. Aufgrund einer Grobeinschätzung des Wassers nach Aussehen und Geruch wird aus der Tabelle der Einstellungsrichtwert entnommen. Die Anlage kann vorläufig eingestellt mit den Stufen 3 bis 5 für Dosierung 1

Welche Ventile bei der Inbetriebnahme geöffnet bzw. geschlossen sein müssen, ist in der Betriebsanleitung angegeben. Die Bedienung muß sich den Fluß des Wassers durch die Anlage genau einprägen und danach die Ventile richtig einstellen (Bild 7).

5. Anfahren der Anlage: Stromerzeuger anwerfen, Kreiselpumpe in Betrieb setzen, gleichzeitig Dosierpumpen der Reihe nach einschalten. Rohwasser wird geimpft.

schlossen, danach wird das Schönungsfilter beschickt. Das aufbereitete Wasser verläßt die Anlage. Das Entgiftungsfilter wird nur dann zugeschaltet, wenn im Rohwasser chemische Gift- bzw. Kampfstoffe vermutet werden. Läuft das Trinkwasser frei in einen Behälter, so ist das Ventil hinter dem Schönungsfilter etwas zu drosseln, um den erforderlichen Druck aufzubauen und einen Wasserausfluß am Probeentnahmehahn mit

werden nach den Beschreibungen der Betriebsanleitung vom Rohwasser die Gesamthärte (eventuell auch die Karbonathärte), der pH-Wert und Kaliumpermanganatverbrauch sowie zur Güteüberwachung im aufbereiteten Reinwasser der Gehalt an freiem Chlor bestimmt und in einem Überwachungsbogen festgehalten (Bilder 8 bis 11). Hier werden auch die über Aussehen, Durchsichtigkeit, Farbe und Geruch des aufzubereitenden

Rohwassers getroffenen Feststellungen eingetragen.

7. Filterrückspülung:

Ein Rückspülen der Hauptfilter wird erforderlich, wenn die aus dem Wasser gefilterten Schmutzflocken die Hohlräume in der Lavakiesfüllung verstopft haben. Der hierdurch ansteigende Durchflußwiderstand in den Filtern zeigt sich in einem erhöhten Betriebsdruck bei unveränderter Trinkwasserabnahme.

Das Rückspülen der Hauptfilter erfolgt „über Kreuz“, d. h. mit dem Reinwasser aus Filter 1 wird Filter 2 regeneriert (und umgekehrt). Dabei wird neben Reinwasser in einer Menge von $4 \text{ m}^3/\text{h}$ zusätzlich Spülluft aus dem gefüllten Druckluftkessel mehrfach stoßweise zum Aufwirbeln des Filtermaterials und zum Ablösen der Schmutzstoffe eingeblasen. Während der sich über ca. 20 Minuten erstreckenden Rückspülperiode darf der Luftdruck von ca. 5 bar nicht unter 1 bar absinken. Die Rückspülung ist beendet, wenn das Wasser aus der Schlammleitung wieder klar abläuft.

Anschließend findet das Rückspülen des Schönungsfilters statt. Dabei werden die beiden Hauptfilter wie bei der normalen Trinkwasserabgabe mit Rohwasser beschickt. Die Durchsatzmenge ist auf maximal $2 \text{ m}^3/\text{h}$ einzustellen, d. h. jeder Strömungsmesser ist auf $1 \text{ m}^3/\text{h}$ einreguliert. Während der Rückspülzeit von ebenfalls ca. 20 Minuten Dauer läßt man Druckluft kontinuierlich leicht mitsprudeln und hält den Druck immer über 1 bar.

Während des gesamten Rückspülvorganges wird die Dosiereinstellung nicht verändert.

Vor Außerbetriebnahme der Anlage muß grundsätzlich rückgespült werden, da sonst die in den Filtern zurückbleibenden Schmutzstoffe zu einer starken Verkeimung führen.

Ein Ersatz des Filter-

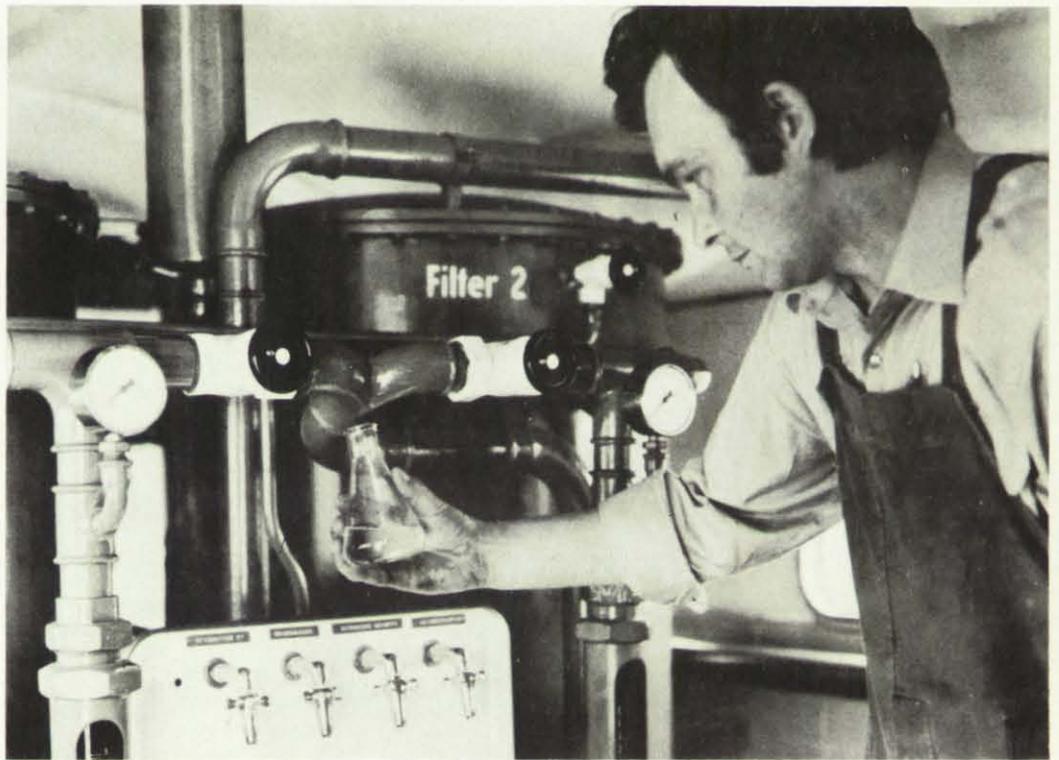


Bild 8: Wasserprobennahme an den Zapfhähnen

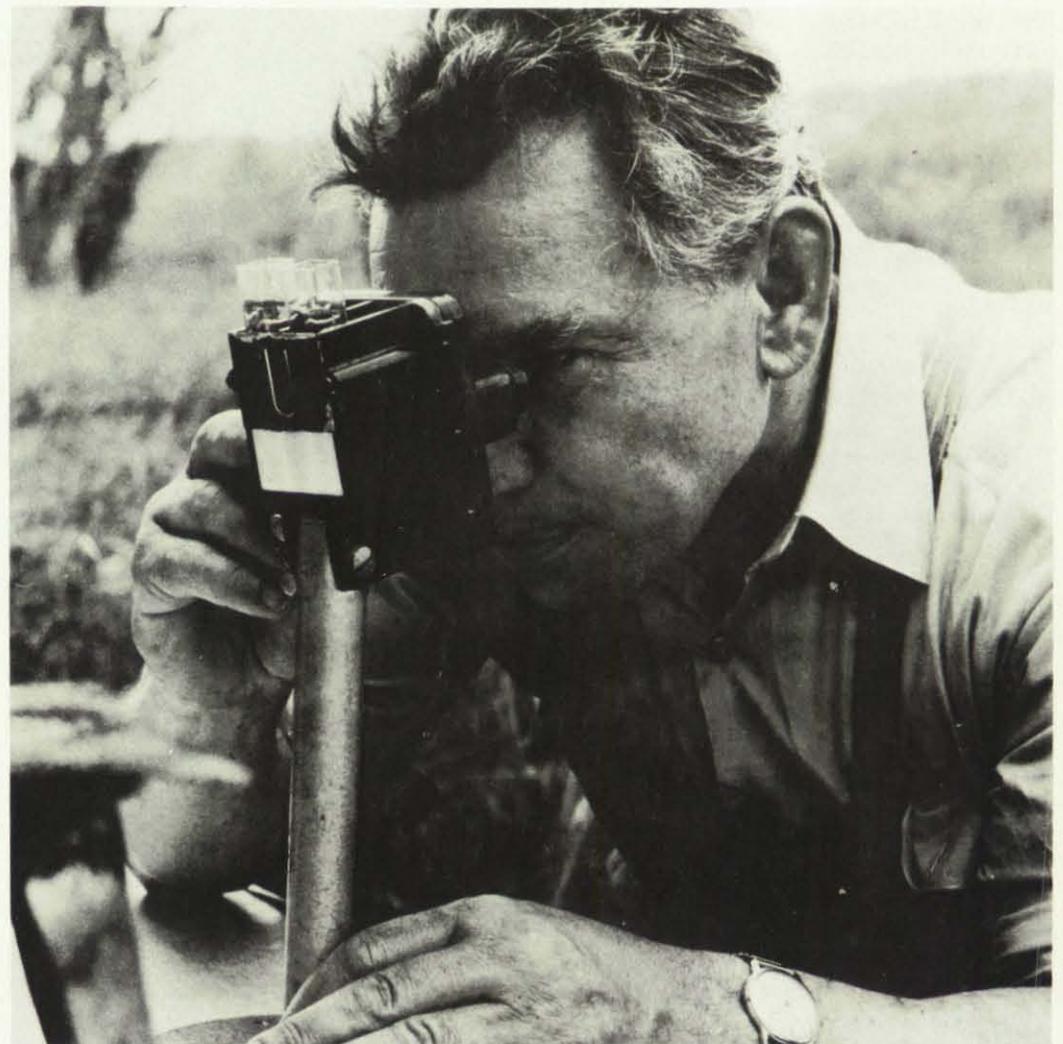


Bild 9: Ermittlung des Gehaltes an freiem Chlor im Reinwasser mit dem Komparator

materials der Hauptfilter ist bei ordnungsgemäßem Betrieb nicht erforderlich, da es nicht verändert wird.

Zusätzliche Dekontaminierungsanlage

Der fahrbaren Trinkwasserquelle im vorstehend geschilderten Aufbau mit B- und C-Behandlungsteil kann eine von der gleichen Firma entwickelte spezielle Dekontaminierungsanlage mit einer verringerten Leistung von $4\text{m}^3/\text{h}$ nachgeschaltet werden. Dem Wasser werden bereits im B- und C-Teil die ungelösten, ggf. auch radioaktiv kontaminierten Stoffe entzogen. Die in Ionenform vorliegenden radioaktiven Substanzen werden im A-Dekontaminierungsteil aus dem Trinkwasser entfernt. Auf einem Anhänger, der von der mobilen Trinkwasserquelle als Motorfahrzeug gezogen werden kann, befinden sich zwei weitere Filterkessel, die mit einem Ionenaustauscherharz gefüllt sind. Sie werden hintereinander mit dem im B- und C-Teil aufbereiteten Wasser beschickt. Dabei dient Filter 1 zunächst als Arbeitsfilter und Filter 2 wird zur Sicherheit nachgeschaltet. In den Ablauf von Filter 2 wird das Zählrohr eines Strahlenmeßgerätes für die Strahlungskontrollmessung eingelegt. Wird im Sicherheitsfilter eine Strahlung über dem zulässigen Grenzwert festgestellt, muß das Füllmaterial im Arbeitsfilter 1 ausgewechselt werden. Der bisher als Sicherheitsfilter genutzte Ionenaustauscher (Filter 2) wird nunmehr als Arbeitsfilter zuerst beschickt, der neu befüllte Filter 1 arbeitet als Sicherheitsstufe. In den Kunstharzaustauschern werden die im Wasser gelösten Ionen, das sind neben den Atomen und Molekülen elektrisch geladene Bauteile der Materie, entfernt. Es entsteht ein chemisch reines Wasser

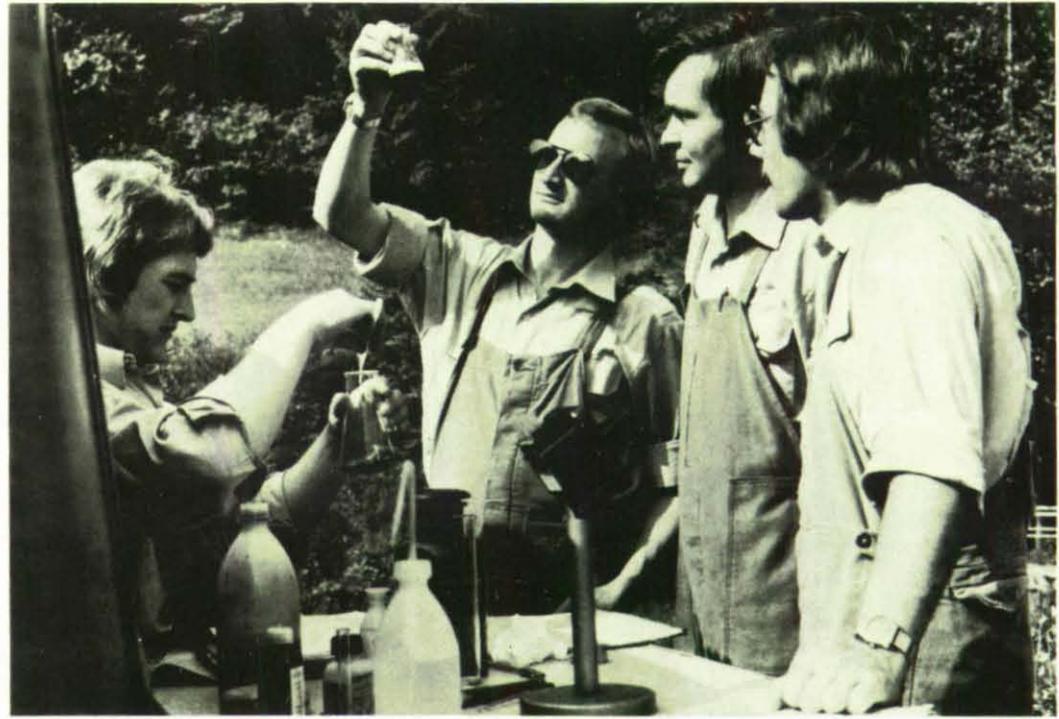


Bild 10: Bestimmung der Gesamthärte

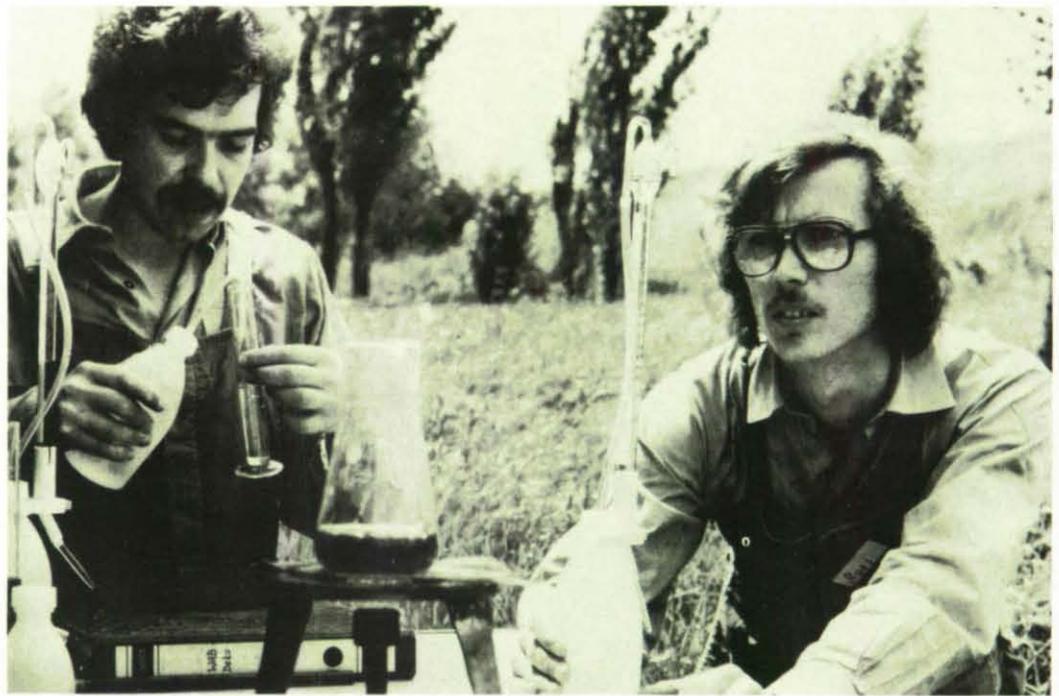


Bild 11: Feststellung des Kaliumpermanganatverbrauches

ohne Gehalt an Salzen. Dieses vollentsalztes Wasser muß durch Beimischung einer Salzlösung wieder genießbar gemacht werden. Für diese Remineralisierung werden in 25 Liter Wasser angesetzt: 4 kg Kochsalz, (NaCl), 2 kg Calciumchlorid (CaCl_2), 100 ml Chlorlauge. Hier auf solche Überlegungen und Probleme einzugehen, ob es über-

haupt sinnvoll sein kann, radioaktiv kontaminiertes Oberflächenwasser aufzubereiten, welche Kosten hierbei entstehen, wo das radioaktiv kontaminierte Filtermaterial gelagert wird und schließlich welche Sicherheitsvorkehrungen bei der Aufbereitung von radioaktiv kontaminiertem Wasser erforderlich sind, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen.

Die Aufgabe der an den Katastrophenschutzschulen veranstalteten Lehrgänge besteht darin, die als Bedienungspersonal vorgesehene Helfer des Katastrophenschutzes so auszubilden, daß sie mit der fahrbaren Trinkwasserquelle im Einsatzfall biologisch verunreinigtes und durch chemische Stoffe kontaminiertes Wasser aufbereiten können.

Lehrgangszeitplan

I. Halbjahr 1976

der Katastrophenschutzschule

des Bundes

Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
		(Meldeschluß)	

a) Lehrgänge des Katastrophenschutzes

A 1	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Sanitätsdienst	12. 1. — 16. 1. (15. 12. 75)	
A 2	Sonderlehrgang „Methodik und Didaktik“ für Zugführer des Instandsetzungsdienstes	12. 1. — 16. 1. (15. 12. 75)	
A 3	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	12. 1. — 16. 1. (15. 12. 75)	
A 4	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Fernmeldedienst	19. 1. — 23. 1. (15. 12. 75)	
A 5	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer von Einheiten	19. 1. — 23. 1. (15. 12. 75)	
A 6	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter/Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“	19. 1. — 23. 1. (15. 12. 75)	
A 7	Ausbildungslehrgang zum Leiter der ABC-Melde- und -Auswertestelle (AMAST)	19. 1. — 30. 1. (15. 12. 75)	
A 8	Sonderlehrgang „Gasschweißen Stufe I“	19. 1. — 30. 1. (15. 12. 75)	
A 9	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal auf dem Gebiet „Taktik“	26. 1. — 30. 1. (22. 12. 75)	
A 10	Sonderlehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	2. 2. — 6. 2. (29. 12. 75)	
A 11	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter/Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“	2. 2. — 6. 2. (29. 12. 75)	
A 12	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Gruppenführer-Anwärter der E-Gruppen	2. 2. — 13. 2. (29. 12. 75)	
A 13	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer von Einheiten	9. 2. — 13. 2. (5. 1. 76)	
A 14	Ausbildungslehrgang für Unterführer-Anwärter des Veterinärdienstes	9. 2. — 13. 2. (5. 1. 76)	
A 15	Fortbildungslehrgang für Leiter des Fernmeldebetriebes (FM-Zentrale HVB und KatS-Abschnitt)	9. 2. — 13. 2. (5. 1. 76)	
A 16	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der GW-Gruppen	9. 2. — 13. 2. (5. 1. 76)	
A 17	Ausbildungslehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	16. 2. — 27. 2. (12. 1. 76)	
A 18	Sonderlehrgang „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“	16. 2. — 27. 2. (12. 1. 76)	

A 19	Ausbildungslehrgang zum Leiter der ABC-Melde- und Auswertestelle (AMAST)	16. 2. — 27. 2. (12. 1. 76)	
A 20	Sonderlehrgang „Elektroschweißen Stufe II“	16. 2. — 27. 2. (12. 1. 76)	
A 21	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der AÖ-Gruppen	23. 2. — 27. 2. (19. 1. 76)	
A 22	Ausbildungslehrgang „Führen im Katastrophenschutz“ — Stufe 1	8. 3. — 12. 3. (2. 2. 76)	
A 23	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer von Einheiten	8. 3. — 12. 3. (2. 2. 76)	
A 24	Ausbildungslehrgang zum Leiter der ABC-Melde- und -Auswertestelle (AMAST)	8. 3. — 19. 3. (2. 2. 76)	
A 25	Ausbildungslehrgang zum Leiter des Fernmeldebetriebes (FM-Zentrale HVB und KatS-Abschnitt)	8. 3. — 19. 3. (2. 2. 76)	
A 26	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des I-Dienstes	8. 3. — 19. 3. (2. 2. 76)	
A 27	Sonderlehrgang „Gasschweißen Stufe II“ (Rohrschweißerprüfung G — RI m DIN 8560)	8. 3. — 19. 3. (2. 2. 76)	
A 28	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter/Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“	15. 3. — 19. 3. (9. 2. 76)	
A 29	Sonderlehrgang „Genfer Abkommen“ für Führungskräfte aller Fachdienste	16. 3. — 18. 3. (9. 2. 76)	
A 30	Ausbildungslehrgang „Führen im Katastrophenschutz“ — Stufe 2	22. 3. — 26. 3. (16. 2. 76)	
A 31	Ausbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	22. 3. — 26. 3. (16. 2. 76)	
A 32	Fortbildungslehrgang für Zugführer der Fernmelde-Einheiten (FM-Züge)	22. 3. — 26. 3. (16. 2. 76)	
A 33	Sonderlehrgang „Schaltanlagen“	22. 3. — 26. 3. (16. 2. 76)	
A 34	Sonderlehrgang für Maschinisten des Dekontaminations-Mehrzweck-Fahrzeuges (DMF)	22. 3. — 2. 4. (16. 2. 76)	
A 35	Sonderlehrgang „Elektroschweißen Stufe III“ (Rohrschweißerprüfung E — RI 9 DIN 8560)	22. 3. — 2. 4. (16. 2. 76)	
A 36	Sonderlehrgang „Didaktik und Methodik“ für Zugführer des Brandschutzdienstes	29. 3. — 2. 4. (23. 2. 76)	
A 37	Besondere Fortbildung der Ärzte des Sanitätsdienstes	29. 3. — 2. 4. (23. 2. 76)	
A 38	Fortbildungslehrgang für Zugführer des ABC-Dienstes	5. 4. — 9. 4. (1. 3. 76)	
A 39	Fortbildungslehrgang der Gruppenführer der E-Gruppen	5. 4. — 9. 4. (1. 3. 76)	
A 40	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der GW-Gruppen	5. 4. — 9. 4. (1. 3. 76)	
A 41	Ausbildungslehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	5. 4. — 15. 4. (1. 3. 76)	
A 42	Sonderlehrgang „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“	5. 4. — 15. 4. (1. 3. 76)	
A 43	Sonderlehrgang „Genfer Abkommen“ für Führungskräfte aller Fachdienste	13. 4. — 15. 4. (8. 3. 76)	
A 44	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Bergungsdienst	21. 4. — 24. 4. (15. 3. 76)	
A 45	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Fernmeldedienst „Didaktik und Methodik“ — Seminar II	21. 4. — 24. 4. (15. 3. 76)	
A 46	Ausbildungslehrgang „Führen im Katastrophenschutz“ — Stufe 1	26. 4. — 30. 4. (22. 3. 76)	

A 47	Fortbildungslehrgang I für Führungskräfte des Veterinärdienstes	26. 4. — 30. 4. (22. 3. 76)
A 48	Sonderlehrgang „Didaktik und Methodik“ für Zugführer des Fernmeldedienstes	26. 4. — 30. 4. (22. 3. 76)
A 49	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der AÖ-Gruppen	26. 4. — 30. 4. (22. 3. 76)
A 50	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	26. 4. — 30. 4. (22. 3. 76)
A 51	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter/Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“	3. 5. — 7. 5. (29. 3. 76)
A 52	Ausbildungslehrgang für Führer der Erkundungs- und Lotsengruppe	3. 5. — 7. 5. (29. 3. 76)
A 53	Ausbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	3. 5. — 7. 5. (29. 3. 76)
A 54	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der GW-Gruppen	3. 5. — 7. 5. (29. 3. 76)
A 55	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Planübungen und Übungen auf Standortebene“	10. 5. — 14. 5. (5. 4. 76)
A 56	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der AÖ-Gruppen	10. 5. — 14. 5. (5. 4. 76)
A 57	Sonderlehrgang I für Sprengberechtigten-Anwärter des Bergungsdienstes	10. 5. — 21. 5. (5. 4. 76)
A 58	Sonderlehrgang für Maschinisten des Dekontaminations-Mehrzweck-Fahrzeuges (DMF)	10. 5. — 21. 5. (5. 4. 76)
A 59	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter der Fernmelde-Einheiten (FM-Züge)	10. 5. — 21. 5. (5. 4. 76)
A 60	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Gruppenführer-Anwärter der E-Gruppen	10. 5. — 21. 5. (5. 4. 76)
A 61	Sonderlehrgang „Elektroschweißen Stufe I“	10. 5. — 21. 5. (5. 4. 76)
A 62	Ausbildungslehrgang „Führen im Katastrophenschutz“ — Stufe 2	17. 5. — 21. 5. (12. 4. 76)
A 63	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter/Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“	17. 5. — 21. 5. (12. 4. 76)
A 64	Sonderlehrgang „Gasschweißen Stufe III“ für geprüfte Rohrschweißer	17. 5. — 22. 5. (12. 4. 76)
A 65	Fortbildungslehrgang für Leiter der Verwaltung der KatS-Schulen	24. 5. — 26. 5. (19. 4. 76)
A 66	Sonderlehrgang „Genfer Abkommen“ für Führungskräfte aller Fachdienste	24. 5. — 26. 5. (19. 4. 76)
A 67	Sonderlehrgang „Trinkwasseraufbereitung (Berkefeld-Anlage)“	24. 5. — 29. 5. (19. 4. 76)
A 68	Sonderlehrgang „Trinkwasseraufbereitung (Krupp-Anlage)“	24. 5. — 29. 5. (19. 4. 76)
A 69	Sonderlehrgang II für Sprengberechtigte des Bergungsdienstes	31. 5. — 4. 6. (26. 4. 76)
A 70	Sonderlehrgang „Didaktik und Methodik“ für Zugführer des Bergungsdienstes	31. 5. — 4. 6. (26. 4. 76)
A 71	Besondere Fortbildung der Ärzte des Sanitätsdienstes	31. 5. — 4. 6. (26. 4. 76)
A 72	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	31. 5. — 4. 6. (26. 4. 76)
A 73	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im ABC-Dienst	31. 5. — 4. 6. (26. 4. 76)
A 74	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Bergungsdienst „Didaktik und Methodik“ — Seminar II	9. 6. — 12. 6. (3. 5. 76)

A 75	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	21. 6. — 25. 6. (17. 5. 76)
A 76	Ausbildungslehrgang für Unterführer-Anwärter des Veterinärdienstes	21. 6. — 25. 6. (17. 5. 76)
A 77	Sonderlehrgang „Brunnenbau“	21. 6. — 25. 6. (17. 5. 76)
A 78	Ausbildungslehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	21. 6. — 2. 7. (17. 5. 76)
A 79	Sonderlehrgang „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“	21. 6. — 2. 7. (17. 5. 76)
A 80	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des ABC-Dienstes	21. 6. — 2. 7. (17. 5. 76)
A 81	Sonderlehrgang „Gasschweißen Stufe I“	21. 6. — 2. 7. (17. 5. 76)
A 82	Sonderlehrgang „Elektroschweißen Stufe IV“ (für geprüfte Rohrschweißer)	28. 6. — 2. 7. (24. 5. 76)

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von bis (Meldeschluß)
----------	--------------	--------------------------

b) Organisationsinterne Sonderlehrgänge des THW

THW-A 1	Sonderlehrgang THW für Prüfer Vollausbildung Stufe I (Grundausbildung)	19. 1. — 23. 1. (15. 12. 75)
THW-A 2	Sonderlehrgang THW für Leiter HSG 1 bei den Landesbeauftragten	20. 1. — 21. 1. (15. 12. 75)
THW-A 3	Sonderlehrgang THW „Der Unterführer als Ausbilder“	26. 1. — 30. 1. (22. 12. 75)
THW-A 4	Sonderlehrgang THW für Leiter und Sachbearbeiter HSG 3 bei den Landesbeauftragten	27. 1. — 30. 1. (22. 12. 75)
THW-A 5	Sonderlehrgang THW für Prüfer Vollausbildung Stufe I (Grundausbildung)	2. 2. — 6. 2. (29. 12. 75)
THW-A 6	Sonderlehrgang THW für Ortsbeauftragte	10. 2. — 13. 2. (5. 1. 76)
THW-A 7	Sonderlehrgang THW „Der Unterführer als Ausbilder“	16. 2. — 20. 2. (12. 1. 76)
THW-A 8	Sonderlehrgang THW für Leiter HSG 2 bei den Landesbeauftragten	17. 2. — 19. 2. (12. 1. 76)
THW-A 9	Sonderlehrgang THW für Prüfer Vollausbildung Stufe I (Grundausbildung)	23. 2. — 27. 2. (19. 1. 76)
THW-A 10	Sonderlehrgang THW für Ortsbeauftragte	9. 3. — 12. 3. (2. 2. 76)
THW-A 11	Sonderlehrgang THW für Leiter und Sachbearbeiter HSG 4 bei den Landesbeauftragten	16. 3. — 18. 3. (9. 2. 76)
THW-A 12	Sonderlehrgang THW für Prüfer Vollausbildung Stufe I (Grundausbildung)	22. 3. — 26. 3. (16. 2. 76)
THW-A 13	Sonderlehrgang THW für Leiter von Jugendgruppen	29. 3. — 2. 4. (23. 2. 76)
THW-A 14	Sonderlehrgang THW „Vorbereitung des Truppführer-Anwärters zum Ausbilder im THW“	20. 4. — 24. 4. (15. 3. 76)
THW-A 15	Sonderlehrgang THW für Verwaltungshelfer	21. 4. — 23. 4. (15. 3. 76)

THW-A 16	Sonderlehrgang THW für Sicherheitsbeauftragte	27. 4. — 29. 4. (22. 3. 76)
THW-A 17	Sonderlehrgang THW „Der Unterführer als Ausbilder“	3. 5. — 7. 5. (29. 3. 76)
THW-A 18	Sonderlehrgang THW „Trinkwasseraufbereitung“ (Berkefeld-Anlage)	31. 5. — 4. 6. (26. 4. 76)
THW-A 19	Sonderlehrgang THW „Vorbereitung des Truppführer-Anwärters zum Ausbilder im THW“	8. 6. — 12. 6. (3. 5. 76)
THW-A 20	Sonderlehrgang THW „Trinkwasseraufbereitung“ (Berkefeld-Anlage)	8. 6. — 12. 6. (3. 5. 76)
THW-A 21	Sonderlehrgang THW für Verwaltungshelfer	9. 6. — 11. 6. (3. 5. 76)
THW-A 22	Sonderlehrgang THW „Vorbereitung des Truppführer-Anwärters zum Ausbilder im THW“	28. 6. — 2. 7. (24. 5. 76)

Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
		(Meldesluß)	

a) Lehrgänge des Katastrophenschutzes

H 1	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kraftfahrzeuge)	12. 1. — 16. 1. (15. 12. 75)
H 2	Sonderlehrgang I für Feldköche	12. 1. — 16. 1. (15. 12. 75)
H 3	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer (Fahrgastbeförderung)	19. 1. — 23. 1. (15. 12. 75)
H 4	Sonderlehrgang „Vermessungsgrundlagen“	26. 1. — 30. 1. (22. 12. 75)
H 5	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kraftfahrzeuge)	26. 1. — 30. 1. (22. 12. 75)
H 6	Sonderlehrgang I für Feldköche	26. 1. — 30. 1. (22. 12. 75)
H 7	Fortbildungslehrgang „Vermessungsgrundlagen“	2. 2. — 6. 2. (29. 12. 75)
H 8	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer (Fahrgastbeförderung)	2. 2. — 6. 2. (29. 12. 75)
H 9	Sonderlehrgang II für Feldköche	2. 2. — 6. 2. (29. 12. 75)
H 10	Sonderlehrgang „Stegebau“	9. 2. — 13. 2. (5. 1. 76)
H 11	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kraftfahrzeuge)	9. 2. — 13. 2. (5. 1. 76)
H 12	Sonderlehrgang I für Aubo-Fahrer zur Vorbereitung auf die Zusatzprüfung für Seeschiffahrtstraßen, Küstengewässer und Nord-Ostsee-Kanal	9. 2. — 20. 2. (5. 1. 76)
H 13	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	16. 2. — 20. 2. (12. 1. 76)
H 14	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau I“	16. 2. — 20. 2. (12. 1. 76)
H 15	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer (Fahrgastbeförderung)	16. 2. — 20. 2. (12. 1. 76)
H 16	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	23. 2. — 27. 2. (19. 1. 76)
H 17	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau III“ (mit vorbereitetem Gerät)	23. 2. — 27. 2. (19. 1. 76)
H 18	Sonderlehrgang „Behelfsmäßiger Wegebau“	23. 2. — 27. 2. (19. 1. 76)

H 19	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	1. 3. — 5. 3. (26. 1. 76)
H 20	Sonderlehrgang I „Behelfsbrückenbau — Leiter“	1. 3. — 5. 3. (26. 1. 76)
H 21	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	8. 3. — 12. 3. (2. 2. 76)
H 22	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	15. 3. — 19. 3. (9. 2. 76)
H 23	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	15. 3. — 19. 3. (9. 2. 76)
H 24	Sonderlehrgang „Vermessungsgrundlagen“	15. 3. — 19. 3. (9. 2. 76)
H 25	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	22. 3. — 26. 3. (16. 2. 76)
H 26	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	22. 3. — 26. 3. (16. 2. 76)
H 27	Fortbildungslehrgang „Vermessungsgrundlagen“	22. 3. — 26. 3. (16. 2. 76)
H 28	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	29. 3. — 2. 4. (23. 2. 76)
H 29	Sonderlehrgang „Stegebau“	29. 3. — 2. 4. (23. 2. 76)
H 30	Sonderlehrgang „Aubo-Prüflehrgang“	29. 3. — 9. 4. (23. 2. 76)
H 31	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	5. 4. — 9. 4. (1. 3. 76)
H 32	Sonderlehrgang „Ölschadenbekämpfung auf dem Wasser“	5. 4. — 9. 4. (1. 3. 76)
H 33	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	26. 4. — 30. 4. (22. 3. 76)
H 34	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	26. 4. — 30. 4. (22. 3. 76)
H 35	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau I“	26. 4. — 30. 4. (22. 3. 76)
H 36	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	3. 5. — 7. 5. (29. 3. 76)
H 37	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	3. 5. — 7. 5. (29. 3. 76)
H 38	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau II“	3. 5. — 7. 5. (29. 3. 76)
H 39	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	10. 5. — 14. 5. (5. 4. 76)
H 40	Sonderlehrgang „Ölschadenbekämpfung auf dem Wasser“	10. 5. — 14. 5. (5. 4. 76)
H 41	Sonderlehrgang „Aubo-Prüflehrgang“	10. 5. — 21. 5. (5. 4. 76)
H 42	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	17. 5. — 21. 5. (12. 4. 76)
H 43	Sonderlehrgang „Stegebau“	17. 5. — 21. 5. (12. 4. 76)
H 44	Fortbildungslehrgang für geprüfte Aubo-Fahrer	14. 6. — 16. 6. (10. 5. 76)
H 45	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	21. 6. — 25. 6. (17. 5. 76)
H 46	Sonderlehrgang „Stegebau“	21. 6. — 25. 6. (17. 5. 76)
H 47	Sonderlehrgang I für Aubo-Fahrer zur Vorbereitung auf die Zusatzprüfung für Seeschiffahrtstraßen, Küstengewässer und Nord-Ostsee-Kanal	21. 6. — 2. 7. (17. 5. 76)
H 48	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau I“	28. 6. — 2. 7. (24. 5. 76)

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von bis (Meldescluß)
b) Organisationsinterne Sonderlehrgänge des THW		
THW-H 1	Sonderlehrgang THW „Feldkochherd M 37“ (Hinweis: Letzter Lehrgang)	12. 1. — 16. 1. (15. 12. 75)
THW-H 2	Sonderlehrgang THW „Ausstattungssatz der Pumpengruppe“	19. 1. — 23. 1. (15. 12. 75)
THW-H 3	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer THW (Fahrgastbeförderung)	19. 1. — 23. 1. (15. 12. 75)
THW-H 4	Sonderlehrgang THW „Ausstattungssatz der Pumpengruppe“	2. 2. — 6. 2. (29. 12. 75)
THW-H 5	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer THW (Fahrgastbeförderung)	2. 2. — 6. 2. (29. 12. 75)
THW-H 6	Sonderlehrgang I für Feldköche THW	1. 3. — 5. 3. (26. 1. 76)
THW-H 7	Sonderlehrgang für Fährführer THW	1. 3. — 12. 3. (26. 1. 76)
THW-H 8	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer THW (Fahrgastbeförderung)	8. 3. — 12. 3. (2. 2. 76)
THW-H 9	Sonderlehrgang II für Feldköche THW	8. 3. — 12. 3. (2. 2. 76)

THW-H 10	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer THW (Fahrgastbeförderung)	22. 3. — 26. 3. (16. 2. 76)
THW-H 11	Sonderlehrgang I für Feldköche THW	10. 5. — 14. 5. (5. 4. 76)
THW-H 12	Sonderlehrgang II für Feldköche THW	17. 5. — 21. 5. (12. 4. 76)
THW-H 13	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“ für Junghelfer THW	28. 6. — 2. 7. (24. 5. 76)

Institut für Strahlenschutz in Neuherberg

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von bis (Meldescluß)
N 1	Ausbildungslehrgang im Strahlenschutz für Führungskräfte des Veterinärdienstes	17. 5. — 21. 5. (12. 4. 76)

Der Lehrgangszeitplan für das 2. Halbjahr 1976 der Katastrophenschutzschule des Bundes erscheint im ZS-Magazin, Ausgabe Dezember 1975.

Österreichische Delegation informierte sich

Zu Gast im Warnamt VII und beim BVS



Erfahrungsaustausch in Bad Kreuznach. Von rechts: ÖZSV-Generalsekretär Hans, BVS-Direktor Franke und Ministerialrat Dr. Dworak aus Wien.

Eine 17köpfige Delegation des Österreichischen Zivilschutzverbandes (ÖZSV) unternahm im Oktober eine einwöchige Informationsreise nach Luxemburg, um sich dort über den Stand des Zivilschutzes zu informieren. Gleichzeitig machten die österreichischen Zivilschutz-Experten unter Leitung von ÖZSV-Generalsekretär Hans und Ministerialrat Dr. Dworak einen kurzen Abstecher in die Bundesrepublik. Sie besichtigten in Weinsheim bei Bad Kreuznach das Warnamt VII und hatten anschließend Gelegenheit, mit führenden Vertretern des Bundesverbandes für den Selbstschutz (BVS) Erfahrungen auszutauschen.

Im Warnamt VII erhielten die Gäste aus Österreich unter fachkundiger Leitung von Referent v. Neubeck (Bundesamt für Zivilschutz) und Warnamtsleiter Utischill einen umfassenden Einblick in die Aufgaben und Arbeitsweisen des Warndienstes. Direktor Franke sowie die Abteilungsleiter Schuch und Umlauf vom BVS informierten später die Besucher über die Aufklärungs- und Ausbildungsarbeit des Verbandes.



Gesamtansicht des BVS-Informationsstandes in Hannover.



Durch die intensive Beratung konnten im Verlauf der Ausstellung vier neue Helfer gewonnen werden.



Das Ratespiel erfreute sich eines regen Zuspruches durch die vielen Standbesucher.

Neue Beratungsform im Rahmen einer BVS-Ausstellung

„Infa 75“ ist für Hannover zu einem neuen Begriff geworden; ein Grund für die BVS-Landesstelle Niedersachsen, sich in dieser „Landes-Informations- und Verkaufsausstellung Haus und Familie“ mit einem Informationsstand zu präsentieren, um Messebesucher mit dem Thema „Selbstschutz“ anzusprechen.

Der Informationsstand des BVS stand unter dem Leitwort „Der Umgang mit der Gefahr — darum Zivilschutz, damit Hilfe kein Zufall bleibt“ und war durch wirksame Gestaltung ein bemerkenswerter Anziehungspunkt in der Halle 20 (Bauen und Wohnen). Besonders das „Ratespiel für Kluge“ zog stündlich immer wieder neue Interessenten an.

Am Informationsstand konnten sich

die Besucher Teilnahme­scheine für das Ratespiel holen und nun auf die Suche nach den Antworten gehen. Diese waren an den verschiedenen Informationsständen im Stand angebracht. Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Hannover waren dabei behilflich und konnten manchen noch skeptischen Besucher von der Notwendigkeit eines Selbstschutzes überzeugen.

Etwa jeweils zwölf Minuten vor Beginn einer Verlosung begrüßte ein Sprecher die sich zwischenzeitlich im „Forumsteil“ versammelten Teilnehmer und gab ihnen Erläuterungen über den Umgang mit der Gefahr und über die Möglichkeit, Helfen beim BVS im Selbstschutzlehrgang zu erlernen oder Lehrgänge bei den Sanitätsorganisationen zu besuchen.

Die Spannung stieg an, wenn der Ausstellungsleiter zur Verlosung schritt, die richtigen Lösungen bekanntgab und einen Jungen oder ein Mädchen unter 15 Jahren als Glücksbringer an die Lostrommel bat. Dreimal wurde ein Los gezogen, und die Losentscheidung mit etwa folgender Erläuterung bekanntgegeben: „Der dritte Preis ist ein Pflasterset, es gewinnt die Losnummer 23 862. Es ist Frl. X. Herzlichen Glückwunsch! — eine Unfallhilfe, die in jede Handtasche paßt“ oder „Als zweiten Preis verlosen wir diese Verbandtasche als Baustein für eine Hausapotheke. Sorgen Sie bitte dafür, daß daraus eine ganze Hausapotheke wird. — Und nun kommt der Höhepunkt, der erste Preis! Er fällt auf die Losnummer 32 302. Der Gewinner ist Herr X. Hier ist ein 1-kg-Feuerlöscher für Ihr Auto oder für den Haushalt. Hoffentlich brauchen Sie ihn nie anzuwenden. Herzlichen Glückwunsch!“

Während der Verlosung sammelten sich immer wieder viele Besucher in und vor dem Stand an, fragten nach den Teilnahmebedingungen. Ein ständiges Kommen und Gehen, verbunden mit intensiver Beratung durch die BVS-Mitarbeiter. Allein während der Ausstellung konnten vier neue Helfer gewonnen werden.

Junge Menschen, darunter viele junge Ehepaare und Hausfrauen, waren besonders interessiert und bereit, die angekündigten Se-Grundlehrgänge in Hannover, Springe, Hameln, Burgdorf und Neustadt a. R. in Anspruch zu nehmen.

BVS beteiligte sich an Festwoche

Die BVS-Dienststelle Oldenburg beteiligte sich an der diesjährigen Festwoche in der über 700 Jahre alten Stadt Wildeshausen mit der BVS-Rundzelt-Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt — Hilfe durch Selbstschutz“.

Neun Tage lang herrschte Trubel in dem 12 000 Einwohner zählenden Städtchen an der Hunte. Ein Mammutprogramm wurde abgewickelt: Sport, Musik, die Bundeswehr mit Vorführungen von Fallschirmabsprüngen;

als Abschluß ein Musikfest mit 42 Musik- und Spielmannszügen, rund 1 700 aktive Musiker, aus Österreich und den Niederlanden. Dazwischen auf der Burgwiese — dem zentralen Punkt des festlichen Geschehens — die BVS-Ausstellung.

Die Bevölkerung, und auch mancher ausländische Gast, zeigte für die Belange des Selbstschutzes erfreuliches Verständnis. Die laufenden Filmvorführungen waren gut besucht, und die Mutigen übten das Ablöschen eines brennenden Menschen an der

Brandübungspuppe. Der Erfolg zeigte sich in Absprachen für Informations- und Ausbildungsveranstaltungen, obwohl in Wildeshausen im Verlauf von sieben Jahren allein 1 100 Jugendliche den Grundlehrgang absolviert haben.

Bremen



Weiteres Schutzbauwerk fertiggestellt

In Bremen ist schon frühzeitig nach dem Krieg damit begonnen worden, die Schutzbunker wieder instandzusetzen. Die Hansestadt liegt daher heute mit an führender Stelle im öffentlichen Schutzraumbau. Das erklärte Innensenator Helmut Fröhlich, als er das 13. Schutzbauwerk mit 2 559 Schutzplätzen in seine Obhut übernahm.

Wie Oberfinanzpräsident Dr. Reif bei der Übergabe des mit einem Kostenaufwand von 3,3 Millionen Mark umgebauten Hochbunkers an der Admiralstraße feststellte, verfügt Bremen damit über 13 Schutzbauwerke der zweiten Baustufe mit zusammen 16 698 Schutzplätzen sowie zwei Mehrzweckanlagen mit weiteren 5 861 Plätzen. 22 559 Einwohner könnten damit vierzehn Tage lang unter völligem Abschluß von der Außenwelt in Schutzbauwerken untergebracht werden. Hinzu kommen im Stadtgebiet Bremen weitere 92 Objekte, die wieder nutzbar gemacht worden sind und weiteren 100 711 Bürgern für drei Stunden Schutz gewähren können.

Während Oberfinanzpräsident Dr. Reif darauf verwies, daß Schutzraumbau und Selbstschutz als Teil des Zivilschutzes Aufgaben des Bundes sind, die jedoch in dessen Auftrag weitgehend von den Ländern und Gemeinden durchgeführt werden, und zwar nur innerhalb des von der Seite des Bundes gesetzten finanziellen Rahmens, unterstrich Innensenator Fröhlich die Notwendigkeit, diese Möglichkeiten zum Schutz der Bürger zu nutzen.

Man werde und müsse diese Bemühungen fortsetzen. Schutzmaßnahmen, durch die Verluste und Schäden von vornherein abgewendet oder gemildert werden können, seien nicht durch noch so

umfangreiche Maßnahmen nach dem Schadensfall zu ersetzen.

Alle Parteien im Bundestag hätten deshalb auch die Notwendigkeit der vorsorgenden Maßnahmen des Zivilschutzes unbedingt anerkannt. Die Haushaltslage zwingt aber dazu, Prioritäten zu setzen. Es werde also auch weiterhin darauf ankommen, durch eine gute Zusammenarbeit mit den beteiligten Bundesbehörden das Schutzpotential laufend weiter zu erhöhen. Dabei werde seine Verwaltung durch die Landesvermögens- und Bauabteilung als zuständige Baubehörde sehr gut unterstützt, sagte Fröhlich, der zugleich darauf hinwies, daß die Anwesenheit aller im Katastrophenschutz beteiligten Organisationen und des Bundesverbandes für den Selbstschutz — der neben der Tafelausstellung einen Informationsstand im Schutzbauwerk errichtet hatte — bei der Übergabe dieses jüngsten Schutzbauwerkes der zweiten Baustufe das gute Verhältnis dieser Organisationen zueinander, eine wesentliche Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit, deutlich mache.

Mit dem Bau des Schutzbauwerkes an der Admiralstraße war 1943 begonnen worden. 1944, noch während der Bauzeit, setzten Brandbomben die hölzernen Außengerüste in Brand. Der Rauch drang durch die Belüftungsanlagen in den Bunker. Rund 100 Menschen, die dort schon Schutz gesucht hatten, konnten sich nur noch mit Mühe ins Freie retten.

1972 wurden nach gründlicher Entseuchung, Beseitigung loser Schuttmassen, Abtragung einiger Innenwände und der Reparatur von Betonabplatzungen an den Außenwänden die Betondecken für das fünfte Obergeschoß und die

zugleich das Dach bildende Decke über dem sechsten Obergeschoß sowie zwei Eingangsbauwerke hergestellt. Danach wurde das Objekt mit allen technischen Einrichtungen für einen vierzehntägigen Aufenthalt ausgestattet.

Tagung in Voldagsen

Pädagogen und Sicherheitsbeauftragte öffentlicher Lehranstalten waren Teilnehmer einer Informationstagung der Landesstelle Bremen in der BVS-Schule Voldagsen.

Die Fachgebietsleiter Heinz-Günter Freese und Hermann Behrmann informierten in ihren Referaten eingehend über Aufgaben des Zivilschutzes im Rahmen der zivilen Verteidigung und über die Gefahren der Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall. Aufgaben des Bundesverbandes für den Selbstschutz, der Selbstschutz der Bevölkerung und seine humanitäre Bedeutung waren weitere Themen.

Dr. Engelmann, Ltd. Regierungsdirektor vom Hause des Senators für Inneres, ging in seinem Referat „Zivilschutz und Schule“ insbesondere auf die mögliche Themengestaltung im Rahmen des Gemeinschaftskundeunterrichts an Allgemeinbildenden und Berufsschulen ein. Die Teilnehmer der Tagung hatten Gelegenheit, Brandbekämpfung zu erproben, insbesondere den Umgang mit Feuerlöschern. Ebenso standen lebensrettende Sofortmaßnahmen bei Unfällen in Schulen auf dem Programm.

Die Diskussionen, die sich nach den jeweiligen Themen ergaben, wurden dem jeweiligen Abgemeldet. Oberschulrat K. H. Schweingruber dankte im Namen aller Teilnehmer, Schulleiter Sell und den LFG Freese und Behrmann für den gelungenen Verlauf

der zweitägigen Infotagung, der auf Wunsch der Bremischen Schulverwaltung weitere folgen werden.

Unterricht im Schutzbauwerk

Erstmals hatten 160 Schüler der Berufsschule für Maschinenbau, Berufsfachschule für Technisches Zeichnen und der Berufsschule für Elektrotechnik Gelegenheit, innerhalb eines Schutzbauwerks in Bremen-Findorff, Admiralstraße, in mehreren Durchgängen unterrichtet zu werden. Technische Mitarbeiter der Oberfinanzdirektion Bremen und aus dem

Hause des Senators für Inneres gaben den Berufsschülern fachliche Informationen über das Schutzbauwerk. BVS-Mitarbeiter informierten die jungen Bürger über die zivile Verteidigung, die neben der militärischen Verteidigung ein unverzichtbarer und gleichwertiger Teil im Verteidigungsfall ist.

Frauenausschuß diskutierte

Vor dem Bremer Frauenausschuß e. V. informierte Fachgebietsleiter Hermann Behrmann über Aufgaben-

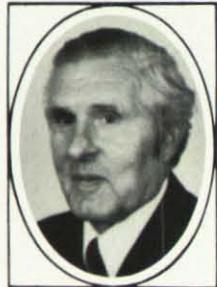
stellung und Zielsetzung des Selbstschutzes. Die lebhaft diskutierte, die nach dem Vortrag einsetzte, hatte als besondere Themen die Lebensmittelbevorratung und den Schutzraumbau zum Inhalt. Die Zuhörerinnen, die zum Teil auch andere Bremer Frauenverbände vertraten, zeigten starkes Interesse am Grundlehrgang, und somit stand am Schluß die berechtigte Hoffnung, daß freiwilliger Selbstschutz wieder mal mehr als zuvor zu einer Frage des Gewissens — und damit zu einer Bürgerpflicht wird.

SCHLESWIG~HOLSTEIN



Carl Papendieck scheidet aus

Auf eine langjährige verdienstvolle Tätigkeit bei der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein kann Verwaltungsdirektor Carl Papendieck, der Ende dieses Jahres in den Ruhestand tritt, zurückblicken. Schon seit seinem



Eintritt in den Verband am 1. April 1953 obliegt ihm die Leitung des Sachgebietes Haushalt der BVS-Landesstelle. Nach seiner Schulzeit absolvierte der gebürtige Mecklen-

burger in Lübeck eine kaufmännische Lehre. 1930 entschloß er sich, Berufssoldat zu werden. Nach 1945 arbeitete Papendieck im Behördendienst sowie in der freien Wirtschaft, bis er sich 1953 dem damaligen BLSV zur Verfügung stellte. Im ganzen Bereich der Landesstelle gilt Carl Papendieck als ein Mann mit korrekter Dienstauffassung und unbedingtem Pflichtgefühl, auf der anderen Seite aber auch in seiner gemütvoll ruhigen, ausgleichenden Wesensart als ein guter, verlässlicher Kollege.

„Vorsorge in Grün“

Knapp gerechnet waren es rund 50 000 Besucher, die sich auf der NORLA in Rendsburg, der Norddeutschen Landwirtschaftlichen Fachausstellung, über „Vorsorge in Grün“ informierten. Die BVS-Mit-



BVS-Direktor Franke und Landesstellenleiter Beiter am Schaltpult.

arbeiter mußten eine Woche lang viele Fragen beantworten und Informationsmaterial verteilen.

Der BVS-Ausstellungsstand beherrschte halbkreisförmig die ganze Stirnwand der Halle. Günstig gelegen, kam also kaum einer der rund 156 000 NORLA-Besucher an dieser Nachbildung eines bäuerlichen Anwesens vorbei, ohne wenigstens einen Blick darauf zu werfen. Die meisten aber wollten es genauer wissen. Die überwiegend aus landwirtschaftlichen Kreisen kommenden Besucher erkennen ihre eigene Situation wieder. Sie vergleichen die in dem Modell dargestellten Gefahrenpunkte mit der Situation zu Hause. Dementsprechend kommen auch die Fragen: „Wo schall ik dat Woter herkommen, wenn nix mehr ut de Leitung kümmt?“ Noch ehe der Standbetreuer vom BVS sich überlegt hat, was „Zapfenwellenpumpe“ auf

Plattdeutsch heißt, hat sich schon ein anderer Besucher eingemischt und schwört auf die gute alte Pumpe vor der Küchentür. Das Modell erfüllt seinen Zweck, unaufdringlich und ohne erhobenen Zeigefinger.

Ein rundes Dutzend Journalisten und Pressereferenten waren an speziellen Einzelheiten interessiert: Wieviel Meter Kabel? (Antwort: 1,8 Kilometer), Wieviel Arbeitsstunden stecken in dem Modell? (rund 5 500), Wo kommen die kleinen Ziegel und die Figuren her? (handgebrannt und handgebastelt) und was dieser Stand überhaupt will, worum es hier geht?

„Es geht um den Selbstschutz in ländlichen Gebieten. Es geht um die Möglichkeit jedes einzelnen, sich, seine Angehörigen, sein Anwesen, sein Vieh und seine Ernte aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln gegen Katastrophen jeder Art zu schützen.“ Es geht um „Vorsorge in Grün.“

„Norddeutscher Baumarkt 1975“ in Neumünster

Der Baumarkt vom 20. bis 28. September in Neumünster fand ein großes Interesse. Das „Barometer der Bauindustrie“ sollte Auskünfte über die Lage dieses Wirtschaftszweiges geben. Auch die BVS-Dienststelle Neumünster stand mit der Sonderschau „Zivilschutz — Katastrophenschutz — Selbstschutz“ im Interesse von rund 10 000 Besuchern. Die eingesetzten BVS-Berater sind überzeugt, daß viel

Ernsthaftigkeit unserer Arbeit entgegengebracht wurde. Es war geradezu verblüffend, wieviel Beratungen über den Schutzraumbau und die damit zusammenhängenden Fragen zu beantworten waren. Jede

Koje hatte ihre speziellen Interessenten. Die Jugend war vor allem an „ABC-Schutz“ interessiert. Über „Lebensmittelbevorratung“, sonst eine Domäne der Hausfrauen, hat sich auch die Männerwelt recht oft

beraten lassen. Die Ausstellung des BVS ist aufgrund der hohen Besucherzahl und der vielen Beratungen als ein Erfolg für die Öffentlichkeitsarbeit des BVS zu werten.

NORDRHEIN~WESTFALEN



Erfolgreiches I. Halbjahr

Die im Vorjahr begonnenen Informationstagungen mit dem Schwerpunkt der Unterrichtung von Amts- und Behördenleitern — insbesondere über Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes — wurden im 1. Halbjahr 1975 mit Erfolg fortgesetzt. Dadurch wurde die Zusammenarbeit der örtlichen Dienststellen mit den verschiedenen Ämtern erheblich erleichtert.

Durch die Bereitschaft der politischen Prominenz, u. a. von Bundesinnenminister Maihofer, die Ausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“, die in mehreren Städten Nordrhein-Westfalens gezeigt wurde, zu eröffnen, wurde eine sehr ausführliche Berichterstattung in Presse, Rundfunk und Fernsehen erreicht. Gleichzeitig konnten die Kontakte der Dienststellen zu den Verwaltungen und vor allem zu den Katastrophenschutz-Organisationen gefördert und vertieft werden.

Die Beteiligung des BVS an der Deutschen Baufachmesse in Essen mit der Sonderausstellung „Schutzraumbau“ brachte nach einer Fernsehausstrahlung in der „Dreh-scheibe“ und Hinweisen im Rundfunk eine verstärkte Anfrage von Bauinteressenten. Es konnte festgestellt werden, daß Bauherren mit fertigen Bauplänen die Ausstellung besuchten, um sich über die Möglichkeit des Einbaus von Schutzräumen zu informieren.

Die Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ war auch im 1. Halbjahr 1975 mit großem Erfolg in Sparkassen — in den meisten Fällen unter Beteiligung von Katastrophenschutz-Organisationen — eingesetzt.

Durch die verstärkte Beteiligung der Dienststellen an „Tagen der offenen Tür“ konnte bei Ausstellungen der Besuch gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres verdoppelt werden.

Die fahrbare Zivilschutz-Ausstellung informierte im 1. Halbjahr bei 239 Veranstaltungen 7724 Personen über Maßnahmen der zivilen Verteidigung, insbesondere des Zivilschutzes, d. h. Katastrophenschutz und Selbstschutz. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres konnte hier eine

Steigerung um fast 40% erreicht werden.

In allen Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit konnte ein starkes Interesse der Bevölkerung verzeichnet werden, das sich in den Meldungen von Interessenten zu Lehrgängen oder weiteren Informationen zeigte.



Die Brandschutzstaffel der Bereitschaftspolizei in vollem Einsatz.

Ausgebildete Leute für das Gerät

In Linnich wurde bei der Bereitschaftspolizei, Abteilung IV, in einem zweitägigen Lehrgang mit abschließender Vollübung demonstriert, welche Aufgaben der Selbstschutz übernehmen kann. Auf dem Areal dieser Ausbildungsstätte für Polizeibeamte lagern große Werte, die es zu schützen gilt. Feuerschutzgerät ist vorhanden, das Bedienungspersonal wurde jetzt durch den BVS ausgebildet. 15 Bedienstete der BPA IV wurden in einem zweitägigen Lehrgang zusammengefaßt. Wichtigste Aufgaben, die Fachlehrer Gerold Dummer von der Dürener BVS-Dienststelle vermitteln mußte, waren die Bedienung des Brandschutzgerätes und die Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Gruppen. Daß dies in der kurzen Zeit gelungen war, konnte man bei der Einsatzübung feststellen. Übungsobjekt war ein mittlerer Brand.

Mit zwei D-Rohren und einem C-Rohr wurde der erste Angriff vorgetragen. Die beiden Löschgruppen arbeiteten nacheinander, und man konnte feststellen, daß sich alle redliche Mühe gaben. Auch Übungen mit Feuerlöschern standen auf dem Stundenplan. Jedoch mußte man erkennen, daß bei einem Feuer, wie es am Übungstage angefacht worden war, ein 6-Kilo-Löschler mit 10 Sekunden Löschdauer nur ein „Tropfen auf den heißen Stein“ ist und man ohne das herkömmliche Wasser doch nicht auskommt.

Der Leiter der Dürener Dienststelle des BVS, Edgar Jansen, zeigte sich zufrieden mit dem Ausbildungsstand. Er zeigte noch einmal auf, wie wichtig es sei, wenn bei Entstehungsbränden ausgebildete Leute richtig und gezielt handeln. Weitere Lehrgänge werden in Linnich noch folgen, so ein Fachlehrgang für Bergungstrupps sowie ein Maschinisten-Lehrgang.



Die Fahrbare Schule des BVS stellte in Lippspringe ihr Gerät aus.

Helfertag des Kreises Paderborn

Der Helfertag des Kreises Paderborn in Bad Lippspringe, an dem sich alle im Katastrophenschutz tätigen Organisationen und der BVS beteiligten, fand trotz des zeitweise unfreundlichen Wetters ein großes Echo. Dabei wurden zwei Anliegen gleichermaßen verwirklicht: Die Leistungen der Helfer wurden gewürdigt und von der Bevölkerung durch regen Besuch anerkannt. Außerdem war die Möglichkeit gegeben, die Bürger über die Arbeit der Hilfsorganisationen zu unterrichten. Die Verbände nutzten die Gelegenheit zur Selbstdarstellung im Arminiuspark und auf dem Schützenplatz voll. Die Fahrzeug- und Geräteschau, Vorführungen der Organisationen mit dem Ziel, Leben und Gut der Bürger zu retten, und zahlreiche Informationseinrichtungen ermöglichten den Besuchern einen Einblick in die Arbeit der humanitären Hilfsorganisationen und die öffentlichen Einrichtungen des Katastrophenschutzes im Raume Paderborn. Oberkreisdirektor Werner Henke, noch unter dem Eindruck der Hubschrauber-Katastrophe bei Westenholz: „Um wirkungsvoll helfen zu können, bedarf es einer modernen und wirksamen Ausrüstung und Ausbildung sowie einer effizienten Organisation. Die Helfer haben einen Anspruch darauf, daß Staat und Gesellschaft ihren Dienst nicht als Selbstverständlichkeit

hinnehmen, sondern daß das soziale Engagement, das sich hier äußert, in voller Bedeutung gewürdigt wird.“

Ehrennadel für P. Sebening



Landesstellenleiter Kopsieker gratuliert P. Sebening zur Auszeichnung.

Eine besondere Ehrung erfuhr im Kreise seiner haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Leiter der BVS-Dienststelle Minden, Paul Sebening (60): Ihm wurde im Auftrage des Präsidenten von Landesstellenleiter Kopsieker die Ehrennadel des BVS für besondere Verdienste überreicht. Paul Sebening war seit dem 25. Juni 1954 Sachbearbeiter in der Dienststelle Minden und ist seit 1. März 1957 deren Leiter. Bereits als 18jähriger war er zum Luftschutz gestoßen und fand nach der Kriegsgefangenschaft (Juli 1947) wieder Anschluß an den BLSV. Am 1. April 1957 wurde er hauptamtlich übernommen.

Gemeinsame Ausstellung in Münster

Die Ausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ wurde in Münster in enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Zivilschutz der Stadt und allen im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen durchgeführt. Als Standorte waren der Innenhof des Rathauses und der Vorplatz an der Klemensstraße ausgesucht worden. Mit eintausend Plakaten und der außerordentlich günstigen Lage im Zentrum der Stadt war der gewünschte Informationserfolg beinahe zwingend. So konnte am achten Tag der 15 000. Besucher begrüßt werden, dem der Leiter des Amtes für Zivilschutz, Max Lehmann, ein Buch im Namen der Stadt und der Leiter der BVS-Dienststelle einen Blumenstrauß überreichten. Beim Abschluß der Ausstellung am folgenden Tag waren 18 000 Besucher registriert.

Die Eröffnung der Ausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ wurde im Innenhof des Rathauses von Stadtrat Dr. Werner Kelm vorgenommen. Anschließend sprach Landesstellenleiter Kopsieker Grußworte an Helfer und Zuschauer. An den folgenden Tagen hatte jede Organisation einen Tag zur Vorstellung für sich. Die BVS-Ausstellung fand ein recht gutes Echo bei der Bevölkerung, den zuständigen Behörden und mitwirkenden Verbänden. Die Modelle wurden z. B. vom Amt 38 der Stadt und der JUH fotografiert und sollen zu eigenem Bedarf in ähnlicher Form erstellt werden.

Ausstellung im Innenministerium

Der BVS-Landesstelle war es erstmals möglich, die Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ und mehrere Schaukästen eines Informationsstandes in der Eingangshalle des Hessischen Innenministeriums in Wiesbaden vom 16. bis 19. September aufzustellen und so den Bediensteten und Besuchern den Gedanken des Zivilschutzes, insbesondere des Selbstschutzes, näherzubringen und zu erläutern.

Am Eröffnungstage konnten Landesstellenleiter Ernst Heldmann und Staatssekretär Heinrich Kohl eine größere Zahl von Gästen begrüßen. In eindringlichen Worten wurde auf die Zweckmäßigkeit des erweiterten Katastrophenschutzes und die Notwendigkeit des Aufbaues des Behördenselbstschutzes hingewiesen.

Die erläuternden Worte bei der Führung durch die Ausstellung gaben der Fachgebietsleiter für die Öffentlichkeitsarbeit, Ulrich Helmholz, und der Leiter der fahrbaren Zivilschutz



Vor der Tafelausstellung (v. l.): BVS-Landesstellenleiter Heldmann, Staatssekretär Kohl und Ministerialrat Kayser, Abteilungsleiter ZV.

Ausstellung (FZA), Walter Nölte. Die flächenmäßig gut aufgebaute Ausstellung, durch mehrere Modelle ergänzt und aufgelockert, fand lebhaftes Interesse. Insgesamt wurden etwa 7 000 Besucher gezählt, die zum Teil auch aus anderen Ministerien und Dienststellen kamen. Es wurden

zahlreiche Einzelberatungen durchgeführt.

Die Ausstellung fand einen guten Anklang, was allein schon die Tatsache beweist, daß das Bundeskriminalamt sich für die Ausstellung für das erste Vierteljahr 1976 vormerken ließ.

Appell an Menschlichkeit und Vernunft

Die Schalterhalle der Stadtparkasse Frankenthal hatte für etwa zehn Tage eine kulturelle und politische Funktion zu erfüllen. In Anwesenheit einer kleinen Gruppe von Vertretern verschiedener Verbände und Körperschaften eröffnete Oberbürgermeister Günter Kahlberg eine Kunstausstellung, die nicht vorrangig der ästhetischen Erbauung dienen sollte. Die vom BVS betreute Wanderausstellung zeigte 40 Faksimile-Drucke von Zeichnungen und Skizzen, die — entstanden in den Kriegsjahren 1940/41 in London — eindrucksvoll auf die Probleme und die Bedeutung des Luftschutzes hinwiesen.

Schöpfer dieser Exponate ist der Engländer Henry Moore, der vor allem durch seine Plastiken Weltgeltung



erlangt hat. Angeregt durch das von der britischen Regierung gegründete „Komitee der Kriegskünstler“ hielt

Oberbürgermeister Kahlberg (r.) mit Dienststellenleiter Schnur in der Henry-Moore-Ausstellung.

Moore während der Bombenangriffe auf London 1940/41 in U-Bahn-Stationen und Tunnels die schutzsuchenden Menschen in eindringlichen Skizzen fest. Die insgesamt etwa 100 Blätter, mit Bleistift, Feder und Aquarell gestaltet, sind größtenteils aus dem Gedächtnis oder nach Notizen entstanden und wurden als „shelter drawings“ bekannt. Sie wurden erstmals 1966 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Ähnlich wie in Moores archaisch-monumentalen Skulpturen ist auch in seinen Zeichnungen die Kraft des Ausdrucks spürbar, hier allerdings unaufdringlicher, verinnerlichter und — die Thematik läßt es wohl auch nicht anders zu — weniger auf eine formale Ästhetik reduziert. Erinnerungen an die peniblen Skizzen- und Studienbücher alter Meister mit ihren endlosen Variationen menschlicher Körperkonstellationen werden wach; daneben drängt sich ein Vergleich auf mit den intimen Einblicken in menschliche Grundsituationen, wie sie die Naturalisten im vergangenen Jahrhundert pflegten. Nur daß hier die Schemen einer hilflosen Masse Mensch beschworen werden, die apathisch-hilflos in ihren engen Kellerräumen ausharren, solange Verhängnis und menschliche Unzulänglichkeit Angst und Zerstörung säen. Die flüchtigen, nur mit mäßigem Einsatz von Farbe gestalteten Skizzen zeigen mit ihren schlaglichtartigen Blicken auf Gesichter und Körper der Menschen mit erschreckender, quälender Deutlichkeit die physische und psychische Erschöpfung der geplagten Bevölke-

rung. Nur einmal durchbricht Moore seine enge, verinnerlichte Perspektive, wenn er aus dem Untergrund des Bunkers auftaucht und einen kurzen, schmerzlichen Blick auf das Inferno an der Oberfläche, in der bombenübersäten Stadt London, wirft.

Ergänzt durch grobe Vergrößerungen von Originalaufnahmen aus den Shelters der Stadt London sollen die — durch Reduzierung auf ein kleines Einheitsformat allerdings etwas an Wirkung verlierenden — Darstellungen des inhumanen Bunker-daseins gewissermaßen eine Brücke zwischen Generationen schlagen: Erinnerung und Vergegenwärtigung für die Älteren, Mahnung und Aufklärung für die junge Generation. Der Bundesverband für Selbstschutz will durch diesen künstlerischen Rückblick auf die jüngste Vergangenheit Denkanstöße für die Bewältigung einer gewiß nicht gefahrlosen Gegenwart und damit Hilfen für den Schutz und die Gestaltung einer humanen Zukunft geben. Dieter König

Aufklärung in der Schule

Begriffe aus dem Zivil- und dem Katastrophenschutz wurden an die Neuntklässler der Hauptschule Vinningen/Pfalz herangetragen. Vermittler waren Herbert Eheses von der Fahrbaren Zivilschutzausstellung der BVS-Landesstelle und zwei Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Pirmasens. Als Orte der Information fungierten der Flur (Bilderausstellung), der Musiksaal (Film) sowie die Räume der 9. Klassen (Sofort-

maßnahmen am Unfallort) in der Konrad-Adenauer-Schule.

Zur Frage, warum man sich mit dem Selbstschutzgrundlehrgang nur an die älteren Schüler wende, sagte Herbert Eheses: „Man darf damit nicht zu früh kommen, weil beispielsweise zur Hilfe am Unfallort eine gewisse Selbstsicherheit und ein entsprechendes Maß an Verantwortungsgefühl notwendig sind.“ Mit dem Ergebnis der Ausstellung dürfte er sehr zufrieden sein, zumal die Jungen und Mädchen mit sehr viel Eifer bei der Sache gewesen sind.

Franz Hoffmann †

Ende September verstarb in Bad Kreuznach der langjährige Mitarbeiter der dortigen BVS-Dienststelle, Franz Hoffmann. Zwei Tage vor seinem Hinscheiden überreichten ihm Bereichsbeauftragter Schlicke und Dienststellenleiter Kahl eine Ehrenurkunde aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem aktiven Helferdienst im BVS. Die Dienststelle Kreuznach verliert in ihm einen sehr verdienten Mitarbeiter, der sich schon früh dem Dienst an der Allgemeinheit gewidmet hatte. Franz Hoffmann leitete von 1939—44 die Werkluftschuttschule des Reichsluftschutzbundes in Neuwied und in den Jahren 1944—45 die Gauschule in Posen. Auch beim Bundesluftschutzverband wirkte er tatkräftig mit und leitete zeitweilig die damalige Ortsstelle des BLSV. Vor Jahren schon wurde ihm wegen besonderer Verdienste die Ehrennadel verliehen.

Saarland



Lehrreiche Fahrt

Die Helfer der BVS-Dienststelle Homburg, dazu Selbstschutz-Mitarbeiter der Kreisstadt Homburg (Saar), insgesamt ein halbes Hundert Teilnehmer, machten am 15. August einen Ausflug mit Familienangehörigen, jedoch im Einklang mit den Aufgaben des Selbstschutzes. Es war eine Lehrfahrt mit wertvollen Erkenntnissen.

Start zu der schönen Sommerfahrt war der Scheffelplatz, das Ziel die TOTAL-Feuerlöschgerätefabrik in Ladenburg

am Neckar. Begrüßt wurden die Homburger durch Verkaufs- und Werbeleiter Dorn, der zunächst zu einer Film-Matinee einlud. Der erste Streifen war ein anerkannt lehrreicher Film mit einer umfangreichen Palette des Feuerschutzes, vom kleinsten Feuerlöschgerät bis zum größten Schaumwerfer. Allerdings muß man damit umgehen können. Von besonderer Bedeutung für den Selbstschutz war daher der zweite Film „Umgang mit Handfeuerlöschern“. Der Mittagstisch war im Gasthaus „Gutshof“ in Heddesheim

gedeckt. Hier wurde Herrn Dorn vom Leiter der BVS-Dienststelle Homburg, Karl Grobler, ein Erinnerungsgeschenk überreicht.

Anschließend ging es nach Heidelberg zu einer Neckartalfahrt nach Neckarsteinach. Die Homburger wurden in Heidelberg von einem Bediensteten der örtlichen BVS-Dienststelle empfangen, der vor Abfahrt des Schiffes einen Überblick über die historische Entwicklung der Stadt Heidelberg gab. Die schöne und lehrreiche Fahrt fand ihren Abschluß in Dahn/Pfalz.

128 Gymnasiasten machten mit

Gymnasialprofessor Dr. Rainer Schmid berichtete der Rottweiler BVS-Dienststelle, daß vom Gymnasium Oberndorf/Neckar 128 Schüler und Schülerinnen bereit seien, Selbstschutzhelrgänge mitzumachen. Voraus gingen intensive Informationen vor den Schülern der Oberklassen (8. bis 13. Schuljahr). Vor Beginn der Sommerferien weckte eine einwöchige Ausstellung und Vorträge der FZA-Besatzung Baden-Württemberg das Interesse der Schüler, das durch Diskussionen noch vertieft wurde. Unmittelbar nach dem ersten Kennenlernen des Wesens von Zivil- und Katastrophenschutz setzte die Dienststelle nach, schrieb die Klassen an und wies auf die Möglichkeit des

aktiven Teilnehmens an Selbstschutzhelrgängen hin. Ergebnis: 128 Namen füllten die Anmelde Listen.

Offiziell eröffnet

Die BVS-Dienststelle Konstanz betreut mit ihrer Fahrbaren Ausbildungsstelle den Bereich der Dienststelle Villingen/Schwenningen und führt seit Jahren im guten Einvernehmen dort Se-Grundlehrgänge durch. Bei einer Veranstaltung erschienen zwei Stadträte als Vertreter des Bürgermeisters und eröffneten den Lehrgang offiziell. Sie wünschten dem Ausbildungsvorhaben einen guten Verlauf und bedankten sich bei Fachlehrer Ronke für die Unterstützung. Leider hat es sich noch immer nicht

überall herumgesprochen, daß es sich bei derartigen Veranstaltungen um Vorhaben der Gemeinde handelt. Es wäre also wünschenswert, daß grundsätzlich ein Vertreter der Gemeinde den Lehrgang eröffnet.

Praxis durch Übung

Auf Wunsch der Deutschen Bundespost — Funkübertragungsstelle Donaueschingen — wurde eine Se-Übung durchgeführt. Die FAST Konstanz übte mit den Selbstschutzhelrgängen Brandbekämpfung und Bergung. Man war dabei überrascht über den ausgezeichneten Ausbildungsstand. Nach Beendigung dieser Übung war man sich einig, baldmöglich wieder zu üben.

Bayern

An zwölf Orten informiert

Die Ausstellung „Selbstschutz — ein Bekenntnis zum Leben“ konnte im ersten Halbjahr 1975 im Bereich der BVS-Dienststelle Erlangen an zwölf Plätzen gezeigt werden.

Das Ausstellungsgut, bestehend aus 10 runden Tischen mit 20 Bild- und Schrifttafeln, wurde ähnlich einer Wanderausstellung von Ort zu Ort transportiert. Hierdurch waren maximale Nutzung und minimaler Kostenaufwand gewährleistet. Bewußt wurden größere Landgemeinden ausgewählt. Schalterhallen der Sparkassen in Bruck, Höchstadt, Hemhofen, Röttenbach, Weisendorf, Baiersdorf, Bubenreuth, Adelsdorf, Büchenbach, Frauenaarach, Eschenau und Heroldsberg beherbergten die Ausstellung je zwei Wochen lang. Vorsichtige Schätzungen ergaben in den zwölf Orten 16 000 Besucher. Die Betreuung der Ausstellung durch einen BVS-Mitarbeiter und die Ausgabe von Informationsschriften erwies sich als notwendig und wirksam; sie führte zu fruchtbaren Gesprächen und Beratungen. Zeitungsnotizen, Hinweise in Amtsblättern sowie Ankündigungsplakate

haben sich als sehr förderlich erwiesen. Seit September wendet sich die Dienststelle mit der Ausstellung „Hilfe durch Selbstschutz“ an die Öffentlichkeit.

Vortrag überzeugte

Bei einem Vortrag vor Hausfrauen des Siedlervereins „Lehmgrubensiedlung Heidingsfeld“ ging es dem Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Würzburg darum, die Einsicht in die Notwendigkeit des Selbstschutzes zu wecken, da es oft notwendig ist, sich und anderen im Notfall helfen zu können. Die Mehrzahl der Zuhörerinnen entschloß sich, an einem Lehrgang teilzunehmen. Auf Grund der Veröffentlichungen über diesen Vortrag in den Lokalzeitungen konnten weitere Informationsveranstaltungen mit Frauenvereinigungen im Dienststellenbereich vereinbart werden.

Eine umfassende Information über den Selbstschutz erhielten auch die Schülerinnen und Schüler der Städtischen Gewerblichen Berufsschule. Die Mitarbeiter der Würz-

burger Dienststellen wurden dabei von einer Fahrbaren Schule aus München unterstützt.

Sonderschau zur Allgäuer Festwoche

„Hilfe durch Selbstschutz“ war das Motto einer Sonderschau, die die BVS-Landesstelle im Rahmen der Allgäuer Festwoche zeigte. Anhand von Anschauungs- und Informationsmaterial wurden die Besucher über Gefahren im Straßenverkehr, am Arbeitsplatz, in der Schule und im Kindergarten sowie im Haushalt aufgeklärt und zur Selbsthilfe aufgefordert. Etwa 600 Besucher waren es allein an einem Werktag, die sich in der Schwaigwiesschule auf dem Gelände der Festwoche informierten. Heinz Grober von der BVS-Landesstelle und Walter Liersch, Leiter der Fahrbaren Zivilschutzausstellung, unterstrichen in ihren Kurzvorträgen immer wieder die Notwendigkeit des Selbstschutzes. Neben Informationen über Erste Hilfe fand der Besucher in den aufliegenden Broschüren auch Tips für eine richtige Vorratshaltung, die im Katastrophenfall lebenswichtig sein kann.



Bundesverdienstkreuz für Karl Kaske

Am Freitag, 12. August, erhielt Karl Kaske, Notuln bei Münster, Baumberg 2, das Bundesverdienstkreuz. Die Auszeichnung wurde im Plenarsaal der Bezirksregierung Düsseldorf vom



Regierungspräsidenten überreicht. Karl Kaske wurde damit für seine langjährigen Dienste beim Kampfmittelbeseitigungsdienst geehrt. Seit 1962 arbeitet er bei der Firma Friedrich Lenz, Düsseldorf, die im Auftrag der Bezirksregierungen die Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkrieges ortet, freilegt und beseitigt. Tag für Tag sondieren die Männer große Teile unserer Landschaft nach Munitionsrückständen, die noch heute — nach über 30 Jahren — das Leben und die Sicherheit unserer Bevölkerung gefährden. Daneben hat sich der gelernte Autoschlosser Karl Kaske auch zu einem Spezialisten auf dem Gebiet des

Umgangs mit gewerblichen Sprengstoffen entwickelt. Beim Technischen Hilfswerk in Havixbeck ist er verantwortlicher Sprengmeister und arbeitet in diesem Metier ebenfalls sehr erfolgreich. Die Beseitigung von Ruinen und Schornsteinen gehört zu seinen häufigen THW-Einsätzen.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet verstarb im Alter von 52 Jahren unser Kamerad

Johannes Clausen

Zugführer Clausen gehörte dem THW seit 1952 als ehrenamtlicher Helfer an.

Er war ein Mann, der sich durch Können, Ruhe und Treue auszeichnete. Diese Eigenschaften sichern ihm unser stetes Gedenken.

OV Heide

*

Durch einen tragischen Unfall verloren wir unseren Kamerad

Dietmar Steinert

In mehr als 7jähriger Treue zum THW hat er in diesen Jahren seine Auf-

gaben als Krafffahrer und Gerätewart vorbildlich erfüllt.

Wir werden ihn als Freund und guten Kameraden sowie als Vorbild nicht vergessen.

*

Durch einen tragischen Unfall verloren wir unseren Kameraden

Peter Henschel

In seiner 4jährigen Mitarbeit hat er im V. Bergungszug und darüber hinaus im Ortsverband viele Freunde gewonnen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

OV Gelsenkirchen

*

Am 28. September verstarb im Alter von 61 Jahren unser Kamerad

Hans Mick

Über 18 Jahre lang war er Angehöriger unseres Ortsverbandes, dem er als Ausschußmitglied und Förderer eng verbunden war.

Darüber hinaus hat er sich stets auch für gute Kontakte und Zusammenarbeit mit den anderen Ortsverbänden im GF-Bereich eingesetzt.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

OV Trier

SCHLESWIG~HOLSTEIN



Im Graben verschüttet

Zu einem schweren Unglück kam es in der Burger Waldstraße am 12. August gegen 16 Uhr. Die Verschalung eines Grabens, der die Rohrleitung für die Vollkanalisation aufnehmen soll, stürzte ein. Verschüttet wurden dabei zwei Bauarbeiter, Hans P. aus Friedrichskoog und Horst Weber aus Burg, die im etwa 3,50 Meter tiefen Graben beschäftigt gewesen waren.

Nachdem auch die kopfsteingepflasterte Straße im Umkreis der Baugrube nachgesackt war, konnte man zwar den Helm eines Verschütteten erkennen, nicht aber, ob sich die Verunglückten noch am Leben befanden. Die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten wurden in erheblichem Umfang durch Schaulustige gestört.

Die Burger Feuerwehr war nach wenigen Minuten zur Stelle, und bald danach rückte die etwas später



Horst Weber wird nach dramatischer Rettungsarbeit über eine Leiter in Sicherheit gebracht.

informierte Spezialtruppe des THW Burg-Hochdonn an.

Während der Bagger einer Tiefbau-firma von der Seite her die Straße abtrug, versuchten die THW- und Feuerwehrleute mit Schaufeln den Verschütteten näher zu kommen.

Beim Bau des Schachtes war man in Anbetracht der sandigen Erde besonders vorsichtig gewesen. Man hatte z. B. jede Bohle einzeln eingezogen und sofort mit Spindeln befestigt. Bei festeren Bodenverhältnissen kann man damit warten, bis Platz für mehrere Bohlen ist. Trotzdem passierte das Unglück!

Unter Einsatz ihres eigenen Lebens waren die THW-Leute tätig. Allen voran stieg Hochdonns Bürgermeister und Ortsbeauftragter des THW, Otto Bruhn, in die wiederaufgebagerte Grube, obwohl jeden Augenblick der Sand nachrutschen konnte.

Nach über einer Stunde wurden allmählich der Kopf und der Oberkörper des einen Verschütteten sichtbar. Was zu Beginn der Rettungsarbeiten kaum jemand zu hoffen gewagt hatte: er lebte! Es war Horst Weber aus Burg. Sein Glück war



Blick auf die Unglücksstelle während der Rettungsarbeiten.

wohl, daß die Bohlen über seinem Kopf (von beiden Seiten) zusammenschlugen. Horst Weber wurde regelrecht in einem „Bohlen-Zelt“ eingeklemmt. So drang nur wenig Sand nach, und er hatte zum Atmen genügend Luft im Hohlraum. Mit Preßlufthämmern wurden die Bohlen auseinandergedrückt. Schließlich hatte man Horst Weber freigelegt,

brachte ihn über die Leiter nach oben in Sicherheit und übergab ihn dem bereitstehenden Unfallrettungswagen des Heider Kreiskrankenhauses. Der zweite Verschüttete, Hans P., lag tief im Sand. Er konnte erst nach drei Stunden tot geborgen werden. Der 44jährige Friedrichskooger war im Sand erstickt. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder. O. Rumpf

„Tag der offenen Tür“ in Kiel

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Technischen Hilfswerks stellte sich der OV Kiel auf dem Rathausplatz mit Helfern, Fahrzeugen und Geräten der Bevölkerung vor. Gleichzeitig wurde mit einer großen Anzahl von Handzetteln für den Besuch des Bundesleistungswettbewerbs des THW in Kiel-Schilksee geworben.

Am Veranstaltungstag, dem ersten Samstag im September, erschien der OV Kiel mit allen Fahrzeugen und Gerätesätzen auf dem Rathausplatz der Landeshauptstadt.

Sofort wurden die Fahrzeuge aufgestellt, die Geräte ausgeladen und die Schau- und Vorführobjekte errichtet. Von 10.00 Uhr an waren 1 Fukow, 1 Kombi — beide mit FuG 7b —, 3 GKW, 14 MKW, 3 LKW, 1 Schaluppe sowie mehrere Einachsanhänger mit Pumpensatz und dem neuen Ölschadensbekämpfungsgesetz zu besichtigen.

Selbstverständlich durfte der Feldkochherd nicht fehlen. Eine erstklassige Erbsensuppe stärkte Helfer wie Zuschauer. Der Musikzug des Turnvereins Gettorf unterhielt die Besucher mit seinen ausgezeichneten Darbietungen.

Besondere Attraktionen waren eine eigens für diese Veranstaltung



Das THW mit seinen Fahrzeugen und Geräten auf dem Kieler Rathausplatz.

konstruierte Hebebühne (auch für schwere Fahrzeuge), die Niederdruck-sauerstofflanze, der Pumpensatz des I-Zuges, die Vorführung des Brennschneidegerätes sowie das Gerät zur Bekämpfung von Ölschäden auf Gewässern. An einem besonderen Stand konnten sich die Besucher über das THW und den Zivilschutz informieren und Druckschriften mitnehmen.

Prominentester Besucher war Oberbürgermeister Bantzer, der zusammen mit einigen Herren der SPD-Rats-

herren-Fraktion und dem Leiter des Amtes für Zivilschutz, Obermagistratsrat Christensen, unter sachkundiger Führung durch den Landesbeauftragten Dipl.-Volkswirt Meier und den Ortsbeauftragten Lienhart die Ausstellung besuchte.

Während der gesamten Dauer der Schau wurden in einem besonderen Zelt Filme über die Arbeit des THW gezeigt. Die technische Leitung dieser Veranstaltung lag in den bewährten Händen des Zugführers Meißner.

U. H.

Stegebau im kalten Wasser

Bereits 1972 hatte das THW für die Landesversicherungsanstalt Hamburg — Augenheilstätte in Niederklieveez — einen 6 km langen Trimm-Dich-Pfad mit 21 Stationen errichtet. Bei der Übergabe wurden auch die Weichen für eine weitere Aufgabe gestellt: Bau eines Holzsteges mit einer Tragkraft von 2,5 t, einer Länge von rd. 20 m mit T-Stück von 8 m und einer Breite von 2 m.

1974 konnte der geplante Bau am Dieksee, der sich immer wieder durch neue Auflagen der verschiedenen Behörden verzögert hatte, begonnen werden.

Zunächst war der alte Eisensteg abzureißen. Gleichzeitig wurden alle Vorbereitungen, wie z. B. Erstellung einer Profilaufnahme des Ufergeländes, für den neuen Steg getroffen.

Da dem THW auch die Erstellung der Holz- und Beschlaglisten sowie die eigentliche Konstruktion übertragen worden war, waren weitere Vorbereitungsstunden erforderlich.

Am Samstag, 22. März, waren die Vorarbeiten beendet, und der I-Zug



Vom Boot aus wird ein Pfahl zum Rammen vorbereitet.

455 unter Leitung des Zugführers Ehlers konnte mit dem eigentlichen Bau beginnen. Die ersten Pfähle wurden vom Ufer aus gerammt. Alle weiteren mußten nach Lehre mittels

einer Rammfähre gesetzt werden. Temperaturen bis zu 5° unter Null machten das Arbeiten an und auf dem Wasser zu keinem Vergnügen, im Gegenteil, diese Temperaturen wirkten sich erschwerend für den gesamten Einsatz aus. Dank der guten Betreuung des Verpflegungs-trupps wurde auch diese verzögernde Phase relativ leicht überwunden.

Am Sonntag, gegen 14.00 Uhr, konnte der Einsatzleiter und stellv. BB Winfried Plate melden: „Einsatz beendet, Aufgabe erfüllt, keine besonderen Vorkommnisse.“ Der Steg wurde noch am gleichen Tag an die Heimleiterin zur Nutzung übergeben. Ein leitender Beamter der LVA sprach anerkennende Worte über die gute Arbeit der Helfer.

Ganz leise wurde angefragt, ob der BV Hamburg-Nord bereit ist, Ende dieses Jahres bzw. Anfang nächsten Jahres eine neue Aufgabe zu übernehmen.

Auch dieser Einsatz hat den Zugführern, Unterführern und Helfern wertvolle Erkenntnisse für die Ausbildung in den verschiedensten Sparten gebracht: Erkenntnisse, die nur in der Praxis selbst erworben werden können.

T. Sch.

25 Jahre THW

Mit mehreren Großveranstaltungen machte der Landesverband Hamburg auf das 25jährige Bestehen der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk aufmerksam. Größte Veranstaltung — neben dem Leistungswettkampf in Hamburg-Harburg — war die Beteiligung auf der Familienausstellung „Du und Deine Welt“.

Neben einem 40 qm großen Innenstand in der Halle 4, auf dem ein „Schnelleinsatzfahrzeug“ zur technischen Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen und eine Bilddokumentation gezeigt wurden, waren im Freigelände 2 GWK, 1 Schwenkschaufler Ahlmann A 50, 1 Kompressor und 1 Kombi aufgestellt.

Erster Bürgermeister der Hansestadt H. U. Klose und Innensenator Staak konnten am THW-Stand begrüßt werden.

Höhepunkt war jedoch eine Jugendveranstaltung am Sonnabend und Sonntag, 30. und 31. August. Im Jungiusrund, einer großen Rasenfreifläche inmitten der 13 Messe-



Die vielen Besucher erfreute der THW-Musikzug aus Sörup mit seinen Darbietungen.

hallen, veranstaltete der THW-LV Hamburg in Verbindung mit der Polizei und mehreren Firmen ein großes Kinderfest.

Mit Spielen, hervorragend vorbereitet durch die THW-Jugendgruppen und unterstützt durch die Bezirksverbände Mitte, Harburg und Bergedorf, wurden jeden Tag über 3000 Kinder, Jugendliche und deren Eltern unterhalten. Der „Polizeikaspar“ und eine Luftballon-Rallye rundeten die Veranstal-

lung ab. Ein „THW-Zauberer“ und der THW-Musikzug aus Sörup waren weitere Höhepunkte. Den Abschluß bildete eine Verlosung, wobei als Hauptgewinne 2 Fahrräder, 2 elektrische Eisenbahnen und viele Kleinigkeiten die Kinderherzen erfreuten.

120 interessierte Ausstellungsbesucher sind inzwischen zu zentralen Informationsabenden eingeladen worden.

Ke.

Schleppkahn gehoben



Am Ufer des Mittellandkanals sank ein Schleppkahn, der zum Abtransport von Baggerschlamm eingesetzt wurde, in der Nacht. Vermutlich hat ein vorbeifahrendes Schiff durch seine Wellen Wasser in den voll beladenen Schleppkahn überschlagen lassen. Sofort wurden Vorbereitungen zur Bergung des Kahns getroffen. Bergungstaucher verschweißten die Einstiegsluken. Darauf wurden Fachhelfer aus den OV Göttingen, Hameln und Ronnenberg alarmiert, um den Laderaum des Schleppkahns leer zu

pumpen. Die Helfer rückten sofort mit mehreren Tauch- und Diapumpen an. Glitschiger Tonschlamm im Ufergelände machte die Arbeit jedoch nicht leicht.

Die Ansaugschläuche wurden durch ein aufgeschweißtes Rohr in den Laderaum abgelassen. Die Pumpen arbeiteten stundenlang, bis das Schiff gehoben war. Während der Dauer des Einsatzes war als Sicherung gegen seitliches Abkippen des Kahns ein Schwimmkran parallel gelegt worden. Brockmann

Aus den Ortsverbänden

Cloppenburg. Der OV übernahm ein neues Übungsgelände im Emstekerfeld. Von der Stadt wurden 5600 qm zur Verfügung gestellt. Die Helfer haben mit der zweckmäßigen Herrichtung des Geländes begonnen, mit dem für die Ausbildung der Gruppen praxisnahe Möglichkeiten des Einsatzes gestaltet werden können. Die örtliche Presse berichtete darüber.

Göttingen. Der Kreisausschuß des Landkreises hat beschlossen, an die Hilfsorganisationen DM 45 000,— Zuschüsse zu geben. Das THW wird mit DM 10 000,— unterstützt. Diese Mittel werden zur Beschaffung eines VW-Kombis für die technische Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen eingesetzt. Der Kombi konnte von den Helfern bereits übernommen werden.

Hude-Bookholzberg. Gemeinsam mit der Feuerwehr übten die THW-Helfer in der Sandkuhle des Kalksandsteinwerkes. Den Helfern stand ein neuer GWK zur Verfügung, um die ihnen gestellte Bergungsaufgabe zu erfüllen. Mit der Seilwinde bargen

sie dabei einen abgestürzten PKW, der dann im angenommenen Rettungseinsatz mit einem Trennschleifgerät geöffnet wurde.

Diepholz. In einer Fernseh-Reportage, einer Ausstellung in der Kassenhalle der Kreissparkasse und mit einem „Tag der offenen Tür“ in der Unterkunft stellten sich die THW-Helfer erneut der Öffentlichkeit vor. Zur Ausrüstung gehört heute ein moderner Gerätekraftwagen, zwei weitere Fahrzeuge und anderes wertvolles Gerät in einer freundlichen und zweckmäßigen Unterkunft.

Angefangen hatte der Ortsverband mit 25 Bindeleinen und 10 Schaufeln, wie OB Dipl.-Ing. Pelckmann (75) berichten kann.

Hildesheim. Nachdem zuvor wegen des Helfereinsatzes bei den Wald- und Heidebränden eine gründlich vorbereitete Zelt-Ausstellung des THW in der Innenstadt kurzfristig verschoben werden mußte, hatte das THW bald darauf Gelegenheit, sich anlässlich der Zivilschutzwoche der

Stadt auf dem Hindenburgplatz vorzustellen.

Hameln. Die sogenannte „Hamelner Hoch-Zeyt“ ist ein Altstadtfest, das überregionalen Zuspruch findet. Wie Feuerwehr und DRK wurden die Helfer des THW bei mehreren Gelegenheiten der Veranstaltung aktiv. Das THW errichtete eine Blockhütte auf dem Markt, eine Kulissenwand für Theateraufführungen, eine Lautsprecheranlage fürs Kinderfest; es half bei der DLRG-Schau, bei der Sportveranstaltung des Turngaus und beim Radrennen. Die THW-Feldküche hat 300mal Erbseneintopf, 300mal Linseneintopf und 70mal Gulasch ausgegeben. Überdies wurde laufend die eigene Fahrzeug- und Geräteschau betreut. H. W.

Minister Groß dankt

Der niedersächsische Minister des Innern richtete an den Landesbeauftragten des Technischen Hilfswerkes Niedersachsen, Hans Sahlander, folgendes Schreiben:

„Im Rückblick auf die Waldbrandkatastrophe im Regierungsbezirk Lüneburg ist es mir ein besonderes Bedürfnis, noch einmal den großen Anteil hervorzuheben, den das Technische Hilfswerk an der Bekämpfung hatte. Nicht zuletzt dem tatkräftigen und oft aufopferungsvollen Einsatz der insgesamt über 4000 THW-Helfer ist es zu verdanken, daß noch größerer Schaden von unserem Land abgewendet werden konnte. Man wird sagen können, daß Bedeutung und Einsatzwert des THW in Niedersachsen wohl kaum je in den 25 Jahren seines Bestehens der Allgemeinheit so eindrucksvoll und überzeugend vor Augen geführt worden sind. Mit den besten Wünschen für eine weitere erfolgreiche Entwicklung des Landesverbandes darf ich die Bitte verbinden, allen an der Brandbekämpfung beteiligten Helfern, besonders aber auch den Landesbeauftragten und Helfern aus den uns benachbarten Bundesländern, meinen herzlichsten Dank auszurichten. Ich bin überzeugt, daß die in diesen Wochen erlebte Solidarisierung der Hilfsbereiten gegenüber der Katastrophe über Verbands- und Landesgrenzen hinweg für die künftige Zusammenarbeit in der Katastrophenhilfe auf Dauer wirkende Impulse geben wird.“

Wechsel beim OV Bremerhaven

Der langjährige Ortsbeauftragte des OV Bremerhaven, Hermann Rübesamen, trat am 1. September aus Altersgründen von seinem Amt zurück. Als Nachfolger wählte der Ortsverband den Führer der 1. Bergungsbereitschaft, Dipl.-Ing. Heinz Deppe. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Stadthaus nahm Oberbürgermeister Bodo Selge in Anwesenheit des Leiters der Polizeibehörde, Neumann, und des Landesbeauftragten Kluge die Verabschiedung von H. Rübesamen vor. Gleichzeitig überreichte er dem neuen Ortsbeauftragten die Ernennungsurkunde.

In seiner Ansprache hob Oberbürgermeister Selge die jahrelange gute Zusammenarbeit zwischen der Stadt Bremerhaven und dem THW besonders hervor. In zahlreichen Einsätzen in Katastrophenfällen und bei technischen Hilfeleistungen habe der Ortsverband seine hervorragende Einsatzbereitschaft zum Wohle und zum Schutz der Bewohner der Seestadt unter Beweis stellen können.

Wenn inzwischen aus einem Ortsverband mit nur wenigen Gründungshelfern ein Verband mit nahezu 400 Helfern geworden ist, so ist dieses zu einem großen Teil ein Verdienst von H. Rübesamen. Er erhielt 1951 den Auftrag zur Gründung des OV, dessen erster Geschäftsführer er bis zu seiner Berufung zum Ortsbeauftragten im Jahre 1967 war. In fast 25jähriger unermüdlicher Arbeit hat



Oberbürgermeister Selge (l.) verabschiedet H. Rübesamen; in der Mitte der neue OB H. Deppe.

er einen blühenden Ortsverband aufgebaut und ihn an entscheidender Stelle mit geprägt. Angefangen wurde im Gründungsjahr mit einer Schiebkarre als erstem „Dienstfahrzeug“, heute können die Helfer dank seiner Bemühungen über einen beachtlichen Bestand an Fahrzeugen und Geräten verfügen.

Unter der Führung von Hermann Rübesamen entwickelte sich der OV Bremerhaven zu einer Einheit des Katastrophenschutzes, die heute aus

dem Leben unserer Seestadt nicht mehr wegzudenken ist.

Oberbürgermeister Selge nahm diesen Empfang zum Anlaß, den vier THW-Helfern Heinz-Jürgen Groß, Udo Henning, Ralf Klinge und Ulf Koppe für ihren tatkräftigen Einsatz bei der Bekämpfung der Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen seinen Dank auszusprechen. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte er ihnen im Namen der Stadt Bremerhaven einen wertvollen Bildband. R. K.

Führung im THW

Das ZS-MAGAZIN veröffentlicht nachstehendes Gespräch mit Einsatzleiter Jürgen Maier vom OV Frankfurt am Main.

Herr Maier, Sie sind heute Einsatzleiter des OV Frankfurt am Main, was heißt das?

Wir haben in Frankfurt eine OV-Führungsgruppe, diese besteht aus dem Ortsbeauftragten Dipl.-Ing. Helmut Daniel, dem stellvertr. Ortsbeauftragten Hugo Eichhorn und mir als Einsatzleiter. Normalerweise wird die Funktion des Einsatzleiters vom

Ortsbeauftragten oder dessen Stellvertreter wahrgenommen. Dies ist jedoch durch das berufliche Engagement bei den Herren oftmals nicht möglich. Wir verfügen z. Z. über acht selbständige Einheiten. Ich bin für Ausbildung und Einsatzbereitschaft dem Ortsbeauftragten gegenüber verantwortlich.

Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung des THW?

Das THW hat durch das Gesetz über den erweiterten Katastrophenschutz auf den örtlichen Ebenen einen gewissen Teil seiner Eigenständigkeit verloren. Es ist in bestimmten Berei-

chen auf die Weisungen der Hauptverwaltungsbeamten angewiesen; dies klappt zum Teil sehr gut. Andererseits ist aber das THW aufgrund dieses Gesetzes — und den hiermit klar vorgeschriebenen Aufgaben — ein fester Bestandteil des erweiterten Katastrophenschutzes. Ich betone hiermit ausdrücklich, des erweiterten Katastrophenschutzes, d. h. es steht zur Verfügung im Verteidigungsfall und bei großen Katastrophen. Der Bund hat hier eine sehr gut ausgerüstete und sehr leistungsfähige Institution geschaffen. Es liegt jetzt an den Innenministern der Länder und

Hauptverwaltungsbeamten (Landräte bzw. Oberbürgermeistern), sich dieses Instrumentes zu bedienen.

Wo glauben Sie, läßt sich die Zusammenarbeit mit den anderen Hilfsorganisationen verbessern bzw. intensivieren?

Durch das vorgenannte Gesetz ist endgültig klargeworden, daß es zwischen den Hilfsorganisationen — insbesondere zwischen der Freiwilligen Feuerwehr einerseits und dem THW andererseits — keinen Platz für Konkurrenzgedanken gibt. Die Feuerwehr hat die Aufgabe des Brandschutzdienstes; das THW hat die Aufgabe der Bergung und Instandsetzung und die Sanitätsorganisationen die des Sanitätsdienstes. Mit allen Hilfsorganisationen haben wir in Frankfurt einen sehr guten und kameradschaftlichen Kontakt.

Regelmäßige Treffen und gemeinsame Ausbildungsveranstaltungen werden praktiziert. Dies wollen wir auch in Zukunft beibehalten.

Herr Maier, es wird sehr viel von Kameradschaft gesprochen. Es gibt THW-Bereitschaftsführer, Zugführer, Gruppenführer, Truppführer. Symbolisieren diese Dienststellungen nicht eher — ich möchte es überspitzt ausdrücken — einen autoritären, vielleicht militärischen — Führungsstil?

Wir müssen uns endlich von gewissen, häufig negativ ausgelegten Begriffen freimachen. Ich bekenne mich ausdrücklich zu dem sogenannten autoritären Führungsstil.

Wir haben schwierige Aufgaben im erweiterten Katastrophenschutz wahrzunehmen, d. h. bei Einsätzen werden von unseren Führungskräften und



Einsatzleiter Jürgen Meier (r.) im Gespräch mit ZF Wolf.

Unterführern weittragende und klare Entscheidungen verlangt, und zwar oftmals unter härtesten Voraussetzungen.

Dies — gleichgültig auf welcher Führungsebene — erfordert, daß Führer und Unterführer echte Autoritäten sind, welche in der Lage sind, dank ihrer guten Fachkenntnisse und ihrer persönlichen Haltung ihre Einheiten zu führen.

Die Leistung wirksamer Hilfe hängt bei Katastropheneinsätzen, außer von dem vorhandenen Gerät, von dem Ausbildungsstand und gegebenenfalls von der Schnelligkeit ab, mit der die

gestellte Aufgabe gelöst wird. Die Voraussetzungen hierfür können aber nur mit einer Ausbildung erbracht werden, die nach dem Leistungsprinzip durchgeführt wird. Eine Diskrepanz zwischen autoritärem Führungsstil und Kameradschaft sehe ich überhaupt nicht, im Gegenteil, echte Kameradschaft hat hiermit nichts zu tun. Ich trenne scharf zwischen Kameradschaft und Kumpanei.

Sie erwähnten zu Beginn unseres Gesprächs, daß Sie beim Ortsverband Frankfurt über 8 Einheiten verfügen. Wie läßt sich die Ausbildung dieser Vielzahl von Helfern in unterschiedlichen Fachdiensten koordinieren?

Die eigentliche Ausbildung liegt in der Eigenverantwortung der Einheitsführer.

Bei mehreren selbständigen Einheiten in einem Ortsverband ist es erforderlich, daß eine Führungskraft voll verantwortlich und weisungsbefugt an die Einheitsführer ist.

Dies ist entweder der Ortsbeauftragte, oder, da es sich um fachspezifische Ausbildung handelt, eine von ihm zu berufene Führungskraft.

Herr Maier, in den ersten Jahren hatte das THW nur freiwillige Helfer. Heute rekrutiert sich ein großer Teil der Helfer aus dem Wehrdienst Freigestellten. Hat sich dadurch die Kameradschaft geändert?

Nein. Einen Unterschied der Kameradschaft zwischen früher und heute kann ich nicht feststellen. Es liegt an den Führungskräften, ob es gelingt, daß auch die Helfer, welche zunächst nicht so „mitziehen“, zum Positiven motiviert werden.

Wenn die Blechlawine rollt . . .

Wer hat nicht selbst schon einmal in einem kilometerlangen Stau auf der Autobahn gestanden? Nun, derjenige, dem dies schon passiert ist, der weiß, daß dann aus den umstehenden Wagen die Frage ertönt: „Wie lange brauchen die denn noch, bis die Straße wieder frei ist?“

„Die“, das sind die vom THW, von der Polizei, von der Feuerwehr, von den Sanitäts-Organisationen.

Auf Anforderung der zuständigen Behörden, insbesondere der Polizeidienststellen, leistet das THW auf genau festgelegten Streckenabschnitten mit besonders hohem Verkehrsaufkommen an Feiertagen und z. B. auch zu Zeiten des Ferienbeginns und -endes technische Hilfe nach Verkehrsunfällen.

Die Helfer des Instandsetzungsdienstes unterstützen hierbei Polizei und Feuerwehr beim schnellen Räumen der Verkehrsflächen von allen den Verkehrsfluß hemmenden Hindernissen, wie Pannen- und Unfallfahrzeugen, Fahrbahnverschmutzungen usw. Es wäre unsinnig, das Potential des THW an gut ausgebildeten Helfern und an technischem Material im friedensmäßigen Katastrophenschutz ungenutzt zu lassen. Gilt es doch oft, an mehreren Schadens- und Unfallstellen gleichzeitig rasche Hilfe zu leisten. Rasch und wirksam aber kann nur geholfen werden, wenn eine große Zahl von Helfern an möglichst vielen Punkten mit dem entsprechenden Gerät bereitsteht.

Für die technische Hilfeleistung nach Verkehrsunfällen stellen sich die freiwilligen, ehrenamtlichen Helfer

zur Verfügung und opfern ihre Freizeit; verzichten auf ein gemütliches Wochenende im Kreise ihrer Familie, um dem zu helfen, der Pech hatte, und denen, die rasch weiter wollen — zum Urlaubsort oder nach Hause.

Es gibt ihn also, „den Katastrophenschutz“, obgleich er aus einer Anzahl eigenständiger Organisationen besteht.

Und es ist etwas herangewachsen zwischen den Helfern der verschiedenen Organisationen bei diesen gemeinsamen Hilfeleistungen bei Verkehrsunfällen und auch bei anderen, ähnlichen Gelegenheiten, das eine gewisse Garantie für reibungsloses Zusammenwirken auch bei größeren Katastrophen ist, als es die technischen Hilfeleistungen sind: Kameradschaft! Zum Wohle und im Dienste aller. W. D. Veyhelmann

OV Jülich feiert Gründungstag

Ein weiß-blaues Transparent zwischen zwei großen Dreiböcken wies auf die Fahrzeug- und Geräteausstattung des OV Jülich hin. Diese Informationsschau fand anlässlich des 25jährigen Bestehens der Bundesanstalt THW als Selbstdarstellung des OV Jülich statt. Neben Bürgermeister Knipprath, Stadtdirektor Schröder, Oberstleutnant Lütjens, Vertretern des Stadtrates, der Polizei, des DRK, des MHD und der Feuerwehr zeigten sich die Bürger sehr interessiert.

Lange hatten sich die Helfer auf dieses Ereignis vorbereitet. Es wurde lackiert und poliert, Fahrzeuge wurden auf Hochglanz gebracht, Plakate geklebt, Bilder von einer Übung des ABC-, Bergungs- und Instandsetzungszuges vergrößert und mit Unterschriften versehen.

In einem Zelt waren Gerätesätze aus dem ABC-, Bergungs- und Instandsetzungssektor ausgestellt. Unter anderem wurde gezeigt, wie man mit Hilfe von Spürmeßgeräten Gase als Farbumschläge in Meßröhrchen sichtbar machen und bestimmen kann. Mit Hilfe eines Strahlenmeßgerätes wurden geringe radioaktive Strahlen nachgewiesen. In einem weiteren Zelt waren an Schautafeln die Bilder der letzten Übung ausgestellt. Helfer in diesem Zelt gaben Auskunft über das THW.

Vom OV Köln war ein Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug ausgeliehen worden. Anhand von Demonstrationen wurde den interessierten Bürgern die Funktionsweise des Fahrzeuges erklärt. Dieses moderne Gerät des ABC-Zuges dient zum Schutz gegen Gefahren, die durch atomare, biologische und chemische Kampfstoffe drohen. Ausgestellt waren auch ein Führungsfahrzeug, zwei MKW sowie GKW und Kipper, ein Entgiftungsfahrzeug, eine fahrbare Flutlichtanlage, ein Kompressor samt Bohrhämmer, verschiedene Notstromaggregate und ein Mehrzweckboot. Spaß hatten auch die Kinder während der Ausstellung durch Freifahrten auf THW-Fahrzeugen.

In Gesprächen mit den Verantwortlichen der Stadt Jülich wies OB Mertens auf das Hauptproblem des Ortsverbandes, eine eigene Unterkunft, hin.



Bei der Ausstellung in Jülich (v. l.): Zugführer Mönlich, Bürgermeister Knipprath, Oberstleutnant Lütjens, OB Mertens, Stadtdirektor Schröder und Zugführer Müller.

OB Mertens sprach den beiden DRK-Ortsverbänden Aldenhoven und Linnich seinen Dank für die Bereitstellung der beiden Ausstellungszelte aus. Die beiden Zugführer Mönlich und Müller dankten den THW-Helfern

für den reibungslosen tatkräftigen Einsatz während dieser Ausstellung. Der Vorschlag, eine gemeinsame Großübung aller Hilfsorganisationen durchzuführen, fand bei allen Beteiligten Zustimmung. B. Haase

OV Balve beteiligte sich

Der OV Balve nahm auf Einladung der belgischen Streitkräfte in Arnsberg mit einer Ausstellung am „Tag der offenen Tür“ in der Jägerkaserne teil.

Mit drei Mannschaftskraftwagen und einem Gerätewagen sowie Bergungsmaterial waren 14 Helfer und Führungskräfte des THW Balve der Einladung gefolgt. Sie demonstrierten mit anschaulichen Geräten und Bildmaterial die Aufgaben des THW im Katastrophenschutz.

Der Bevölkerung konnte man im „echten Einsatz“ u. a. mit Bohrgeräten deren Anwendungsbereich anschaulich darstellen. So hatte man aus Balve einen Stein von 12 Zentner Gewicht mitgebracht, der angebohrt und dann mit Spezialgeräten auseinandergetrieben wurde.

Großes Interesse zeigten die Besucher für den Beleuchtungswagen, der von Gruppenführer Josef Weber und Zugführer Franz Teipel in mühevoller Kleinarbeit aus einem Mannschaftswagen gebaut worden ist.

Seine Bewährungsprobe hatte dieses Fahrzeug am 1. und 2. Januar bei den Großbränden in Balve/Wocklum und Helle zu bestehen.

Regierungspräsident Fritz Ziegler erkundigte sich bei OB Hubert Flöper und seinem Stellvertreter Horst Seemann über die Leistungsfähigkeit des OV Balve. Auch der Chef der

belgischen Streitkräfte begrüßte die Abordnung und dankte für die gute Zusammenarbeit mit den THW-Helfern bei mannigfaltigen Einsätzen und besonders beim Absturz eines belgischen Militärflugzeuges.

Zu dieser Freundschaft hatte besonders Commandant Zakharine beigetragen, der vor zwei Jahren beim 10jährigen Bestehen des OV Balve mit dem THW-Helferzeichen in Gold ausgezeichnet wurde. B. Flöper

Besichtigung des Warnamtes V

Am Samstag, 20. September, unternahm der 1. Bergungszug des OV Siegburg eine Besichtigungs- und Orientierungsfahrt, deren Ziel das Warnamt V in Linnich-Welz (Kreis Jülich) war. Dort erläuterte Einsatzleiter Kammerichs in sehr anschaulicher und interessanter Weise Aufgaben, Organisation und Arbeitsweise des Warndienstes in der Bundesrepublik. Bei der anschließenden Führung durch die Einrichtungen des Warnamtes V ergab sich dann Gelegenheit, noch näher auf die praktische Durchführung der Aufgaben einzugehen. Die Besichtigung hat bei den Helferinnen und Helfern einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Vor Antritt der Rückfahrt äußerten die Teilnehmer in der Schule der Bereitschaftspolizei zu Mittag.

M. J. K.

Brückenschlag des OV Bitburg

Eine beispielhafte Leistung vollbrachten kürzlich 22 Helfer des OV Bitburg, als sie an einem freien Wochenende in der Ortsgemeinde Seffern eine 17 Meter lange Holzbrücke über die Nims und einen weiteren 7 Meter langen Fußgängersteg über den Balesfelder Bach errichteten.

Unter Aufsicht des THW-Ortsbeauftragten Hans Breitbach und unter der Leitung von Zugführer Toni Goebels gingen die Helfer ans Werk.

Nach den vom stellvertretenden Ortsbeauftragten, Architekt Hans Elsen, ausgearbeiteten Bauplänen wurde mit den ersten Arbeiten bereits gegen 7.30 Uhr begonnen. Gegen 12.30 Uhr konnten die Helfer auch schon die Rohbaufertigstellung melden.

Nach der Mittagspause wurde weiter gesägt und gehämmert, bis schließlich

gegen 18.00 Uhr das Band durchschnitten und die Brücken ihrer Bestimmung übergeben werden konnte.

Zur „Verkehrsfreigabe“ war die Bevölkerung von Seffern eingeladen worden. Der Ortsverband hatte sich dazu etwas Besonderes einfallen lassen. An den Brückenaufgängen postierten sich je zwei Helfer und hielten ausnahmsweise ihre Schutzhelme einmal in der Hand. Als dann diese „Klingelbeutel“ geleert wurden, zählte man immerhin einen Betrag von 74,60 DM. Dieser wurde der von Frau Dr. Mildred Scheel gestifteten Deutschen Krebshilfe zur Verfügung gestellt.

So hatte man dann am Abend einen doppelten Grund zur Freude. Lob und Anerkennung zollten den freiwilligen Helfern auch der Geschäftsführer des THW-Bezirksverbandes Trier und der Sefferner Ortsbürgermeister Alois Schmitz. F. F.

dann die jeweils 11 bis 25 Mann starken Arbeitsgruppen eine 109 m lange, auf 9 Halbpontons und 2 Balkenstapeln in 2-Träger-Bauweise gelegte Fußgängerbrücke quer über den Ginsheimer Hafen. Jeden Abend mußte fast bis Mitternacht unter Scheinwerferlicht gearbeitet werden, so daß die Helfer nach einem Nachtessen erst gegen 1.00 Uhr früh ihre Wohnungen erreichten.

Am Tag der Freigabe wurde noch das geforderte verstärkte Gelände angebracht und die vorgesehene Beleuchtung für die nächtliche Benutzung aufgestellt, ehe Wasserschiffahrtsamt und Wasserwirtschaftsamt die Brücke abnahmen.

Für die Festival-Dauer — Freitag nachmittag bis Sonntag um 24.00 Uhr — stand eine Brückenwache im 12-Stunden-Turnus rund um die Uhr bereit. Die Schwimmbrücke bauten 16 bzw. 10 Helfer an zwei darauffolgenden Abenden komplett ab und stapelten das Gerät des Oberbaus für den Landtransport ein.

Die Pontons führte ein örtlicher M-Boot-Lehrgang auf dem Wasser zurück. J. M.

Aktionen zum Jubiläum

Dem Aufruf des Landesverbandes, aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des THW in angemessenen Veranstaltungen die Öffentlichkeit auf die humanitäre Arbeit unserer Organisation hinzuweisen, ist von den Ortsverbänden mit großer Bereitwilligkeit gefolgt worden.

Vom „Tag der offenen Tür“ über Geräteausstellungen und -vorführungen, Einsatzübungen und Demonstrationen, Einweihungen von Unterkünften, Schaufensterwerbungen, öffentlichen Tanzveranstaltungen bis zur zweitägigen Großveranstaltung reichte die Palette der Aktivitäten. Groß war die Beteiligung der Bevölkerung, der zum Teil Gelegenheit gegeben wurde, sich selbst aktiv zu beteiligen.

Viele Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben und Vertreter der anderen Hilfsorganisationen informierten sich eingehend über das THW.

Eine Aufzählung aller Veranstaltungen ist hier nicht möglich. Über die besonders gelungenen und wirksamen soll jedoch berichtet werden. G. S.



17 m lang ist diese Holzbrücke, die der OV Bitburg über die Nims baute.

109 m lange Schwimmbrücke

Zu einem Wochenend-Pop-Festival auf der Nonnenau, einer Mainz-Ginsheim vorgelagerten Rheininsel, erwarteten die Veranstalter einen solchen Besucherandrang, daß die Kapazität der einzigen Verkehrsverbindung, einer Fähre am Querseil über den Altrhein, den Anforderungen nicht genügen konnte. Daher fragte man beim THW in Mainz an, ob der Bau einer Schwimmbrücke für den Fuß-

gängerverkehr innerhalb der verbleibenden 10 Tage möglich sei.

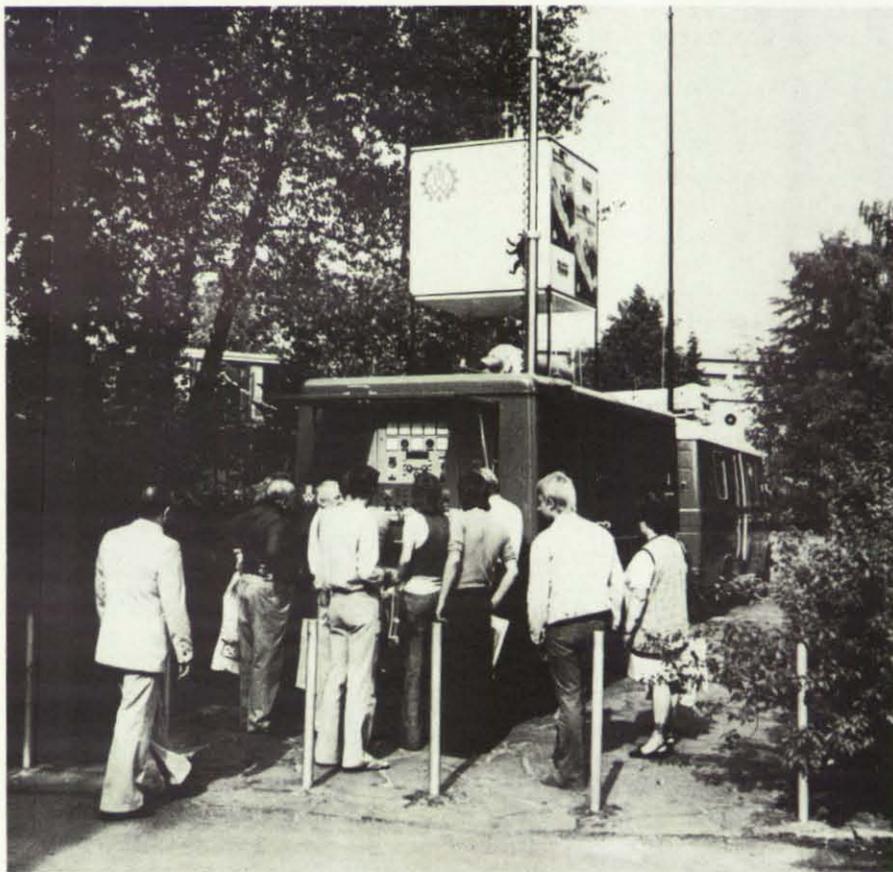
Trotz dieser kurzen Frist übernahm der Ortsverband den Auftrag, um schwerpunktmäßig die Helfer des 2. Bergungszuges an dem seit kurzem wieder in Mainz gelagerten Sd-Gerät auszubilden. Der Großteil des benötigten Geräts wurde an einem Samstag zu Fähren zusammengebaut und am folgenden Montagabend über 8 km rheinaufwärts an die Baustelle geschleppt. An drei Abenden schlugen

THW auf der Funkausstellung

Jahr für Jahr hat sich der THW-Landesverband bei der Boots- und Freizeitschau dargestellt. Dies ist sicherlich auch weiterhin gut und nützlich, da diese gut besuchte Ausstellung bei jungen Menschen beliebt ist. Trotzdem ist es doch mehr eine Hobby-Ausstellung. Es entspricht deshalb durchaus dem Trend des THW, die technische Ausstattung zu verbessern und Qualität vor Quantität zu setzen, so daß wir uns in diesem Jahr zum erstenmal auch bei der Internationalen Funkausstellung darstellten. Gerade auf diesem Sektor darf das Berliner THW einen gewissen Modellcharakter für sich in Anspruch nehmen, wobei es für alle erfreulich wäre, wenn sich hieraus Anregungen auch für andere Bundesländer ergeben könnten.

Die Berliner Ausstellungsgesellschaft hat uns auf Anfrage kostenlos den benötigten Platz für die Aufstellung des modernen THW-Funkleitwagens und des Notstromaggregats 53 KVA im Freigelände zur Verfügung gestellt.

Begünstigt durch herrliches Wetter und viele Veranstaltungen im Sommergarten, fanden auch unsere Exponate große Beachtung und viele technisch Interessierte, besonders auch THW-Helfer, Feuerwehrleute und Polizeibeamte aus allen Bundesländern, die



Die Besucher waren beeindruckt von der modernen Ausstattung des THW.

als Messebesucher nach Berlin kamen, konnten im Funkleitwagen begrüßt werden. Sie alle waren beeindruckt von der modernen Ausstattung und

werden sicherlich von der Leistungsfähigkeit und den technischen Einsatzmöglichkeiten des THW einen guten Eindruck mitgenommen haben G. B.

Hilfe für Behinderte

Die technischen Einsatzbereitschaften der Berliner Polizei, die ebenfalls von gemeinnützigen Institutionen sehr häufig um Hilfe gebeten werden, hatten den Ausbau eines Reitplatzes eines Vereins für Behindertenreiten — insbesondere behinderter Kinder — übernommen.

Nachdem in wochenlanger Arbeit durch die Polizei der Platz gerodet, geebnet und eingezäunt worden war, mußte die Sandschüttung eingebracht werden. Da der Polizei hierzu nicht genügend Kipper-Fahrzeuge zur Verfügung standen, wandte man sich an den THW-Landesverband. Schnell einigte man sich über die Abwicklung: Betriebsstoff stellt die Polizei, Sand und einen Schaufellader kostenlos eine Firma.

Mit 7 Kippern des THW wurde zwei Tage lang in einer Art Ringverkehr 320 m³ Sand gefahren. Immer besser



Einsatzbereit für den „Sandeinsatz“.

und schneller wurde gekippt und gewendet, immer geschickter fuhr man in dem tiefen Sand der Grube. Man hatte den Eindruck, als wenn von Stunde zu Stunde die Kraft wüchse. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit

mit der Polizei, der gute Zweck und das eigene Erlebnis einer harten, aber befriedigenden Arbeit gaben diesem Einsatz eine besondere Rangordnung in den sonst vielen Tätigkeiten und Hilfeleistungen. G. B.

„Reibungslose und sinnvolle Zusammenarbeit“

Mit dieser Anerkennung kommentierten Presse und Öffentlichkeit eine gemeinsam von THW, FW und DRK durchgeführte Übung im Stadtkreis Baden-Baden.

„Ein Militärhubschrauber mit vermutlich 10 Mann Besatzung ist im Waldgelände des Stadtteils Balg abgestürzt. Wegstrecke zur Unfallstelle nur unter schwierigsten Bedingungen begehbar. Kein Verletzten-Abtransport zu Fuß möglich. Folgebrand durch auslaufenden Treibstoff. Gefahr der Ausdehnung des Feuers auf das Waldgebiet. Explosionsgefahr der mitgeführten Munition.“

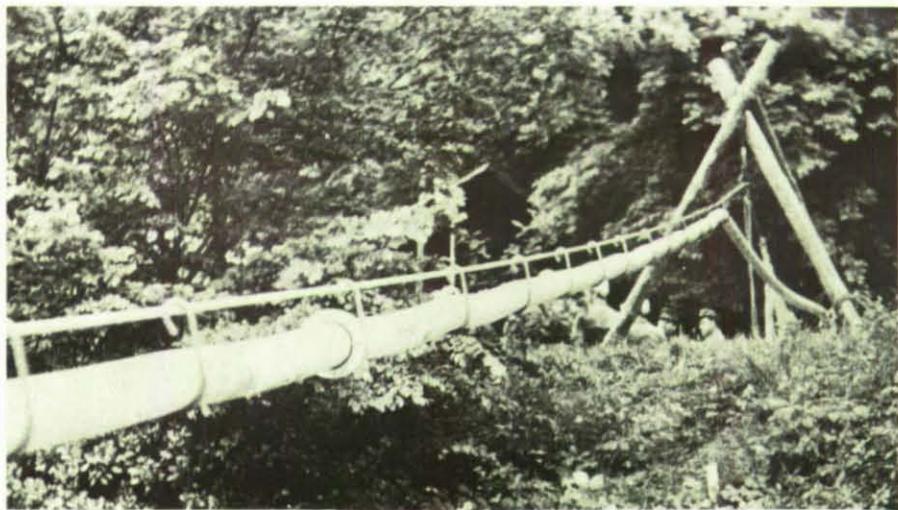
So lautet der Lagebericht der Katastrophen-Einsatz-Leitung (TEL) an den Zugführer des Bergungszuges im OV Baden-Baden, Herbert Vogt. Die Alarmierung erfolgte durch die Ständige Wache der FW Baden-Baden gegen 14.15 Uhr. Bereits 14.30 Uhr traf der Bergungszug bei der Einsatzleitung ein. Ein mit Funk ausgerüsteter VW-Bus, ein Mannschafts-Transport-VW-Bus, ein Geräte-Kraftwagen und ein Magirus-Planwagen bildeten die THW-Kolonne.

Folgende Situation fanden die THW-Helfer am Einsatzort vor: Von der Stelle aus, bis zu der noch gefahren werden konnte, bis zur Unfallstelle war bei einem Höhenunterschied von 18 m eine Strecke von 200 m zu überwinden. Eine Löschleitung führte durch das fast unwegsame Gelände, zusätzlich war hier eine Hindernis-Strecke aufgebaut. Feuerwehrmänner, ausgerüstet mit Atemschutzgeräten, arbeiteten sich zur Unfallstelle vor. Zugführer Herbert Vogt stellte dem Bergungszug die Aufgabe, eine Seilbahn für folgende Zwecke zu errichten:

- Abtransport der Verletzten,
- Vorbringen von schwerem Löschgerät zur Unfallstelle,
- Hängekabel für eine „B-Schlauchleitung“ zur Verstärkung der Löscharbeiten.

Der GWK wurde als Widerlager der Talstation für die Seilbahn in Position gefahren.

Beschwerlich war der Weg der Helfer, die das Gerät für die Bergstation über die Hindernis-Strecke schleppen mußten. Außer dem Dreibock an der Bergstation mußte ein weiterer vor dem GWK aufgestellt werden, um ein



Durch einen günstig gewählten Hakenabstand ist die Stabilität der Schlauchleitung gewährleistet.

eventuelles Schleifen der Transportmittel der Seilbahn auf dem Boden zu verhindern.

Nach etwa 15 Minuten wurde das Trageil mit dem Greifzug angespannt, und über Hand-Sprechfunk wurde die Meldung an die Bergstation abgesetzt, den Abtransport der Verletzten einzuleiten.

Reibungslos erfolgte das „Abfahren“ der Verletzten auf den Tragen, die an einem Haken mit Rolle befestigt waren. An der Talstation wurden die Verletzten abgehängt und den Sanitätern des DRK übergeben, die den Weitertransport zum Hauptverbandzelt durchführten.

Inzwischen stellte ein weiterer Trupp eine Fernsprechverbindung zwischen Berg- und Talstation her. Somit konnten die Sprechfunkgeräte an anderer Stelle verwendet werden.

Kaum war der letzte der 10 Verletzten bei der Talstation angekommen, fuhr auch schon die Bergemulde, bepackt mit Schlauchrollen, Verteilern und Strahlrohren zu Berg. Nach der letzten Fahrt wurden die Vorbereitungen getroffen, um an dem Drahtseil der Bahn eine B-Schlauchleitung zur Unfallstelle zu ziehen, da inzwischen der Brand sich ausgedehnt hatte und Löscherstärkung notwendig war.

In Haken geführt, wurde die Schlauchleitung Stück für Stück mit der Zugleine nach oben gezogen. Feuerwehrmänner kuppelten die Schläuche zusammen, THW-Helfer legten diese

in die Haken. Gerade an dieser Nahtstelle zeigte sich die sehr gute Zusammenarbeit der beiden Organisationen. Bereits nach 10 Minuten vom Einhängen des ersten Hakens an erfolgte der Kommandoruf per Telefon: „Wasser marsch.“

Ein Melder TEL überbrachte die Mitteilung, daß an der Unfallstelle keine ausreichenden Lichtverhältnisse herrschten.

Daraufhin wurde das Notstromaggregat in Stellung gebracht, während weitere Helfer Kabelleitungen verlegten und Stative und Halogenlampen zur Unfallstelle schafften. In wenigen Minuten flammten auf das Kommando „Licht ein“ die Scheinwerfer auf.

Ebenso reibungslos wie der Aufbau verlief nach der 4-Stunden-Übung die Demontage der Seilbahn, der Lichtenanlage und der Telefonverbindung.

Dann hatten die Schiedsrichter das Wort. Mit Sorgfalt und Fleiß hatten sie minutiös den Übungsablauf festgehalten und alles vermerkt, was möglicherweise zu verbessern wäre. Die Beobachter gaben jedoch nicht einfach Kritik ab, sondern entwickelten auch Vorschläge zu Verbesserungen, die bis in das Gebiet technischer Konstruktionen reichten. Der Dank des Gemeinderates, der Stadtverwaltung und des Oberbürgermeisters übermittelte Bürgermeister Thornton, der selbst aufmerksam den Verlauf der Übung verfolgt hatte.

Besondere Anerkennung galt dem FW-Kreiskommandanten Bott, dem Bereitschaftsleiter des DRK Fischer und dem THW-Ortsbeauftragten Zick.

Der Bürgermeister richtete an die Bevölkerung den Appell, sich der Dienste dieser Organisationen bewußt zu sein und sie entsprechend zu fördern.

Der OV Baden-Baden ist bereit, Anfragen bezüglich des Schlauchleitungsbaues mittels Seilbahn und neu entwickeltem Schlauchhaken-Führungssystem zu beantworten.

Unterkunft eingeweiht

Nach 22 Jahren hat das Tübinger THW endlich eine Unterkunft bezogen, die zweckmäßig und groß genug ist, um den bislang an fünf verschiedenen Stellen untergebrachten Ortsverband unter einem Dach zu vereinen. Als erster Schritt zum Katastrophenschutzzentrum wertete deshalb auch OB Rickmann von Platen die jetzt abgeschlossene Umsiedlung in die ehemaligen Fabrikräume der Firma Reinhold Schmid.

Ohne den tatkräftigen Einsatz von MdB Prof. Fritz Schäfer (SPD), der zugleich Vorsitzender des Innenausschusses des Bundestages ist, wäre dies jedoch nicht möglich gewesen. THW-Geschäftsführer Walter Stähle



MdB Prof. Schäfer während seiner Ansprache.

stattete ihm deshalb bei der Einweihung den besonderen Dank des Tübinger THW ab. Ebenso bedankte sich Walter Stähle im Namen des OV bei ORR Ständer vom Bundesamt für Zivilschutz und dem Landesbeauftragten des THW für Baden-Württemberg, Dipl.-Ing. Schneider.

Als die Anmietung der Fabrikräume — insgesamt 2 Jahre nach dem ersten

Vorstoß — perfekt war, hieß es die Gebäude ihren neuen Aufgaben entsprechend herzurichten. „Der Bund hat wenig Geld, und auch das muß er immer wieder strecken“, formulierte der Direktor des Technischen Hilfswerks, Dipl.-Ing. Hans Zielinski, in seiner Gratulationsansprache vorsichtig. Deshalb haben die THW-Helfer des Tübinger Ortsverbandes 5000 Arbeitsstunden aufgewendet, um alles unter Dach und Fach zu bringen. Aber auch der Hausherr, Fabrikant Reinhold Schmid — jetzt auch THW-Helfer —, und gleich ihm eine Reihe anderer Geschäftsleute haben die Umbauarbeiten finanziell und materiell unterstützt.

Im Rahmen dieser Feier wurden drei verdiente THW-Helfer von Dipl.-Ing. Hans Zielinski geehrt und ausgezeichnet. Eugen Kürner, stellvertr. Ortsbeauftragter, erhielt das Helferzeichen in Gold mit Kranz. Für 20-jährige treue Mitarbeit wurden Ernst Raible und Karl Kräutter geehrt. Umrahmt wurde die Einweihungsfeier durch den Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Tübingen.

Am darauffolgenden „Tag der offenen Tür“ waren, trotz des schlechten Wetters, etwa 3000 Besucher gekommen, um sich vom Leistungsstand des Ortsverbandes zu überzeugen.

D. Kress

SAARLAND



Gasexplosion zerstört zwei Häuser

Aus bisher noch ungeklärter Ursache sind in Holz bei Heusweiler/Saar durch eine Gasexplosion zwei Wohnhäuser total zerstört worden. Als Folge der Explosion, die sich gegen 1.00 Uhr ereignete, brannten die Nachbarhäuser und mußten als erste Maßnahme von den Feuerwehren — neben den ebenfalls brennenden Trümmern — gelöscht werden.

Den Rettungseinheiten bot sich ein Bild des Schreckens. Von den beiden Häusern waren nur noch Trümmer übriggeblieben. Im weiteren Umkreis waren Häuser beschädigt.

Nachdem gegen 3.00 Uhr der OV Heusweiler über GF Diehl von der Feuerwehr alarmiert worden war, kam gegen 3.30 Uhr der Bergungszug zum Einsatz. Die Bergungsarbeiten waren sehr schwierig.

Ein Zug der Bereitschaftspolizei hatte die Absperrmaßnahmen und Ausleuchtung der Schadensstelle übernommen.



THW-Helfer auf den Trümmern eines der zerstörten Häuser.

Das DRK hatte eine Notunterkunft in einem benachbarten Wohnhaus eingerichtet.

Da die Befragung der Bewohner anliegender Häuser ergab, daß insgesamt vier Personen in den beiden Häusern wohnten, und die Schlafstätten ungefähr bekannt waren, konnten die Bergungsarbeiten gezielt durchgeführt werden. Trotzdem konnten die Bewohner nur noch tot geborgen werden.

Gegen 11.00 Uhr wurde der Einsatz des THW, bis auf einige Trupps, die Brennschneidarbeiten durchführen mußten, beendet.

Ministerpräsident Dr. Röder, Stadtverbandspräsident Klump, Beigeordneter Münster als Vertreter des Oberbürgermeisters für Saarbrücken als zuständiger HVB sowie Mitglieder des Landtages besuchten neben LB Reimann im Laufe des Vormittags die Schadensstelle, um sich über den Fortgang der Arbeiten zu informieren und den Helfern für ihren Einsatz zu danken.

G. F.

THW gratulierte Ministerpräsident Dr. Goppel zum 70. Geburtstag



In Vertretung des Landesbeauftragten überbrachte Hauptsachgebietsleiter Schelzig Ministerpräsident Dr. Goppel die herzlichen Glückwünsche des Landesverbandes Bayern der Bundesanstalt und überreichte einen Bildband mit Aufnahmen, die bei den Besuchen des Ministerpräsidenten beim THW entstanden. Ministerpräsident Dr. Goppel drückte den freiwilligen Helfern seine Anerkennung aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie auch in Zukunft Freude daran finden mögen, freiwillig anderen Menschen zu helfen.

Neuer OB beim OV Schongau

In der THW-Unterkunft des OV Schongau an der Marktoberdorfer Straße wurde der neue Ortsbeauftragte Feistl vom Landesbeauftragten des THW Bayern, Dipl.-Ing. Schwarz, in sein Amt eingeführt. Unter den Teilnehmern befanden sich außer zahlreichen Helfern auch der Weilheimer Ortsbeauftragte Schneider und BRK-Geschäftsführer von Schongau, Fischer.

Der Landesbeauftragte dankte Franz Edelmann für seine Arbeit als bisheriger Ortsbeauftragter und würdigte seine Verdienste, indem er ihm im Namen des Direktors der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk das Helferabzeichen in Gold mit Kranz überreichte. Edelmann wird in Zukunft als Ausbildungsleiter und Zugführer dem THW zur Verfügung stehen.

Im Anschluß daran überreichte der Landesbeauftragte Feistl die Ernennungsurkunde zum Ortsbeauftragten und wünschte dem neuen Repräsentanten des Ortsverbandes viel Glück und Erfolg in seinem Amt. Feistl, Oberinspektor bei der Marktverwaltung in Peiting und früherer Sachbearbeiter für den Katastrophenschutz am Landratsamt Weilheim-



THW-Abzeichen in Gold mit Kranz für Franz Edelmann.

Schongau, bat alle Helfer um Unterstützung. Sein Hauptziel in nächster Zukunft sehe er in der Schaffung einer neuen Unterkunft. M. W.

Ponton-Regatta

Nach hartem, fairem Wettkampf gewannen bei strahlendem Sonnenschein und vor einer stattlichen Zuschauerkulisse die Helfer des OV Alzenau die nun schon seit Jahren stattfindende Ponton-Regatta im alten Floßhafen von Aschaffenburg. Die Helfer der teilnehmenden Orts-

verbände Aschaffenburg, Alzenau, Miltenberg und Obernburg zeigten in harter Konkurrenz, daß sie in der Lage sind, ihr für technische Hilfeleistungen vorgesehenes Gerät schnell und gekonnt zu bedienen. Oberbürgermeister Dr. Reiland (Aschaffenburg) überreichte in Gegenwart der Ortsbeauftragten und Helfer der teilnehmenden Ortsverbände der siegreichen Mannschaft des OV Alzenau den Wanderpokal, den die Alzenauer nun zum zweiten Male erringen konnten. Sche

THW auf der Niederbayern-Schau

Der OV Landshut war in der Zeit vom 4. bis 12. Oktober mit einem Stand zum Thema „Technische Hilfeleistung auf Gewässern“ vertreten.

Der Ausstellungsstand zeigte Ausstattung (u. a. ein Arbeitsboot des THW mit allem Zubehör) und gab anhand von Bildern und graphischen Darstellungen Einblick in die Arbeit der freiwilligen, ehrenamtlichen Helfer des Technischen Hilfswerks. Als besonderer Anziehungspunkt erwies sich eine Pontonfähre, die an den Wochenenden die Besucher der Ausstellung von einem Parkplatz jenseits der Isar zum Ausstellungsgelände transportierte und ständig in Betrieb war. Staatsminister Jaumann, der die Ausstellung eröffnete, ließ es sich nicht nehmen, zu Beginn seines Rundganges das Ausstellungsgelände von der Fähre aus „zu inspizieren“. Sche.

Zur Freude aller Beteiligten

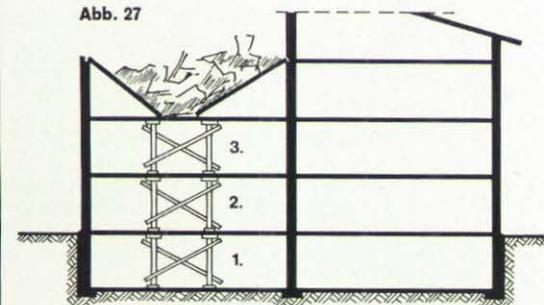
Die „Landshuter Zeitung“ berichtet: „Sechs Funkwagenbesatzungen und ein Lautsprecherwagen des THW waren am Montagabend bis 1.00 Uhr nachts im Einsatz, um nach einer 80jährigen Patientin zu suchen, die sich nach Angaben der Duschwald-Klinik zwischen 17.00 und 18.00 Uhr angeblich aus dem Haus entfernt haben sollte.“

Sie wollte anscheinend auch gar nicht weit kommen. Am Dienstag früh gegen 5.30 Uhr wurde sie laut Polizeibericht „wohlbehalten und schlafend in einer Badewanne entdeckt“. In das Schmutzeln über den kleinen Ausflur der Greisin, der eine spektakuläre Suchaktion auslöste, mischt sich die Freude darüber, daß ihr dabei nichts zugestoßen ist.“

Hinweis: Hohlräume, die sich zwischen Holm und Decke infolge übermäßiger Belastung gebildet haben, sind vor dem Anziehen der Keile mit Brettstücken auszufüttern.

[38] Senkrechte Abstützungen sind — vom Keller aus beginnend — unterhalb der Schadenstelle in jedem Geschoß zu errichten. Die Decke (Fußboden) im Geschoß unter der Schadenstelle vermag die zusätzliche Belastung allein nicht aufzunehmen, ohne selbst Schaden zu nehmen. Es kann genügen, wenn in den darunterliegenden Geschossen lediglich einzelne senkrechte Stützen eingebracht werden, die jedoch genau übereinander anzuordnen sind. Das gilt auch für den Fall, daß Joche eingebracht werden müssen.

Abb. 27



Senkrecht abstützen innerhalb eines mehrgeschossigen Gebäudes

2.5. Schräges und waagrechtes Abstützen

[39] Mit Hilfe **schräg angelegter Abstützungen** werden die Druckkräfte einer seitlich schiebenden oder drückenden Last auf eine waagerechte Standfläche übertragen und abgefangen (gestützt).

Zur Gruppe der schrägen Abstützungen gehören

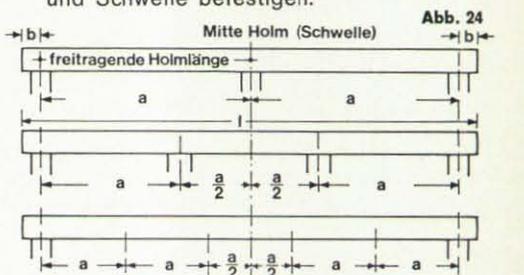
- Strebstützen und
- Stützböcke.

36

In diesem Fall werden drei oder mehr einzelne Stützen (Stempel, Stiel) am Kopfende durch einen **Holm** und am Fußende durch eine **durchgehende Schwelle** verbunden und mittels Halbhölzern, Brettern oder Bohlen verschwertet.

[34] Ein **Schwelljoch** ist wie folgt herzustellen:

- Stützhöhe ausmessen,
- Holm und Schwelle auf Stützlänge schneiden,
- Stiele auf Länge schneiden (Holm- und Schwellenstärke berücksichtigen),
- auf Holm und Schwelle die Mitte und die jeweils freitragende Holmlänge (Stützenabstand laut Tabelle 4) anreißen, und zwar,
 - 2fachen Stützenabstand bei 3stieligen Jochen
 - 3fachen Stützenabstand bei 4stieligen Jochen
 - 4fachen Stützenabstand bei 5stieligen Jochen usw.,
- Stiele mit Hilfe von Bauklammern mit dem Holm verbinden (Mittelachsen der Stiele müssen mit den Holmmarkierungen übereinstimmen),
- Schwelle wie Holm mit den Stielen verbinden,
- Verschwertung anbringen und an Holm, Stiel und Schwelle befestigen.



a = Stützenabstand b = Holm- bzw. Schwellenüberhang
Anreißung von Holm und Schwelle

Abb. 24

33

Winkel zur Strebstütze gebracht. Ein Ausweichen der Schwelle nach rückwärts wird durch Einschlagen von Verankerungspfählen (Erdnägel, Pflöcke, Rohrstücke etc.) verhindert (vgl. Abb. 28).

Anstelle einer Bodenschwelle lassen sich u.a. auch Bordsteinkanten oder schwere, unbewegliche Trümmerteile als Widerlager für die Strebstütze verwenden (vgl. Abb. 30a). In diesem Fall ist die Strebstütze gegen Einsinken zu unterlegen und mit einem Keilpaar zwischen Widerlager und Strebfuß anzutreiben.

[43] Aufrichten der Strebstütze

- Streichbalken mit aufgesetzter Knagge am abzustützenden Objekt anlegen,
- Strebstütze zwischen Streichbalken und Bodenschwelle einpassen,
- Fuß der Strebstütze auf der Bodenschwelle andrücken und durch Knagge sichern,
- Strebstütze mit Streichbalken durch Zangen (Bohlen- oder Brettstücke) verbinden (je nach Holzquerschnitt durch Nägel oder Bolzen).

Beim Andrücken der Strebstütze auf der Bodenschwelle ist heftiges Schlagen zu vermeiden. Deshalb ist am Fußende der Strebstütze ein kleiner Ausschnitt mittels Stechbeitel oder Säge anzubringen, um die Stütze dann mit einer Brechstange andrücken zu können (vgl. Abb. 30c).

Weist die Strebstütze nach dem Zuschneiden in der Länge ein geringes Fehlmaß auf, so läßt sich dieses durch ein Keilpaar ausgleichen. Die beiden Keile werden auf der Schwelle zwischen Knagge und Strebfuß angesetzt. Hierbei ist es zweckmäßig, die Knagge aus einem Kantenholzstück herzustellen und mittels Bolzen mit der Schwelle zu verbinden.

40

Mit Hilfe **waagerechter Abstützungen** werden die (gleichen) Druckkräfte einer seitlich schiebenden oder drückenden Last abgefangen und auf eine senkrechte Fläche übertragen.

Zur Gruppe der waagerechten Abstützungen zählen

- einfache Spreizen,
- verstärkte Spreizen und
- Sprengwerk.

[40] Strebstützen erfüllen — unter anderem — zwei sehr wesentliche Aufgaben, indem sie

- Teile eines noch tragfesten Mauerwerks, welches jedoch Risse und Gefügelockerungen aufweist, gegen Umsturz sichern,
- beschädigtes Mauerwerk, welches in seinem unteren Bereich Ausbrüche, eingefallene oder baufällige (zermürbte) Teile aufweist, entlasten und dadurch Deckenlast und Eigengewicht der Mauer abfangen.

Die Konstruktionsteile einer Strebstütze sind

- Streichbalken oder -bohle,
- Strebstütze und
- Bodenschwelle.

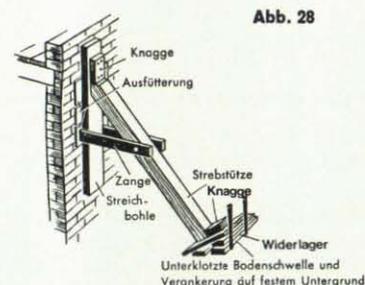


Abb. 28

Bauteile einer Strebstütze

Abmessungen der Bauteile von Strebstützen zum Absichern von Mauerwerk gegen Umstürzen können

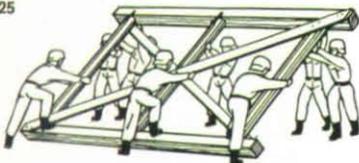
37

[35] Das **Aufrichten eines Schwelljoches** kann je nach dessen Größe und Gewicht durch 4 bis 8 Helfer erfolgen.

Aufrichten eines Schwelljoches durch 8 Helfer:

- Helfer 1 bis 5 treten an den Holm,
- Helfer 6 bis 8 treten vor die Schwelle, sichern diese mit einem Fuß und ergreifen mit beiden Händen den jeweils vor ihnen liegenden Stiel,
- Helfer 1 bis 5 heben auf Kommando das Joch am Holm bis etwa Oberarmhöhe an, greifen um auf den jeweils vor ihnen befindlichen Stiel und drücken das Joch **Hand unter Hand** in die Lotrechte,
- Helfer 6 bis 8 unterstützen das Aufrichten, indem sie **Hand über Hand** an den Stielen das Joch an sich ziehen.

Abb. 25

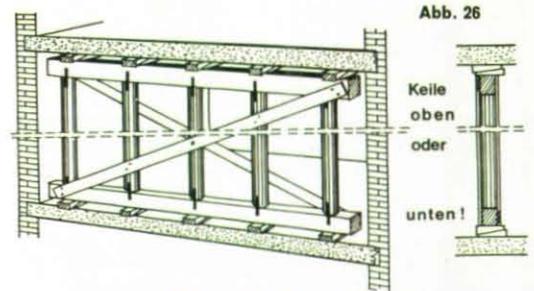


Aufrichten eines Schwelljoches durch acht Helfer

Das Schwelljoch ist nach dem Aufrichten entweder zwischen Fußboden (Standfläche) und Schwelle oder zwischen Holm und Decke (abstützende Last) mit Keilpaaren zu verkeilen.

[36] Die Querschnittabmessungen der Hauptbauteile eines Joches richten sich nach der aufzunehmenden Last. Diese läßt sich häufig nur schätzen, bisweilen überhaupt nicht ermitteln.

Für das Abstützen einer Decke, die lediglich mit dem Inventar des darüberliegenden Raumes belastet ist, darf bei einem Stützenabstand von 1,50 m



Verkeilen eines Schwelljoches

ein Mindestquerschnitt für Holm, Schwelle und Stiele von 10 x 10 cm als ausreichend angesehen werden. Für Schwellen sind ausnahmsweise auch Querschnittswerte von 8 x 10 cm zulässig.

Die Verschwertung kann aus Brettern hergestellt werden.

[37] Für ein vorübergehendes Abstützen starker belasteter Decken wird die Deckenbelastung in Mp/m^2 (MN/m^2) überschlägig geschätzt. Durch Multiplikation mit der Breite des zu unterstützenden Deckenfeldes erhält man die annähernde Belastung für den laufenden Meter Deckenstreifen ($Mp/lfdm = MN/lfdm$).

Für verschiedene Werte der Streifenbelastung sind die Querschnitte der Schwelljoch-Bauteile in Tabelle 4 zusammengestellt.

Tabelle 4

Belastung des Deckenstreifens		Holmquerschnitt Kantholz cm/cm	Stielquerschnitt	
Mp/lfdm	MN/lfdm		Kantholz cm/cm	Rundholz Ø in cm
1	10	10/14	10/10	11
1,5	15	12/14	10/10	12
2	20	14/16	12/12	12
3	30	16/18	12/12	13

nen der Tabelle 5 entnommen werden (Anhalt).

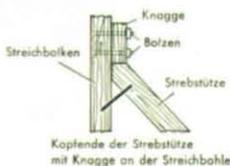
Tabelle 5

Abstützende Höhe m	Strebstütze cm/cm	Bodenschwelle cm/cm	Streichbohlen cm/cm	Zangen cm/cm
4,5	10/12	24/5	28/8	10/6
6,0	14/14	24/8	24/8	10/6
7,5	16/16	24/8	24/8	16/10

Die Konstruktionsteile können entweder aus einem Einzelholz bestehen oder durch Vernageln mehrerer Balken oder Bohlen auf die in der Tabelle vorgeschriebenen Abmessungen gebracht werden.

[41] Beim Zurichten einer Strebstütze wird am Kopfende des Streichbalkens (-bohle) eine Knagge als Widerlager für die Strebstütze (eigentlich „Stützbalken“ von der Aufgabe her) vernagelt oder verbolzt. Die Bolzenköpfe sind einzulassen.

Abb. 29



Verbolzte Knagge am Kopfende der Strebstütze

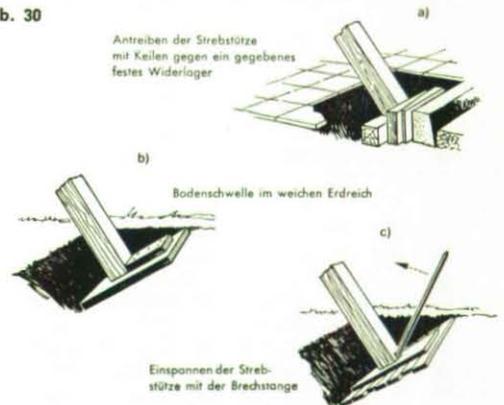
[42] Wichtiger Bestandteil der Strebstütze ist die **Bodenschwelle**, da sie die Hauptstützlast zu tragen hat.

Bodenschwellen können auf verschiedene Art und Weise hergestellt werden. Welcher man sich im Einzelfall bedient, hängt in erster Linie von der Beschaffenheit des Untergrundes ab.

Die Schwelle dient gleichzeitig als Gleitbahn für die Strebstütze beim Andrücken. Besteht die Schwelle aus nebeneinandergelegten Bretter-

oder Bohlenstücken (vgl. Abb. 30c), so ist als Gleitbahn ein zusätzliches Brett in Gleitrichtung auf die Schwelle zu legen.

Abb. 30



Arten von Bodenschwellen

Der Winkel zwischen Strebstütze und Schwelle muß 90° betragen.

Die Beschaffenheit des Untergrundes schreibt jeweils vor, ob die Schwelle in den Boden eingelassen (vgl. Abb. 30, b und c) oder auf dem Boden verankert werden muß (vgl. Abb. 28).

Für das Erstellen einer Bodenschwelle in **weichem Untergrund** ist das Erdreich so auszustechen, daß sowohl die erforderliche Neigung der Strebstütze als auch der vorgeschriebene Winkel zwischen Stütze und Schwelle eingehalten werden. Erst nachdem der Untergrund vorbereitet worden ist, wird die Schwelle hergerichtet.

Wird **harter Untergrund** angetroffen, so ist zuerst die Schwelle herzurichten. Durch Unterklotzen wird die Schwelle dann in den vorgeschriebenen

Enge Kontakte mit der militärischen Luftverteidigung

Vor kurzem traf der Kommandeur der Luftverteidigungsstellung Brockzetel/Ostfriesland, der niederländische Air Commodore van Strijp, zu einem Informationsbesuch im Warnamt II in Bassum ein. In seiner Begleitung befand sich Oberst i. G. Jentzen. Die NATO-Offiziere wurden vom Leiter der Abt. Warndienst im BZS, Bau- und Direktor Dr. Maske, und vom Leiter des Warnamtes II, Verwaltungsobererrat Schöne, begrüßt. Dr. Maske unterrichtete die Besucher über die Organisation, die Aufgaben und die Arbeitsweise des Warndienstes. Danach hatten die Gäste Gelegenheit, die Einrichtungen und Anlagen des Warnamtes und dessen Bunker kennenzulernen.

Mit diesem Besuch setzte sich die Reihe der Besichtigungen fort, die schon vorher hohe Offiziere der NATO-Dienststellen zum Warnamt II geführt hatten.

Dabei war stets auch die Bedeutung der Warndienst-Verbindungsstellen, von denen der Verbindungsstelle 21 im Bunker der RADAR-Stellung Brockzetel wichtige Aufgaben für den nördlichen Bereich der Bundesrepublik zufallen, von den Vertretern der NATO betont worden.

Mit Recht sind die WD-Verbindungsstellen als die „Augen des Warnamtes“ bezeichnet worden: in ihren Diensträumen sind sie mit eigenen Geräten an das System der militärischen Luftraumüberwachung angeschlossen und mit modernen Fernmeldeeinrichtungen ausgestattet. Dort verfolgen die WD-Verbindungsführer an RADAR-Sichtgeräten ständig die Luftlage, um im Falle einer Bedrohung und möglichen Gefahr sofort die angeschlossenen Warnämter zu unterrichten, damit diese die nötigen Maßnahmen zur Warnung und Alarmierung der Bevölkerung mit Sirenen und über den Rundfunk veranlassen. Dazu werden die im einzelnen erforderlichen Angaben über die feindliche Lufttätigkeit in einer präzisen Kurzform auf direkten Fernmeldeverbindungen gleichzeitig an alle Führungszentralen der Warnämter übermittelt. Auf diese Weise werden dort Einsatzleiter und Führungspersonal ohne Zeitverlust laufend über den augen-

blicklichen Stand der Bedrohung aus der Luft unterrichtet. Auch alle Angaben, die den WD-Verbindungsstellen über den möglichen Einsatz von ABC-Waffen zur Kenntnis gelangen, geben sie ohne Zeitverzug zur umgehenden Auswertung an die Warnämter weiter.

Aus dieser wichtigen Aufgabenstellung ergeben sich zwangsläufig besondere Erfordernisse für die Ausbildung der Helfer, die ihren Dienst in den WD-Verbindungsstellen versehen: sie müssen in der Lage sein, die ihnen zugänglichen Informationen sogleich aus der Sicht des Warndienstes zu beurteilen und rasch an die Warnämter weiterzugeben. So sind auch die leistungsmäßigen Anforderungen an die Helfer der WD-Verbindungsstelle nicht gering. Diese freiwilligen Mitarbeiter müssen gutes technisches Verständnis haben und an ihrem Arbeitsplatz in der verbunkerten Anlage anhaltend konzentriert arbeiten können. Sie dürfen auch bei zahlreichen Ereignissen den Überblick über ihren

Beobachtungsbereich nicht verlieren und müssen schließlich für die Übermittlung der Reportagen und Einzelmeldungen eine klare und prägnante Sprechweise besitzen.

Den hauptamtlichen Verbindungsführern obliegt es, jederzeit enge Verbindungen zu den militärischen Führungsstellen zu halten, um von dort so früh wie möglich über jede Art der Gefährdung der Zivilbevölkerung Informationen zu erhalten. Dazu bedarf es eingehender Kenntnisse der Arbeitsweise in den Luftverteidigungsstellungen und nicht zuletzt der Fähigkeit, sich dort im NATO-Bereich der englischen Sprache in Wort und Schrift verlässlich zu bedienen. An dieser Nahtstelle zwischen ziviler und militärischer Verteidigung muß in jedem Falle alles geschehen, um wesentliche Voraussetzungen für die rasche Wahrnehmung der Aufgaben des Warn- und Alarmdienstes zu schaffen. Über all dieser sehr komplexen Arbeit steht die Hoffnung, nie für einen Ernstfall tätig werden zu müssen.

Betriebsausflug des Warnamtes VII

Warnamtsbedienstete und Personalrat waren sich bei der Frage der Gestaltung des diesjährigen Betriebsausfluges alsbald einig, daß abweichend von den sonstigen Gepflogenheiten diesmal ein Wandertag veranstaltet werden sollte. Ziel des Wandertages sollte das Warnamt selbst sein, wo im Anschluß an den Fußmarsch auf der großen Wiese hinter dem Unterkunftsgebäude bei Schaukelbraten und Tanz das bereits zur Tradition gewordene Sommerfest stattfinden sollte.

Als Treffpunkt wurde die Straußwirtschaft in Rüdesheim/Nahe gewählt, wo sich die Bediensteten des Warnamtes mit ihren Angehörigen bereits nach dem Anmarsch bei einer kräftigen Brotzeit für den weiteren Wandertag stärken konnten. Nach Kräftigung und bereits bei guter Stimmung wurde bei erträglicher Sommertemperatur der Fußmarsch zum 8 km entfernten Warnamt VII angetreten, wo inzwischen die Vorbereitungen für das Schaukelbratenessen getroffen wurden. Nach etwa zweistündiger Wanderung traf man hungrig und durstig im Warnamt ein, um sich



Endstation der Wanderung war das Warnamt, wo man auf der großen Wiese noch lange gesellig zusammenblieb.

bei dem Nationalgericht der Nahe — Schaukelbraten und Wein — für den weiteren anstrengenden Ablauf des Nachmittags zu stärken. Mit Geschicklichkeitsspielen, Preis-schießen und Kugelstoßen wurde die Leistungsfähigkeit von Männlein und Weiblein geprüft und unter viel Lachen und Fröhlichkeit die Sieger ermittelt, die mit Preisen bedacht wurden.

Die laue Sommernacht, eine Dreimann-Tanzkapelle und die bis zum Schluß anhaltende gute Stimmung aller verhalfen dem Betriebsausflug zu einem Erfolg.

Mir wird schwarz vor den Augen

Das Charakteristikum der Ohnmacht,
ihre Verhinderung und Bekämpfung

„Ich glaube, ich muß mich einen Moment hinsetzen. Es ist hier so schrecklich schwül.“ Die knapp dreißigjährige Frau, die das in einem Modegeschäft zu ihrer Begleiterin sagt, lehnt sich bei diesen Worten mit schneeweißem Gesicht gegen einen der Kleiderständer. Die Verkäuferin, die in diesem Moment dazu kommt, kann gerade noch mit einer Hand den wackelnden Ständer und mit der anderen die junge Frau festhalten, die trotz dieser Hilfe langsam zu Boden sinkt. Das Ganze ist so schnell vor sich gegangen, daß ihre Freundin, die — noch ein Kleid in der Hand — ihr zu Hilfe eilen will, bereits zu spät kommt. Während man ihr eine Decke unter den Kopf schiebt und die Kleider lockert — die Bewußtlosigkeit hat kaum eine Minute ange dauert —, öffnet sie bereits wieder die Augen und versucht, sich mit einem Ruck aufzusetzen. Aber das gelingt ihr nicht gleich. „Mir ist immer noch ganz schwarz vor den Augen, alles dreht sich“, murmelt sie und läßt sich wieder zurückgleiten. Aber nach einer halben Stunde sieht man sie bei einer Tasse Kaffee mit ihrer Freundin wieder fröhlich die Tagesneuigkeiten besprechen.

Diese Form von Bewußtlosigkeit, aus der man schnell wieder erwacht und die auch keine Schäden hinterläßt, ist recht häufig. Es vergeht kein Tag, an dem man nicht in der Zeitung liest, „mehrere Teilnehmer fielen in Ohnmacht“, sei es bei einer Feierstunde, einer Versammlung oder beim Einkaufsgedränge in den großen Kaufhäusern. Es sind fast immer Gelegenheiten, bei denen große Menschenmengen dichtgepreßt zusammenstehen oder sich in Räumen aufhalten, in denen nicht für genügend Luftzirkulation gesorgt ist. Sauerstoffmangel und langes Stehen begünstigen das Kreislaufversagen, das man Ohnmacht nennt.

Das Charakteristikum der Ohnmacht ist die vorübergehende Blutleere im Gehirn. Ohnmachtsneigung wird gefördert durch erhöhte Reizbarkeit der kreislaufregulierenden Zentren, die sich im Zwischenhirn und im oberen Rückenmark befinden.



Die ersten Minuten sind entscheidend, wenn man einem ohnmächtig gewordenen Menschen helfen will.

Betroffen werden besonders leicht jene langaufgeschossenen Leute, die schon in der Jugend eine starke Labilität ihrer Vasomotorik aufweisen, auffallende Pulsbeschleunigung bei Erregungen und ungewohnten körperlichen Anstrengungen zeigen und zu plötzlichen Blutdrucksteigerungen neigen. Das leicht erregbare Kreislaufzentrum bewirkt, daß es zu Störungen der Blutverteilung im Körper kommt. Das Blut, das bei längerem Stehen und bei plötzlichem Erheben aus der Ruhelage in die Beine und Eingeweidegefäße absackt, fehlt für die Versorgung der Hautblutgefäße — daher die Blässe — und für die Versorgung des Gehirns, das auf die lebenserhaltende Zufuhr von sauerstoffreichem Blut nicht einmal für einige Minuten verzichten kann. Krampfadern, Bindegewebsschwäche und niedriger Blutdruck begünstigen gleichfalls die Neigung zu Ohnmachten. Bei einer solchen Disposition braucht dann nur noch ein äußerer Anlaß, z. B. langes Stehen bei einem Empfang oder in einer Kolonne, dazuzukommen, und schon merkt man, wie die Beine anfangen weich zu werden. Das Blut staut sich in der unteren Körperhälfte, der

Tonus, die Spannung der Blutgefäße, läßt nach, die Herzarbeit verlangsamt sich, das Gehirn kann nicht mehr ausreichend mit Blut versorgt werden, und der Betroffene verliert das Bewußtsein.

Die Gesichtsbässe, die Schweißperlen auf der Stirn, das Gefühl von ‚Matt-scheibe‘, wenn die Konturen der Umgebung anfangen zu verschwimmen und die Geräusche der Umwelt nur noch wie durch eine Wand von Watte wahrgenommen werden, sind die Vorstufen einer solchen Bewußtlosigkeit, aber auch zugleich die Warnzeichen des Organismus, der signalisiert, daß das Gehirn, das Zentrum des Bewußtseins, aber auch zugleich die Schaltstelle für alle unbewußt ablaufenden Vorgänge, nicht mehr ausreichend mit Blut und Sauerstoff versorgt wird. Wer diese Signale kennt, der wird jetzt schleunigst für frische Luft sorgen, die Fenster weit öffnen, wodurch automatisch die Atmung vertieft und die Sauerstoffversorgung verbessert wird, und langsam hin- und hergehen. Auf diese Weise reguliert sich die Kreislauffähigkeit wieder, die Kontraktion der Beinmuskulatur bei jedem Schritt preßt vermehrt Blut in den Körperkreislauf, und das Herz fängt wieder an, ruhig zu schlagen.

Ist die Ohnmacht eingetreten, dann wird der Bewußtlose flach gelagert, der Kopf wird möglichst etwas tiefer gelegt, damit Blut hineinfließen kann, und alle beengenden Kleidungsstücke werden gelockert. Schläfen, Stirn und Gesicht werden mit kaltem Wasser betupft oder bespritzt. Normalerweise reichen diese Maßnahmen aus, weil durch die horizontale Lage die Kreislaufverhältnisse wieder stabilisiert werden. Kehrt das Bewußtsein nicht gleich zurück, empfiehlt es sich, die Beine etwas höher zu lagern, die Fußsohlen zu reiben oder zu bürsten und dem Ohnmächtigen ein Fläschchen mit Kölnisch Wasser oder Alkohol unter die Nase zu halten. Dauert die Bewußtlosigkeit länger als fünf, höchstens zehn Minuten, handelt es sich meistens um eine tiefe Ohnmacht oder einen Kollaps, einen Zusammenbruch der Kreislaufverhältnisse, den der Organismus aus eigener Kraft nicht mehr auffangen kann. Hier muß in jedem Fall möglichst schnell ein Arzt gerufen werden. Der Ohnmächtige wird bis zu seiner Ankunft warm zugedeckt und ruhig liegengelassen. Die Lagerung bleibt: Kopf tief, Füße hoch.

W.E./GDA

Bremen: Bessere Atmosphäre im Altenpflegeheim geschaffen

Als der Arbeiter-Samariter-Bund das Haus am 1. Mai aus Privathand übernahm, herrschte eine triste Atmosphäre in dem Altenpflegeheim an der Herderstraße 25/27, und die betagten Bewohner schlichen wie traurige Schatten durch unfreundliche Räume. Das ist jetzt von Grund auf anders geworden. Nach Vollendung einer gründlichen Renovierung und Neueinrichtung präsentierte der ASB ein gemütliches Haus, in dem 30 alte Männer und Frauen künftig zufrieden ihren Lebensabend verbringen können. Bürgermeister Dr. Franke, Senator Müller und Deputationsmitglieder freuten sich als Initiatoren des bemerkenswerten Wandels bei einem Rundgang über die glückliche Veränderung.

Neu sind die Möbel, die Gardinen, der Fußbodenbelag. Helle Farben herrschen vor. Qualifiziertes Pflegepersonal, gut funktionierende Badezimmer und ein bei den steilen Treppen besonders notwendiger Aufzug geben dem Altenpflegeheim jetzt das Maß an Komfort, auf das alte Menschen Anspruch haben. Wie ASB-Landesvorsitzender Tepperwien berichtete, gaben die Deputationen für Soziales und für Gesundheit mit einer Finanzspritze von 150 000 Mark dem freien Träger ASB das Fundament für die Herrichtung des Heimes, das immer schon zu den „Sorgenkindern“ der Stadt gehört habe. Insgesamt verschlangen die Neueinrichtung und Renovierung 250 000 Mark.

Zehn Frauen, die schon bis zu zehn Jahren in dem Altenpflegeheim wohnen, wurden während der Instand-

setzungsarbeiten so schonend wie möglich von Zimmer zu Zimmer gebracht. Die Strapaze für die betagten Menschen zahlte sich aber vielfach aus: „Sie fielen mir beinahe weinend um den Hals, als sie am Ende wieder in ihr angestammtes und so gründlich verschöntes Zimmer zurückkamen“, sagte Heimleiterin Antonia Herzer bewegt. Inzwischen sind schon zehn weitere alte Menschen eingezogen, und heute ist das Haus mit 30 Bewohnern voll belegt. Leider mußte auch hier schon wieder eine Warteliste eingerichtet werden.

Bürgermeister Dr. Franke, der dem ASB für die energische und so flott vorangetriebene Arbeit dankte, stufte die hier vollbrachte Leistung als kleinen Posten zur Realisierung des Seniorenplanes des Landes Bremen ein, der bis 1977 die Schaffung von 521 Wohnheimplätzen und 400 Pflegeplätzen vorsieht. Schon in Kürze werden diese 921 Plätze in neuen oder erweiterten Häusern in Horn-Lehr, im Remberstift, in Oberneuland, in Kattenesch und in St. Magnus bereitstehen. In fast allen Fällen wird damit der Aufbau eines Dienstleistungshauses für alte Menschen verbunden — eine großartige Grundidee.

Frank betonte, daß „bis Ende der siebziger Jahre“ noch einmal die gleiche Kapazität an Pflege- und Wohnheimplätzen geschaffen werden müsse, damit die betagte Bevölkerung Bremens gut versorgt werden kann.

„Das ist unser Programm, und wir werden alles daran setzen, dieses Ziel fristgerecht zu verwirklichen.“

seiner Ansprache, die Grundsteinlegung sei ein besonderes und bedeutsames Ereignis im Leben des Verbandes und sicherlich auch der ganzen Gemeinde. Dieser Neubau solle äußeres und sichtbares Zeichen dafür sein, daß Menschen dieser Gemeinde einen Dienst am Nächsten versehen, der nicht mit Mark und Pfennig abgerechnet werden könne, sondern der auf Idealismus aufbaue. Dieses Haus solle dem Arbeiter-Samariter-Bund die bessere Möglichkeit verschaffen, effektiv im Dienst für den Mitmenschen zu arbeiten. Es solle auch Begegnungsstätte für all jene sein, die sich diesem Dienst verschrieben haben, ganz gleich welchen Alters, welcher Religion und welcher Weltanschauung.

Dieses Haus solle weiter in Notzeiten gerüstet sein, Hilfe auszugeben und helfend mitzuwirken, wenn Menschen in materielle Not geraten sind. Der Vorsitzende wünschte diesem Gebäude eine segensreiche humanitäre und sozial eingestellte Zukunft. Dem Urkundenbehälter wurden auch noch Dokumente und Bilder über die seitherige Tätigkeit des ASB-Ortsverbandes sowie derzeit gültige Münzen beigegeben.

Der Neubau der modernen Rettungswache mit 2200 Kubikmeter umbauten Raumes enthält im Untergeschoß einen Garagentrakt mit Waschanlage für die vier Fahrzeuge des selbständigen ASB-Stützpunktes Orsenhausen. Lagerräume für Sanitätsmaterial und Katastrophenschutz sowie die Heizanlage. Im Obergeschoß werden die Funkzentrale, der Schulungsraum, das Büro sowie zwei kleine Wohnungen für hauptamtliche Kräfte und drei Zimmer für Zivildienstleistende untergebracht. Der stattliche Neubau, der einen Kostenaufwand von etwa 450 000 Mark erfordert, soll noch vor Wintereinbruch unter Dach kommen und im kommenden Frühjahr dann seiner Bestimmung übergeben werden. An den Ausbauarbeiten will sich der ASB-Ortsverband mit einer möglichst großen Eigenleistung beteiligen.

Grundstein für Rettungswache gelegt

Das bedeutsamste Ereignis in der zehnjährigen Geschichte des Ortsverbandes Orsenhausen des Arbeiter-Samariter-Bundes war die feierliche Grundsteinlegung der Rettungswache. Sie fand im Beisein von Architekt Karl Schick (Baustetten), den Mitarbeitern der beiden Baufirmen Gebrüder Schließer (Waln) und G. Jöchle (Orsenhausen) sowie einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern des ASB-Ortsverbandes statt. Die

Rettungswache wird auf günstig gelegenen Gelände in der Nähe des Kindergartens erstellt. Die in den Grundstein eingemauerte, luftdicht verschlossene Blechbombe enthält eine Urkunde, die auf den Bau der Rettungswache des ASB e.V., Ortsverband Orsenhausen, „anno 1975“ hinweist.

Ortsverbandsvorsitzender Adolf Steinmayer, der zugleich auch der ASB-Landesvorsitzende ist, betonte in

Umzug in neue Unterkunft

Fünf Jahre hatte der Erlanger ASB sein Hauptquartier in den unterirdischen Räumen des Hauses Keltstraße 9 aufgeschlagen, jetzt

befindet sich das Herzstück der Hilfsorganisation, die Funkzentrale, bereits im neuen Heim in der Leipziger Straße 35 a.

Zwar besteht die neue Heimat des ASB auch nur aus einem Behelf, doch die Mitglieder sind froh, überhaupt eine neue Unterkunft gefunden zu haben. Jetzt verfügt der ASB wenigstens über genügend Platz, um seine Kurse und Veranstaltungen abhalten zu können. Fertig ist das neue Hauptquartier allerdings noch nicht. Seit eineinhalb Monaten haben die freiwilligen Helfer in 950 Arbeitsstunden den Funkraum, den Aufenthaltsraum und die sanitären Einrichtungen (Duschen und WC) geschaffen. Das Büro soll noch im Laufe der Woche bezugsfertig werden. Bis Ende Oktober dürften auch die restlichen Zimmer — ein großer Saal, drei Schlafräume, ein Jugend-, ein Lagerraum und eine kleine Küche — eingerichtet sein. Bisher wurden rund 20 000 bis 25 000 Mark verbaut.

In der jetzigen ASB-Unterkunft waren vorher ausländische Arbeitnehmer von Siemens untergebracht. Nachbarn des ASB werden die Kanu-Abteilung des ATSV und das Gartenamt der Stadt Erlangen sein.

Die acht geplanten Garagen werden sich das Gartenamt und der ASB teilen. Dann hat die Rettungsorganisation für ihre drei Krankenwagen und den Rettungswagen, der wie ein Notarztwagen ausgerüstet ist, einen sicheren Unterstellplatz. Im ständigen Einsatz befinden sich drei Wagen, besetzt von den fünf hauptamtlichen Helfern des ASB und zwei Erlanger Zivildienstleistenden. Die Organisation der Arbeit liegt in den Händen des technischen Leiters Wolfgang Marx.

In den ersten sechs Monaten dieses Jahres haben die vier Fahrzeuge bei 1284 Transporten 94 072 Kilometer zurückgelegt. Die Wache des ASB ist derzeit werktags von 7 bis 18 Uhr, am Wochenende von 8 bis 20 Uhr besetzt und unter der Nummer 386 00 zu erreichen. Spätestens vom Anfang nächsten Jahres an, wird die Wache rund um die Uhr besetzt sein.

Unter der oben genannten Nummer sollten sich auch die Bürger melden, die an einem Erste-Hilfe-Kurs teilnehmen wollen. Solche Kurse werden vom ASB je nach Bedarf kostenlos durchgeführt. Reich wird der ASB allerdings von dieser Tätigkeit nicht. Auch an den Krankentransporten wird nichts verdient. Und der Mitgliedsbeitrag für die insgesamt 160 Mit-

glieder liegt nur bei 1,50 Mark im Monat. So hoffen natürlich der Erlanger ASB und sein erster Vorsitzender Erich Reim, daß der gestellte Antrag auf einen Baukostenzuschuß für das neue Heim von der Stadt positiv beschieden wird. Das sollte allerdings keine großen

Schwierigkeiten bereiten. Denn für einen Umzug in das nicht weit entfernte THW-Heim hatte die Stadt bereits zweimal 25 000 Mark Zuschuß zugesagt. Deshalb dürfte wohl auch der billigere Umbau der ehemaligen Wohnbaracke finanziell unterstützt werden.

Märner ASB-Gruppe auf Kolonnenfahrt



Alle Fahrzeuge der Märner Arbeiter-Samariter waren am Startplatz zur Kolonnenfahrt aufgefahren.

Zu einer guten Demonstration für die Öffentlichkeit wurde die Kolonnenfahrt des Arbeiter-Samariter-Bundes Marne.

Mit der gesamten Kolonne ging es unter Leitung des Märner Ortsvorsitzenden Richard Hinz von Marne über Brunsbüttel, Kuden, Burg und St. Michaelisdonn wieder zum Märner Stützpunkt. Zum ersten Male konnten alle Wagen der Märner Arbeiter-

Samariter zusammen eingesetzt werden. Zwei Melder auf BMW-Motorrädern sorgten für die Regelung des Verkehrs auf Kreuzungen und an unübersichtlichen Straßen. In der Schlußbesprechung im Dienstraum in Diekhäusen-Fahrstedt konnte der Vorsitzende Richard Hinz gute Fahrdisziplin den Helfern bescheinigen — zu beanstanden gab es nur einige Kleinigkeiten.

Rettungswagen für ASB Offenbach übergeben



Über einen neuen Rettungswagen verfügt der Arbeiter-Samariter-Bund in Offenbach. Unser Foto zeigt die Übergabe.

Neue Unterkunft mit 1000 qm in Münster

Über ein Jahr lang wurde hart gearbeitet

Die JUH in Münster weihte am 7. Juni ihre neue Unterkunft ein. Mit diesem Tag hat für die gesamte Helferschaft ein anstrengendes Jahr ein Ende gefunden. Das Ergebnis kann sich jedoch sehen lassen: Auf über 1000 qm steht den Johannitern eine Unterkunft zur Verfügung, die nach den neuesten Erkenntnissen eingerichtet wurde und eine effiziente Arbeit in Münster gewährleisten soll. Zur Eröffnung konnte der Gastgeber — Ortsbeauftragter und stellv. Bezirksbeauftragter Joachim Schmidt (28) — zahlreiche Gäste aus dem Bereich des öffentlichen Lebens, Vertreter der Landeskirche Nordrhein-Westfalen, des Johanniter-Ordens sowie der JUH begrüßen.

Das Projekt „Neue Unterkunft“ wurde Anfang 1974 aufgegriffen, da bei ständig steigender Anzahl aktiver Mitglieder, derzeit rund 170, die Bewältigung der anfallenden Aufgaben in den alten Räumlichkeiten nicht mehr möglich erschien. Beim Bundesvermögensamt fand der OB ein interessantes Angebot: Übernahme einer gesamten Etage von rund 1000 qm sowie Kellerräume mit nochmals 300 qm zur Miete in einem Nachbarblock der ehemaligen Kasernen. Einzige Vorbedingung und zwingende Notwendigkeit: Die Etage mußte total renoviert werden.

Die gesamte Helferschaft wurde befragt, ob sie zur Ausführung der Renovierungsarbeiten bereit war. Nach einstimmiger Zusage konnte im Mai 1974 mit den Arbeiten begonnen werden. Sämtliche Fußböden wurden neu verlegt, sanitäre Installationen ausgewechselt, alte Tapeten wurden entfernt, es wurde tapeziert und alle Räume mußten gestrichen werden. Zudem konnten Vorarbeiten für das Verlegen elektrischer Leitungen und für die Installation der Heizung durchgeführt werden.



Was es heißt, alte Tapeten mit dem Spachtel abzukratzen, weiß diese junge Johanniterin. Ihr ist trotzdem das Lachen nicht vergangen.

Sogar einige Wände fielen, damit zwei große Unterrichtsräume (davon einer für 80 Personen) geschaffen werden konnten. Sämtliche Arbeiten, wie auch alle Maurerarbeiten, waren nur möglich, da das Spektrum der Berufe in der aktiven Helferschaft sehr breit gestreut ist. Dazu kam, daß der OB Schmidt beruflich als Bauingenieur tätig ist. Nur für ganz spezielle Arbeiten, besonders aus Sicherheitsgründen, zog man bezahlte Kräfte heran.

Besonderes Lob verdiente sich die Schülergruppe, die sehr eifrig bei den Arbeiten mitwirkte und den größten Teil der Ferien von morgens bis abends im „Einsatz“ war. Der überwiegende Teil der Materialien (Farbe, Werkzeuge, Holz usw.) wurde dem Ortsverband von privaten Firmen im Wege der Sachspende überlassen. Nur vereinzelt war bei besonderen Materialien ein Kauf notwendig. Ebenso wurde ein Großteil der Möbel dem Ortsverband von Münsterschen

Einrichtungshäusern als Sachspende zur Verfügung gestellt.

Durch eine größere Spende des Diakonischen Werkes sowie durch die zugewiesenen Gelder einer Spendenaktion — Personen und Unternehmungen waren durch persönliche Briefe um Spenden gebeten worden — ist es weiterhin möglich gewesen, die neue Unterkunft mit dem nötigen Inventar auszustatten. Die dann noch fehlenden Möbel sind von den JUH-Mitgliedern privat angeschafft worden (z. B. Büromöbel).

Die üblichen und „regelmäßig anfallenden“ Aufgaben der Johanniter in Münster konnten jedoch nicht vernachlässigt werden. So wurden weiterhin Kurse in Erster Hilfe und Sofortmaßnahmen am Unfallort, Hilfeleistungen im allgemeinen Sanitätsdienst, Ausbildungen im Katastrophenschutz, Krankentransporte, Jugendarbeit usw. durchgeführt.

Die Renovierungsarbeiten nahmen für sich alleine über 15 000 Stunden in Anspruch. In mühsamer Kleinarbeit hat sich die Helferschaft damit eine Unterkunft geschaffen, die nur aufgrund von Eigeninitiative und Bereitschaft zur körperlichen Arbeit zustande kommen konnte. Von Mai 1974 bis Mai 1975 glied die Johanniter-Etage in den Abendstunden und an Wochenenden förmlich einer Großbaustelle. Dem Ortsverband Münster stehen damit zur Verfügung:

- ein Ausbildungssaal mit 110 qm
- ein Ausbildungssaal mit 55 qm
- fünf Materialräume
- sieben Schlafräume mit 20 Betten
- drei Sitzungszimmer
- vier Aufenthaltsräume
- eine Küche
- zehn Kellerräume

Abgesehen von der Tatsache, daß diese Räumlichkeiten der Helferschaft der JUH-Münster ein gutes Arbeiten gestatten, ist es zudem nun möglich, regelmäßig Kurse im Sanitätswesen für die Bevölkerung abzuhalten. Darüber hinaus ist vorgesehen, verstärkt Lehrgänge innerhalb der JUH durchzuführen. Von September bis Dezember 1975 ist beispielsweise jedes Wochenende mit einem Lehrgang belegt (Gruppenführer-, Transportsanitäter-, Fernmeldelehrgang u. a.). Die auswärtigen Teilnehmer können untergebracht werden. Die Schlafräume bestehen hauptsächlich aus 2-Bett-Zimmern. Manfred Bruhn

Lernen und erholen in Hörnum

400 JUH-Mitglieder und 40 Briten im Ausbildungslager

Auch in diesem Jahr war es für die JUH wieder möglich, in Hörnum auf Sylt in zwei Gruppen für 14 Tage ein Ausbildungslager zu veranstalten und so Aus- und Weiterbildung im Sanitätswesen mit erholsamer Freizeit zu verbinden. Über 400 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet trafen sich hier mit 40 Mitgliedern der St. John Ambulance Brigade.

Ein Teil der Mitglieder der St. John Ambulance kamen aus Nordirland. Sie konnten endlich einmal in Ruhe schlafen und auch abends ruhig im Lokal sitzen, ohne daß ihnen die Angst einer Bombenexplosion im Nacken saß. Sie wohnen in den Unruhegebieten Belfast und Londonderry in Nordirland. Mit ihnen entstand sehr schnell eine verständnisvolle und herzliche Verbindung. Es ist für jemanden, der nicht dauernd mit diesen schrecklichen Dingen leben muß, fast unvorstellbar. So wurde von ihnen berichtet, daß 200 bis 300 Hilfeleistungen für einen Helfer im Jahr in Nordirland keine Seltenheit sind. Die Verhältnisse in Nordirland haben teilweise kriegsähnlichen Charakter angenommen und bringen die Helfer in Lebensgefahr. Um so verständlicher ist es, daß unsere nordirischen Freunde den Aufenthalt hier in Hörnum als echte Erholung empfanden.



Selbstbewußt stellte sich der Nachwuchs der JUH zwischen den Dünen dem Strandfotografen.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Betreuung und der Arbeit mit den Jugendlichen gewidmet. So gab es Strandwanderungen, Spiele und Sportveranstaltungen, auch je nach Wunsch Pony-Reiten, Stadt- und Inselrundfahrten, den Besuch eines Puppentheaters und selbstverständlich Kurse in Erster Hilfe, und das auch spielerisch mit 11jährigen. Spontan meldeten sich Helferinnen und Helfer mit Leistungsschein der DLRG, die diese Jugendlichen betreuten.



Übung in Hörnum. Die beiden Briten von der St. John Ambulance trugen hierbei sogar ihre weißen Handschuhe.

Die Schwesternhelferinnen, von denen auch eine Gruppe an diesem Lager teilnahm, konnten ihre Arbeitsbesprechungen abhalten und an den Kursen teilnehmen.

Ein sehr umfangreiches Freizeitprogramm wurde geboten, dazu gehörten z. B. Dia-Vorträge, Wattwanderungen, ein Kirchenkonzert mit Orgel und Harfe, ein Lagerfeuer, die berühmte Helgolandfahrt, eine Fahrt nach Hallig Hooge und schließlich die Inselrundfahrt.

Eine weniger angenehme Überraschung erlebten die Inselbewohner nach einer stürmischen Nacht. Der starke Wind hatte nicht nur teilweise Schäden an den Häusern, sondern vor allem am Strand angerichtet. Strandkörbe wurden durch die Luft gewirbelt oder von den Dünen begraben. Wie auch in den Jahren vorher wurde diesmal wiederum gemeinsam mit der örtlichen Feuerwehr der Sanitäts- und Rettungsdienst für die Südspitze der Insel übernommen.

Die JUH konnte auch hier auf Sylt zahlreiche Kurse in Erster Hilfe für Jugendliche der benachbarten Erholungsheime durchführen. Besondere Erwähnung verdient die Begeisterung, aber auch der Lerneifer, den diese Kinder während des Unterrichts zeigten. Insgesamt wurden fast 150 Jugendliche ausgebildet. Diese Jugendlichen nahmen häufig auch an unseren Veranstaltungen teil.

Unsere britischen Freunde bringen nachstehend ihre Gedanken über den Aufenthalt in Hörnum zum Ausdruck: The English members of The St. John Ambulance represent, Northern Ireland, Sheffield, Yorkshire, Maidstone, Kent, Commenwall, Essex, Wiltshire, Halifax, Bradford, Batley, Hebden Bridge, Lowestoft, Suffolk, Colchester, Coalville, Leicestershire, York Scarborough, Southall Hampton, Middlesex, Veland, Halerowen, Warley, West Midlands, Tadworth and Surrey. We have all thoroughly enjoyed the camp and made many new German friends.

Without exception, we have learnt many new ideas about First Aid and related subjects from The Johanniter Unfall Hilfe, and our own members. The excursions and programm have been both informative and entaining. We are all very grateful to the Johanniter Unfall Hilfe for their warm hospitality, friendship and generosity throughout our stay. Thank you to everyone who helped to make our holiday so memorable, especially Herr Salzmann and his staff for all their help. H. S. Vogel und B. Kühtz

Dr. Albert Zech

MHD seit einem Jahr in Äthiopien

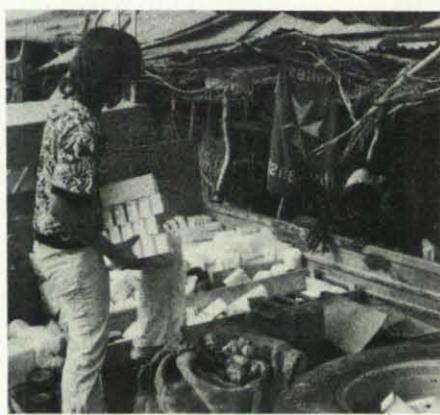
Über ein Jahr sind nun Mitarbeiter des MHD im Nordosten Äthiopiens im Einsatz. Die Hilfsaktion, an der auch andere deutsche Organisationen beteiligt sind, wurde durch die Hungerkatastrophe des Jahres 1973 ausgelöst, die infolge einer ungewöhnlich langen Dürreperiode auftrat. Allein in der äthiopischen Provinz Wollo fielen ihr 100 000 Menschen zum Opfer.

Die erste Aufgabe, vor die sich die deutschen Helfer gestellt sahen, war die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, Medikamenten und anderen Hilfsgütern. Zu diesem Zweck wurden provisorische Camps eingerichtet. Als die unmittelbare Not-situation beseitigt war, entschloß man sich, anstelle dieser Camps Healthstations zu errichten. Durch den Bau dieser Ambulanzkliniken sollte die medizinische Versorgung der Bevölkerung für die Zukunft verbessert werden. Zur Zeit ist das THW noch dabei, befestigte Straßen zu den Healthstations zu bauen, die bisher nur mit Spezialfahrzeugen (Unimog, Landrover) zu erreichen waren. So entwickelte sich aus der ursprünglichen Katastrophenhilfe eine — wie mir scheint — sinnvolle Entwicklungshilfe.

Der MHD betreute bis Anfang November 1974 zwei medizinische Camps: Kabe und Chiffra. Camp Kabe, 3200 m hoch gelegen, wurde in einer Gegend gegründet, deren Bevölkerung fast jeder medizinischen Betreuung entbehrte. Die nächste Healthstation ist in Wore Ilu, einer 31 km weit entfernten Kleinstadt, der nächste Arzt und das nächste Krankenhaus befinden sich in Dessie in einer Entfernung von 60 km, was einer Tagesreise mit dem Muli entspricht. Unter diesen Umständen spielt der „local doctor“, der Heilkundige des Dorfes, noch eine große Rolle. Viele Patienten, die in unsere Ambulanz kamen, trugen Narben an ihrem Körper, die von der Behandlung des „local doctors“ zeugten. So ist es



Hartmut Bartsch trifft die Vorbereitungen zum Bau einer neuen Malteser-Ambulanz.



Medikamenten-Ausgabe bei den Maltesern in Chiffra.

zum Beispiel üblich, daß bei Lungenentzündung die Haut des Rückens mit glühenden Stäben geritzt wird.

Die Hauptaufgabe des Malteserteams, das seit Mitte September aus Schwester Resi Schmalhofer, Hartmut Bartsch und Dr. Albert Zech bestand, war die medizinische Hilfe. Unsere Ambulanz wurde täglich von 60 bis 70 Patienten aufgesucht, die bis zu drei Tagereisen unterwegs waren, um bei uns Hilfe zu finden. Insgesamt wurden seit Eröffnung des Camps im Februar 1974 6500 Patienten erstmals behandelt. Viele kamen zu wiederholten Malen. Daneben wurden bis

zu acht stationäre Patienten versorgt, die in einem Zelt untergebracht waren. Eine große Anzahl von Kindern wurde gegen Tuberkulose und gegen Pocken geimpft.

Das gesundheitliche Hauptproblem der Bevölkerung im Einzugsbereich des Camp Kabe ist die mangelnde Hygiene. Deren Ursache sind der Mangel an Wasser und die fehlende Erziehung zu Hygiene. Dadurch erklärt sich auch die Häufigkeit bestimmter Erkrankungen wie Krätze, von der viele Kinder befallen sind, häufiger Wurmbefall und die große Anzahl von infizierten Wunden. Tropenkrankheiten kommen aufgrund der Höhenlage kaum vor.

Neben der täglichen Ambulanz und der Verteilung von Hilfsgütern, wie Milchpulver, Kleidern und Decken, war die Aufgabe unseres Teams, die in den Monaten Juni bis August erbaute Healthstation „übergabebereit“ zu machen. Von den Helfern des THW wurde die Zisterne vollendet, der Wasserturm aufgestellt und der Estrich gelegt. Dann mußte die Healthstation eingerichtet werden. Mitte Oktober waren auch die beiden äthiopischen Dresser eingetroffen, die nach kurzer Einarbeitungszeit selbständig die Healthstation übernehmen sollten. Am 31. Oktober war es so weit: In einem kleinen Festakt, zu dem die Prominenz aus Kabe und Wore Ilu erschien, wurde die Healthstation der Bevölkerung von Kabe übergeben. Schulkinder sangen und tanzten in ihrer Nationaltracht, und der Bürgermeister lud die Festgäste, natürlich auch uns Deutsche, zu einem Festmahl ein.

Übrigens wurden anlässlich der offiziellen Übergabe der vier von den Deutschen errichteten Healthstations an das äthiopische Gesundheitsministerium die MHD-Mitarbeiter mit dem deutschen Personal der andern Camps vom damaligen amtierenden Staatschef General Mikael Andom in Addis Abeba empfangen, der sich für die geleistete Hilfe bedankte. Einen Monat später — wir waren bereits in Chiffra — hörten wir von seinem gewaltsamen Tod.

Die Healthstation wird nun von den beiden Dressern geleitet. Ihr Gehalt und die laufenden Unkosten einschließlich der Medikamente werden noch bis Ende Juni 1975 aus den Mitteln bezahlt, die die Stern-

Sammelaktion für Äthiopien erbrachte. Da der MHD die Kosten für einen Erweiterungsbau der Schule in Kabe, die von über 350 Schülern besucht wird, übernommen hat, bleibt der Kontakt dorthin noch weiter erhalten. Nach dem Abschied von Kabe, wo wir uns vor allem aufgrund des guten Kontakts zur Bevölkerung sehr wohl gefühlt hatten, siedelten Herr Bartsch und ich nach Chiffra über. Nachdem

German Relief Operation erbaute Healthstation Arabati ist zwar nur 15 km entfernt, liegt aber im Gebiet der feindlichen Gallas und wird deshalb von den Afars nicht aufgesucht. In unserer Krankenstation wurden ständig 10 bis 15 Patienten betreut. Im Gegensatz zu Kabe spielt in dieser Gegend die Malaria eine sehr große Rolle. Sie macht junge Männer und Frauen vorzeitig zu Invaliden.

abwechselnd von Soldaten erteilt, die zum Schutz des Camps in die Wüste abkommandiert wurden. Im Rahmen der von der Regierung gestarteten Aktion „Studenten aufs Land“ werden in Zukunft wohl Studenten diese Aufgabe übernehmen.

Camp Chiffra wird trotz der verhältnismäßig kleinen Patientenzahl weitergeführt, da es die Basis für ein umfassenderes Projekt sein soll. Der MHD, der bisher nur das Personal für das Camp stellte, hat seit 1. 1. 75 das Projekt ganz übernommen.

In diesem Jahr sollen eine Healthstation und ein Haus für die äthiopischen Dresser und Lehrer gebaut werden. Vor allem aber soll der Versuch unternommen werden, die Afars anzusiedeln. Sie sollen zum Ackerbau angeleitet werden, so daß sie nicht mehr gezwungen sind, als Nomaden auf der Suche nach Weideland für ihre Herden ständig ihren Wohnplatz zu wechseln. Ackerbau setzt natürlich das Vorhandensein von Wasser in ausreichender Menge voraus. Daher soll eine Bewässerungsanlage gebaut werden, die Wasser aus dem in zwei Kilometer Entfernung vom Camp vorbeifließenden Mille-River nach Chiffra leitet.

Voraussetzung zum Gelingen des Projektes ist zum einen der Wille der Afars, den Ackerbau zu erlernen und dann auch zu betreiben, und die Bereitschaft der äthiopischen Behörden, das Projekt weiterzuführen, wenn die Deutschen das Land verlassen haben. Die Zeit scheint für den Beginn des Vorhabens günstig. Die grundsätzliche Bereitschaft der Afars, den Ackerbau zu erlernen, ist vorhanden. Da ihre Herden durch die Dürrekatastrophe stark dezimiert sind, ist ihren Besitzern die Möglichkeit gegeben, am Ort zu bleiben. Das Camp Chiffra hat sich bereits zu einem kleinen Zentrum entwickelt, in dessen Nähe einige Familien seit mehreren Monaten wohnen. Jeden Abend kommen nach Einbruch der Dunkelheit bis zu 50 Kinder ins Camp und machen „Chiffra-Musik“, indem sie Plastikkanister als Trommeln benutzen und dazu singen. Healthstation, Schule und Ackerbau sollen den Afars, die seit Jahrhunderten als Nomaden durch die Wüste ziehen, die Möglichkeit geben, Anschluß an die Entwicklung ihres Landes zu finden. Dadurch soll ihnen erspart bleiben, wie die Indianer Nordamerikas eines Tages im eigenen Land in einem Reservat leben zu müssen. Der MHD will ihnen auf diesem Weg helfen.



Von Dr. Tenambergen eingerichtete Schule in Chiffra.

die übrigen Camps an die äthiopischen Behörden übergeben waren (Arabati, Bora, Kabe und Mille), war Chiffra das einzige medizinische Camp, das von den Deutschen weitergeführt wurde. Hier arbeiteten seit Mitte August die MHD-Mitarbeiter Franz Kohler und Ulrich Laukamm.

Obwohl die Entfernung zwischen Kabe und Chiffra nur 200 km beträgt, sind die beiden Camps sehr unterschiedlich. Kabe liegt im Bergland inmitten eines funktionierenden Dorfes, dessen Bevölkerung aus amharischen Bauern und Händlern besteht. Chiffra dagegen wurde in einer Dornbuschsteppe am Rande der Danakilwüste errichtet. In Sichtweite des Camps sind lediglich einige der runden, mannshohen Hütten zu sehen. In einem Umkreis von ungefähr 25 km wohnen hier 5000—6000 nomadisierende Afars, die ihre Hütten abbrechen und weiterziehen, wenn ihre Herden, die aus Ziegen, Rindern und Kamelen bestehen, neue Weideflächen brauchen. Die Afars sind übrigens strenge Muselmanen. Vor nicht langer Zeit hatten sie das Angebot medizinischer Hilfe einer amerikanischen Missionsgesellschaft abgelehnt, da diese zugleich missionieren wollte.

In Chiffra kamen täglich 20 bis 25 Patienten in unsere Ambulanz. Die Schwerkranken wurden zum Teil stundenweit auf Tragen oder Kamelen herbeigebracht. Der Weg zum nächsten (übrigens deutschen) Arzt beträgt 90 km, was zwei Tagesmärsche durch die Wüste bedeutet. Die von der

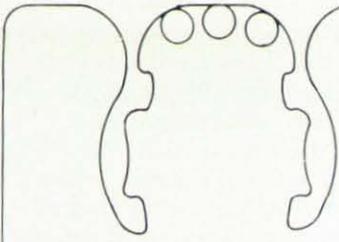


MHD-Arzt Dr. Tenambergen als Projektleiter im Camp Chiffra.

Gelegentlich tritt Fleckfieber auf, häufig ist Tuberkulose. Überraschend viele Patienten kommen mit Bronchialerkrankungen, die wohl eine Folge der nächtlichen Abkühlung sind. Haut- und Geschlechtskrankheiten und gastrointestinale Erkrankungen sind im Vergleich zum Hochland selten.

Wenn es zur Zeit in dieser Region auch keine Hungersnot mehr gibt, so sind doch viele Kinder unterernährt. Daher veranstalteten wir jeden zweiten Dienstag eine große Milchpulververteilung, zu der bis zu 800 Kinder kamen. An weiteren Hilfsgütern wurden Faffa, Butteröl und Decken verteilt.

Zum Camp Chiffra gehört auch eine Schule, die von 50 Kindern besucht wird. Der Unterricht wurde bisher



AKTUELLE NACHRICHTEN

Große genetische Gefahren drohen

Viel größer als die Gefahr, daß ungenügende Sicherheitsmaßnahmen bei der Herstellung und Verarbeitung von strahlendem Material dazu führen, daß Atombomben „gebastelt“ werden könnten, ist die Gefahr genetischer Spätschäden durch Strahlungseinwirkung.

Wenn Terroristen beabsichtigten, sich eine Atombombe in Eigenbau herzustellen, müßten sie mindestens 10 Kilo Plutonium 239 an sich bringen. Die Detonationskraft bei dieser Mindestmenge entspricht dann der einiger Handgranaten.

Weitaus gefährlicher wäre es aber, wenn Terroristen Spaltprodukte unabgeschirmt in die Öffentlichkeit bringen. Vor allem Plutonium ruft schwerste gesundheitliche Schäden hervor; es ist ein Alpha-Strahler — entschieden gefährlicher als Beta- und Gammastrahlen.

Hier stellen sich — oft erst nach zehn bis dreißig Jahren — Spätschäden ein. Alpha-Strahler rufen in großem Umfange genetische Schäden hervor, besonders häufig Mutationen, die unbemerkt über viele Generationen hinweg weitergetragen werden können. Wenn sie sich allerdings manifestieren, tragen alle Nachkommen des Mutanten die gleichen — unter Umständen schwerste geistige und körperliche — Schäden davon. Einen Dosisschwellenwert gibt es bei genetischen Strahlenschäden nicht. Bereits geringe Mengen Plutonium können katastrophale Schäden auslösen.

Aquapolis — eine Stadt im Meer

Ein riesiges stählernes Bauwerk, 100 Meter im Quadrat messend und äußerlich einer Bohrinsel gleichend, ist als Prototyp einer schwimmenden Stadt gedacht. Sie ist vor der japanischen Insel Okinawa im Meer verankert und ein Hauptanziehungspunkt der japanischen Ausstellung Ozean-Expo.

Nach der Vorstellung ihrer Erbauer sollen solche Inseln, zu ganzen

Trauben vereinigt nebeneinander verankert, Tausenden von Menschen Lebensraum und Wohnraum bieten. Von Vorteil ist dabei, daß diese Inseln jederzeit umgruppiert und an andere Einsatzplätze geschleppt werden können.

Die Wohninsel ist weitgehend versorgungsunabhängig, sie verfügt über eigene Wasseraufbereitungsanlagen und Kläranlagen für die Abwässer. Die Energieversorgung wird durch Solarzellen auf dem überseeischen Deck sichergestellt. Sogar Rasen wächst auf diesem Deck.

Vorerst ist daran gedacht, die Wohninseln im Meer mit den Tausenden von Menschen zu besetzen, die bei der Erforschung und Nutzung des Meeres beschäftigt werden.

Die Aquapolis-Inseln werden aus dem Meer mit Nahrung versorgt. In einem durch Netze abgeriegelten Meeresteil werden riesige Fischschwärme gemästet. Sie werden von besonderen Futtermeistern gefüttert und später regelrecht „geerntet“.

Erdbeben in China

In der Volksrepublik China ist man soweit: Rechtzeitig wurden Voraussetzungen zu einem schweren Erdbeben gemacht; entgegen den Befürchtungen westlicher Wissenschaftler, die dieses Beben im nordchinesischen Industriegebiet um Mukden registrierten, gab es nur sehr geringfügige Verluste an Menschen.

Das Beben, welches eine Stärke von 7.3 der Skala erreichte, lag mit seinem Kern im Süden der Provinz Liaoning, in den Kreisen Haitscheng und Yingkou. Betroffen wurden besonders die Terrassenfeld-Anlagen im Bergland, Bewässerungsanlagen, Fabriken und Bergwerke.

Ein Berichterstatter der Monatszeitschrift „China im Bild“ besuchte etwa einen Monat nach dem Beben das Katastrophengebiet. Unter Aufbietung aller verfügbaren Menschenreserven ist es inzwischen gelungen, die Betriebe wieder in Gang zu setzen und die Schäden an den Feldern zu beheben.

Nach den Bildern zu schließen, die zu dem Artikel veröffentlicht werden, waren die Gebäudeschäden beträchtlich, so ist beispielsweise davon die Rede, daß die Kreisstadt Haitscheng „wieder aufgebaut“ wird. Die Bevölkerung lebt in großen, vom Staat gestellten Zeltstädten. Eine Aufnahme zeigt junge Frauen, die in einem Fernmeldeamt in einem provisorisch hergerichteten und durch Balken

abgestützten Raum ihren Dienst am Schaltpult verrichten. Einheiten der Volksbefreiungsarmee waren in großem Umfange zur Hilfeleistung eingesetzt. Der Schulunterricht findet im Freien statt, weil die Schulen weitgehend zerstört sind. Die Eisenbahnlinien wurden bereits wieder instandgesetzt.

Wehrpflichtige als ZS-Reserve

In Dänemark werden in Zukunft jährlich 30 Prozent der gemusterten Wehrpflichtigen dem örtlichen Zivilschutz als Reservemanschaften überwiesen. Das wird dadurch ermöglicht, daß es für die Streitkräfte zu einer neuen Regelung gekommen ist, die dazu führt, daß nicht mehr alle Wehrpflichtigen eingezogen werden können.

In der ersten Phase des Überhang-Abbaues wurden dem örtlichen Zivilschutz 15 400 Wehrpflichtige überwiesen; künftig werden es rund 3 000 Wehrpflichtige pro Jahr sein. Es ist nicht beabsichtigt, den Bestand an §-31-Wehrpflichtigen, die zu einer einmonatigen Kasernen-Ausbildung und einer jährlichen 50stündigen Ausbildung über zwei Jahre hinweg einberufen werden, zu erhöhen. Hier beträgt die Sollstärke unverändert jährlich 2 100 Mann.

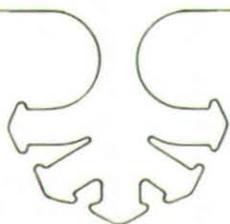
Der dänische Zivilverteidigungsdirektor E. Schulz bedauert, infolge fehlender Mittel nicht alle auf dem Papier verfügbaren Reservemanschaften ausbilden zu können.

Nordische Zivilverteidigungs-Verbände wollen zusammenarbeiten

Anläßlich einer Zusammenkunft in Kopenhagen haben sich die Generalsekretäre der nordischen Zivilverteidigungsverbände mit ihrem dänischen Kollegen — er ist Direktor — dahingehend geeinigt, daß sie künftig zusammenarbeiten wollen. Die Kontakte sollen verbessert, Anregungen und Ideen ausgetauscht werden. Im Wechsel will man sich künftig einmal jährlich in den verschiedenen Ländern treffen, eine entsprechende Tagesordnung soll vorher festgelegt werden.

Im nächsten Jahr wird man sich in Schweden treffen, in Finnland im Jahre 1977, in Norwegen 1978 und im Jahre 1979 wieder in Dänemark.

In Kopenhagen wurde vereinbart, Artikel über die Aufgaben der Zivilverteidigung auszutauschen und in den Fachzeitschriften der Verbände zu veröffentlichen.



PRESSESCHAU DES INLANDS

Gefahren chemischer Düngemittel

Professor A. Noirfalise, Lehrstuhl-inhaber für Ökologie an der Fakultät für Ackerbaukunde in Gembloux, hat zu diesem Thema einen Bericht für die EG-Kommission erarbeitet. Er stellt fest, daß sich in den letzten Jahren trotz einer Verringerung der Anbauflächen der Verbrauch an chemischen Düngemitteln mehr als verdoppelt, ja fast verdreifacht hat. Mit Hilfe der Düngemittel wird der landwirtschaftliche Ertrag heute um mindestens 50 Prozent gesteigert.

Der relativ niedrige Preis für Stickstoff- und Kalidüngemittel hat leider oft auch einen nicht nur unnützen, sondern sogar gefährlichen Überverbrauch zur Folge.

Ein hoher Düngemittelsatz hat Auswirkungen auf die Qualität der pflanzlichen Erzeugnisse, auf das Oberflächen- und Grundwasser. Das schwerwiegendste Problem ist zweifellos die Kontaminierung des Grundwassers; besonders in sandigen oder sehr regenreichen Gegenden muß die langfristige Kontaminierung des Grundwassers durch landwirtschaftliche Nitrate überwacht werden. Sicher bildet der Einsatz chemischer und organischer Düngemittel nicht den alleinigen, noch den wichtigsten Grund für die chemische Belastung der Gewässer. Für die Ackerbauforschung muß aber empfohlen werden, zu allen diesen Problemen eine Untersuchung durchzuführen.

(Umweltschutzdienst, Düsseldorf)

Die Bürger sind zu gleichgültig

Verfügen die Organisationen des Katastrophen-, des Zivil- und des Selbstschutzes auch nur über annähernd so viele einsatzbereite Menschen, wie aus Sensationslust

und Neugier heute die Unfallorte und Katastrophenplätze umlagern, dann wäre es um die Möglichkeiten zur Rettung verletzter Personen hervorragend bestellt. Ebenso um die Sicherheit der Bürger.

Leider ist aber das genaue Gegenteil der Fall: Die Bereitschaft der Bürger, ihren Mitmenschen zu helfen, nimmt immer mehr ab.

Auf die Selbsthilfe angesprochen, herrscht die Meinung vor: „Was soll mir schon passieren?“

Der Dienststellenleiter der BVS-Dienststelle Ansbach: „Staat und Bürger verkennen, was Katastrophenschutz, Zivilschutz und Selbstschutz letzten Endes bedeuten.“ Das entstandene Zerrbild zurechtzurücken, war eines der Ziele, die die Dienststelle Ansbach mit — seit ihrem Bestehen — 2166 Veranstaltungen, an denen über 60000 Bürger teilnahmen, anstrebte. Selbstschutz fängt bereits beim kleinen häuslichen Unfall an und setzt sich über viele Alltäglichkeiten bis in den Bereich der zivilen Verteidigung hinein fort. Den Gefahren begegnen, Menschenleben bewahren, Sachwerte erhalten — das sind die Anliegen des Selbstschutzes, der sich als „Bekennnis zum Leben“ versteht.

(Fränkischer Anzeiger, Rothenburg)

CDU-Frauen unterrichten sich

Zahlreiche Mitglieder der CDU-Frauenvereinigung des Kreises Meppen unternahmen eine Informationsfahrt nach Syke. Ziel der Fahrt: Ein Seminar des Bundesverbandes für den Selbstschutz, welches nach allgemeiner Beurteilung sehr interessant und anregend verlief.

„Wissen Sie, wie man den Feuerlöscher im Haus bedienen muß? Wo liegen in Ihrer Wohnung der Hauptwasserhahn, der Gashahn? Könnten Sie bei einer starken Blutung durch eine Verletzung, bei einer Ohnmacht, bei Atemstillstand helfen?“

Das sind Dinge, die jeder auch in der Aufregung wissen sollte. Erst der Selbstschutz im eigenen Heim garantiert auch bessere Sicherheit bei größeren Katastrophen. Die Beauftragte für die Frauenarbeit in der BVS-Dienststelle in Meppen sprach die aufmerksamen Zuhörerinnen in diesem Sinne an. Über Maßnahmen und Probleme des Zivilschutzes sprach der Dienststellenleiter

des BVS in Lüneburg. Er betonte, daß Zivilschutz eine humanitäre Aufgabe sei; es solle im Ernstfall der Schutz aller Menschen gewährleistet sein. Die Frauen besichtigten das Hilfskrankenhaus in Syke, welches Schutz vor radioaktivem Niederschlag bietet und trümmersicher angelegt ist. Innerhalb von zwei Tagen kann dieses Krankenhaus — es verfügt über eigene Versorgungsanlagen — voll funktionsfähig gemacht werden. Das Haus kann 500 Patienten aufnehmen. Von vielen Teilnehmerinnen des Seminars wurde der Wunsch nach einer Ausbildung im Selbstschutz geäußert.

(Meppener Tagespost)

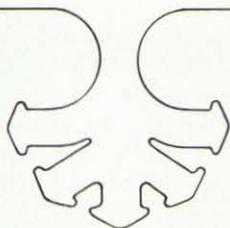
Schutzbau für 2559 Menschen

In Bremen ist ein weiteres Schutzbauwerk fertiggestellt worden; ein im Zweiten Weltkrieg begonnenes Bauwerk wurde den modernen Bedürfnissen entsprechend ausgebaut. Mit diesem Ausbau begann man im Jahre 1972, die Mittel zur Fertigstellung — etwas über 3 Millionen DM — stellte das Bundesfinanzministerium bereit.

Der Bunker ist für einen vierzehntägigen Aufenthalt ausgerüstet, er enthält Sitz- und Liegeräume, Krankenabteilungen, Rettungsräume, Küchen- und Vorratsräume. U. a. sind ABC-Raumfilter und eine Belüftungsanlage vorhanden. Bei Bedarf kann eine eigene Notstromanlage eingeschaltet werden; ein eigener Brunnen stellt die Wasserversorgung sicher, wenn das städtische Wasser-Netz zusammenbrechen sollte. Elektronische Anlagen, Telefonanschlüsse, Antennen und Luftschutz-Warnempfänger vervollständigen die Einrichtung.

Bremen ist bisher mit Schutzbauten sehr gut ausgestattet: 13 Bunker und zwei Mehrzweckanlagen bieten für 22559 Menschen Schutz; behelfsmäßig, d. h. wie im Zweiten Weltkrieg, bieten weitere 97 Schutzräume Platz für 103573 Menschen. Ein Schutzraum mit 747 Plätzen befindet sich noch im Bau, drei weitere Schutzräume mit 5859 Plätzen sind vom Bund anerkannt. Über die Herrichtung weiterer noch vorhandener 15 ehemaliger Schutzbauwerke und vier Stollenanlagen ist noch nicht entschieden.

(Bremer Nachrichten)



PRESSESCHAU DES AUSLANDS

Energie-Einsparung durch Kompakt-Versorgungs-Systeme

amerika dienst

United States Information Service

Das US-Wohnungsbauministerium ist an der Entwicklung und Erprobung kombinierter Kompakt-Versorgungssysteme interessiert, die für Einzelaufgaben wie Müllverbrennung, Stromerzeugung, Raum- und Wasserheizung, möglicherweise auch für die Abwasserbehandlung und Wasseraufbereitung im „Kleinverbund“ eingesetzt werden können.

Solche Versorgungssysteme dürften sich bei der Ausweitung der öffentlichen Versorgungsnetze in dicht besiedelten Gebieten für Wohnviertel- und Bürohaus-Neubauprojekte besonders gut eignen. Es wären Energieeinsparungen zwischen 14 und 42 Prozent gegenüber dem Energieverbrauch bei Inanspruchnahme herkömmlicher Versorgungsanlagen denkbar. Ein Expertenausschuß der „National Academy of Engineering“ (NAE) hat bereits einen Bericht verfaßt, der das Für und Wider von Kompakt-Versorgungssystemen behandelt. Es wird empfohlen, Forschungs- und Entwicklungsprojekte für Aggregate und Anlagen, die als Untersysteme — etwa für Raum- und Wasserheizung, Kühlung, Stromerzeugung usw. — in Frage kommen, aufmerksam zu verfolgen. Neuentwicklungen können durchaus leistungsfähiger sein und wirtschaftlicher arbeiten als die herkömmlichen Aggregate.

Vor allem sind Konzeptionen interessant, die die Nutzbarmachung der Abwärme berücksichtigen und damit der totalen Energiebenutzung näherkommen. In weiteren Studien seien die Wirtschaftlichkeit, Kosten-Nutzen-Vergleiche und Finanzierungs- und Fabrikationsfragen zu untersuchen.

(Washington/Bad Godesberg,
Nr. 12/1975)

Führungsstäbe für zivile Katastrophen

Civilforsvars Bladet



Das Zentrale Amt für Zivilverteidigung hat den für den Katastrophenschutz zuständigen Behörden mitgeteilt, daß die einsatzpflichtigen Abteilungen des Zivilverteidigungskorps jetzt in der Lage sind, bei großen Unglücksfällen und Katastrophen einen Führungsstab einzurichten, der dem für die Rettungsarbeiten verantwortlichen Leiter unterstellt werden kann. Die Aufgabe dieses Führungsstabes soll es sein, Hilfe bei der Lösung der manuellen Aufgaben auf der Kommandostelle zu geben; dies kann z. B. bei Kommunikationsaufgaben, bei der Koordinierung des Einsatzes und bei Büroarbeiten geschehen.

Das Zentrale Amt für Zivilverteidigung erklärt hierzu, daß die Erfahrungen bei friedensmäßigen Einsätzen bei Unglücksfällen und Katastrophen gezeigt haben, daß es von entscheidender Bedeutung ist, wenn der verantwortliche Leiter über die notwendigen Personal- und Materialreserven verfügt. In erster Linie wird ein Bedarf für den Einsatz eines solchen Stabsapparates vorliegen, wenn bei Katastrophen ein umfangreicher und langandauernder Einsatz erforderlich ist. Selbstverständlich ist dann eine Erweiterung des Führungsstabes erforderlich, wenn die Rettungsaufgaben verstärkt und ergänzt werden müssen.

(Kopenhagen, Nr. 3/1975)

Lebensrettender Rat kostenlos

BB-Betriebssicherheit

In der Vergiftungsinformationszentrale an der I. Medizinischen Universitätsklinik in Wien klingelt mehrmals täglich das Telefon; das Team der Vergiftungsinformationszentrale hat sich keine leichte Aufgabe gestellt. Dr. Czech, der Leiter der Zentrale, hat mit der Redaktion des BS ein Gespräch über die Tätigkeit dieser Stelle geführt. „Offiziell machen wir seit November 1974 hier Dienst. Schon zwanzig Jahre früher hat man bereits im Ausland erkannt, . . . daß vor allem Kinderärzte immer wieder Schwierigkeiten hatten, richtig einzuschätzen, ob etwas giftig war,

was von Kindern geschluckt worden war. Bei Hunderten von Präparaten, die in jeder Drogerie unter irgendwelchen Phantasienamen zu kaufen sind, kann ein Arzt oft keine Ahnung haben, was in den Mitteln enthalten ist bzw. welche Giftigkeit sie haben. Unsere zentrale Informationsstelle soll deshalb beratend zur Seite stehen.“

„Unsere erste Aufgabe ist es, Informationen zu sammeln. Das betrifft die Zusammensetzung der unterschiedlichsten Produkte, ihre Gefährlichkeit, die Symptome, welche auftreten, die Frage, welche Therapie notwendig ist. . . . Prinzipiell sind wir für Ärzte und Spitäler da. . . . Aber auch der Laie, der anruft, erhält Auskunft. Bis jetzt registrierten wir etwa 3000 Anfragen, durchschnittlich 300 pro Monat. Wir haben gegenwärtig rund 50 000 Karteikarten, darunter sind gewerbliche Produkte genauso zu finden wie Medikamente, Pflanzen, chemische Reinigungsmittel usw.“

(Wien, Nr. 2/1975)

Zivilschutz in Island



In Island wird der Zivilschutz vor allem als ein Schutz gegen Naturkatastrophen — Vulkanausbrüche, Sturmschäden usw. — ausgebaut. Im eigentlichen Sinne ist der isländische Zivilschutz keine Organisation mit besonders einberufenen Einheiten, vielmehr ist er eine Instanz zur Koordinierung der Ausnutzung der bereits vorhandenen Ressourcen.

Diese vorhandenen Hilfsmöglichkeiten und Reserven werden genau erfaßt und registriert. Es gibt Pläne, nach denen diese Hilfsmöglichkeiten bereits bei Katastrophen in Friedenszeiten genutzt werden können. So planen beispielsweise die Krankenhäuser vorsorglich für den Fall von Großkatastrophen. Zusätzliches Personal aus dem Kreis der Bevölkerung, welches sich in Katastrophenfällen in den Krankenhäusern melden muß, ist bereits registriert. U. a. werden beispielsweise das Nachrichtennetz weiter ausgebaut und andere notwendige Maßnahmen zu einer wirksamen Gestaltung der Bereitschaft durchgeführt.

(Oslo, Nr. 1/1975)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Väestösuojelulehti
Helsinki vsk. 40/Nr. 8

Wie man Strahlenschutz erlernen kann

Die finnische Zivilschutz-Fachzeitschrift nimmt einen Vortrag des Leiters der Finnischen Bevölkerungsschutz-Organisation, Teemu Linnala, zum Anlaß, einige Grundüberlegungen zum Strahlenschutz zu veröffentlichen. Linnala hielt diesen Vortrag vor Frauen, die an einer staatlichen Beratungs- und Schulungstagung teilnahmen. Kernwaffen bestimmen heute das Bild moderner Kriege — sie sind das Kampfmittel, welches von den Großmächten im äußersten Falle eingesetzt werden kann, um eine militärische Entscheidung zu erzwingen.

Dabei können auch neutrale Staaten von den Auswirkungen des Einsatzes solcher Waffen betroffen werden. Wichtig ist dann, daß die Bevölkerung das Prinzip dieser Waffenwirkungen kennt und in der Lage ist, noch mögliche Schutzvorkehrungen sowohl gegen die Explosionswirkungen als auch gegen die Gefahren eines radioaktiven Niederschlages zu treffen. Es werden hier wesentliche Einzelheiten vermittelt, Schutzmöglichkeiten aufgezeigt und die Auswirkungen so beschrieben, daß sie auch von Laien als Gefahr erkannt werden können. Die Bedingungen, die ein Schutzraum als Minimum erfüllen muß, Hinweise auf persönliche Vorrats-schaffung und auf eine von der finnischen Bevölkerungsschutz-Organisation herausgegebene Broschüre sind im letzten Absatz enthalten.

Sivilt Beredskap
Oslo, Nr. 1/1975

Im Frieden mehr einsetzen

Abteilungsleiter Finn Valeur, Zentrales Amt für zivile Bereitschaft, hat der norwegischen Fachzeitschrift ein Interview gegeben, in dem er

unterstreicht, daß die zivile Bereitschaft, wie sie in Norwegen besteht, sowohl im Frieden als auch im Kriege dafür geeignet sei, Krisen zu bewältigen. Valeur warnt davor, den Tendenzen zu folgen, für jede Gefährdung, die heute nach und nach erkennbar wird, eine eigene Organisation zu schaffen und aufzubauen.

Die Hilfsmöglichkeiten und Reserven, die Norwegen bereits hat, nur für Situationen zu reservieren, die vielleicht niemals eintreten, sei im höchsten Maße unrationell. Eine zivile Bereitschaftsorganisation müsse eine besondere Kapazität des Staates darstellen, die jederzeit in besonderen Situationen unterschiedlichster Art zum Einsatz kommen könne.

Es sollte aber dabei das übliche Verwaltungsschema beibehalten und Bereiche vermieden werden, die in die übliche Verwaltung nicht hineinpassen.

Wenn die staatlichen Personalreserven auf der Ebene der Regierungspräsidenten konzentriert würden, sei dies besser als die derzeit noch gehandhabte Verteilung dieser Reserven auf die verschiedensten Instanzen ohne einen inneren Zusammenhang. Die Regierungspräsidenten hätten dann genügend große Einheiten, die zur Hilfeleistung an die untere Ebene abgestellt werden könnten.

Wojennije Westnik
Moskau, Nr. 6/1974

Moderne Flugzeug-Abwehr

Oberst Subbotin ist der Verfasser eines Beitrages in der sowjetischen Fachzeitschrift, der sich mit den Problemen der modernen Luftabwehr befaßt.

Die modernen Flugzeug-Abwehrmittel bedingen, daß die Piloten der Kampfflugzeuge bei ihren Einsätzen heute eine völlig neue Taktik anwenden müssen. Logischerweise ist die Kenntnis dieser Taktik auch für den Schutz der Zivilbevölkerung von wesentlicher Bedeutung, weil sich daran naturgemäß die Schutzmaßnahmen zu orientieren haben. Bei Überraschungsangriffen kann nicht mehr unbedingt die rechtzeitige Warnung der Zivilbevölkerung unterstellt werden.

Entsprechende Schlußfolgerungen zu ziehen, bleibt hier den für den Zivilschutz verantwortlichen Personen überlassen, die sich — zumindest für

einen denkbaren Ernstfall — am geänderten Kriegsbild zu orientieren haben. Die sowjetische Flugabwehr der Truppe kennt jetzt mobile Batterien und mobile Hinterhalte, die sogar weit abseits der Vormarschwege eingesetzt werden. Es genügt nicht mehr, Flugzeug-Abwehrmittel der Truppe einfach massiert einzusetzen. Dem Abwehrkampf aus Nebensektoren heraus ist eine gestiegene Bedeutung beizumessen. Wanderbatterien der Flugabwehr haben eine völlig neue Angriffskonzeption; sie warten nicht mehr den Angriff ab, sondern suchen den Gegner. Auf Veränderungen der Luftlage reagieren sie selbständig.

EMO

Ottawa/Kanada, Vol. 14, Nr. 1

Evakuierung im Katastrophenfall

Der Alberta Katastrophendienst nimmt eine Explosion in einem Ölschacht in Alberta zum Anlaß, eine Zusammenfassung des Ablaufs der Katastrophe, in erster Linie natürlich in Bezug auf die durchgeführten Katastrophenmaßnahmen und die Notevakuierungen zu geben.

Diese Notevakuierungen wurden erforderlich, weil sich eine Giftgaswolke entwickelte, die mehrere Ortschaften bedrohte. Das Zusammenspiel zwischen den maßgeblichen Stellen der betroffenen Ölgesellschaft und den für die Katastrophenschutzmaßnahmen zuständigen Verwaltungsstellen wird ausführlich dargestellt.

Die Einsätze der zuständigen Abteilungen der Provinzregierung von Alberta sind zeitlich im Ablauf genau festgehalten.

Von Interesse dürften hier vor allem die Maßnahmen sein, die von der Gemeindeverwaltung durchgeführt wurden. Für die Ortschaft Camrose, in der Evakuierte — teilweise ohne Meldung bei den Behörden — ebenfalls Zuflucht gesucht hatten, war eine ständige Gefährdung gegeben. Vorsorglich wurden hier von den zuständigen Stellen alle Maßnahmen getroffen, um eine etwa erforderlich werdende Evakuierung unverzüglich anlaufen zu lassen.

Ein besonderer Abschnitt ist der mit einer Evakuierung zusammenhängenden Vorarbeit in den Krankenhäusern gewidmet. Auch die kanadischen Streitkräfte und die berittene Polizei waren in die Vorsorge-Maßnahme eingeschaltet.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Feuerlöscher mit neuem Schaumlöschmittel für Brandklassen A und B

Von einem namhaften deutschen Hersteller ist ein neuer Schaumlöcher mit dem neuen Löschmittel Light Water entwickelt worden. Er ist von der amtlichen Prüfstelle für Feuerlöschmittel und -geräte zugelassen für die Brandklassen A und B. Der Hersteller versichert einen wesentlich erweiterten Einsatzbereich, höhere Löschleistung, geringere Folgeschäden, volle Übersicht über das Brandgeschehen beim Einsatz in geschlossenen Räumen. Eine Hochdruckschlauchleitung mit abstellbarer Löschpistole und Schaumrohr ermöglichen gezielten und dosierten Einsatz des Löschmittels. Die Wurfweite beträgt ca. 7 m. Das Löschmittel ist ein filmbildendes, synthetisches Schaummittel. Es ist ein Gemisch von aufeinander abgestimmten Netzmitteln auf Fluorcarbon-Basis mit hoher Oberflächenaktivität. Diese Eigenschaften ergeben, verbunden



mit dem Kühleffekt des Wasserschaummittelgemisches, sehr gute Löschleistungen bei Glutbränden (Holz, Kunststoff, Polstermaterial und Gummi). Flüssigkeitsbrände wie Benzin, Öle, Lacke werden innerhalb kürzester Zeit und nahezu ohne Rückzündungsgefahr gelöscht. In geschlossenen Räumen tritt keine zusätzliche

Belastung durch übermäßige Dampf- oder Gasentwicklung auf. Mit kleinstmöglicher Löschmittelmenge wird eine optimale Löschwirkung erreicht. Der neue Schaumlöcher eignet sich für den Einsatz in Büros, Krankenhäusern, Theatern, Gewerbebetrieben, Haushalten, Tankstellen und petrochemischen Industriebetrieben.

DDT bleibt Lebensretter

Die Malaria bleibt nach wie vor eine Geißel der Menschheit. Zwar konnte sie — wie aus einer soeben veröffentlichten Bilanz der Weltgesundheitsorganisation hervorgeht — im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte in 35 Ländern mit fast 200 Millionen Einwohnern ausgerottet werden und in 46 anderen zumindest weitgehend eingedämmt werden; aber in 66 Staaten mit fast 500 Millionen Einwohnern kommt die systematische Bekämpfung der Malaria bisher erst rund 60% der Bevölkerung zugute. Zusammenfassend stellt dieser letzte Bericht der Weltgesundheitsorganisation fest, daß in der südlichen Sahara, in Äthiopien, im Sudan, in Indonesien sowie auf der malayischen Halbinsel auch heute noch 346 Millionen Menschen in ständiger Malaria-Gefahr leben.

Die Malaria wird von einzelligen Parasiten, sogenannten Plasmodien, erzeugt, die durch Stechmücken der Gattung Anopheles von Mensch zu Mensch übertragen werden. Die Bekämpfung dieser Krankheit besteht also in erster Linie in der Ausrottung der Mücken mit Hilfe von wirksamen Insektiziden. Der entscheidende Wendepunkt für den Kampf gegen die Malaria-Mücken war die Entwicklung des Insektizids DDT (Dichlor-diphenyl-trichloräthan), für die der Basler Pharmakologe Paul Müller den Nobelpreis bekam. DDT ist ein sogenanntes Kontaktgift, an dem die Insekten nach bloßer Berührung zugrundegehen; für andere Tiere und für den Menschen ist der Kontakt mit DDT unschädlich. Zwar haben sich einige Länder der hochzivilisierten Welt in letzter Zeit dazu entschlossen, die Anwendung von DDT-Präparaten in der Landwirtschaft zu

untersagen oder einzuschränken, um die menschliche Gesundheit davor zu schützen, daß sich mit der Nahrung aufgenommene Rückstände des Insektizids im Organismus ansammeln; aber ein Sachverständigen-Ausschuß der Weltgesundheitsorganisation hat aufgrund von Untersuchungen an zahlreichen Personen, die mehr als 15 Jahre lang DDT in ihrer nächsten Umgebung versprüht haben, zweifelsfrei bestätigt, daß der Kontakt mit dieser Substanz die menschliche Gesundheit in keiner Weise zu schädigen vermag. Angesichts dieser Feststellung und der Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte rät die Weltgesundheitsorganisation ihren Mitgliedern, das DDT auch weiterhin als Hauptwaffe gegen die Malaria einzusetzen, um diese Krankheit überall auf der Welt erfolgreich zu bekämpfen und hoffentlich eines Tages restlos und endgültig auszurotten.

Männer ohne Waffen – die Feuerwehr unserer Zeit

Von Peter Müller
Leopold Stocker Verlag, Graz

Das vorliegende Buch wurde im Jahre 1972 herausgegeben, inzwischen ist seine 3. Auflage ausgeliefert worden. Eine ausführliche Besprechung erschien bereits im ZS-Magazin Nr. 11/1972. Auch heute noch ist das Werk von großer Aktualität, denn in der von der modernen Technik geprägten Zeit, in der wir leben, ist die Feuerwehr — sei es die Berufsfeuerwehr, sei es die von zahllosen Freiwilligen getragenen freiwilligen Feuerwehren — ein wesentlicher Teil unserer Sicherheit. Andererseits ist die Feuerwehr eine Institution, die im Laufe ihres Bestehens einen durchgreifenden Wandel erfahren hat — und auch weiterhin dem Wandel unterliegt, der sich aus der notwendigen Anpassung an die modernen Gefahren-Situationen ergibt.

Der Verfasser wurde für sein Werk mit der Deutschen Feuerwehrmedaille und dem Verdienstzeichen des Niederösterreichischen Feuerwehrverbandes ausgezeichnet.

Dynamik des nuklearen Gleichgewichts

Von A. Legault und G. Lindsey.
Alfred Metzner Verlag, Frankfurt/Main.

Erschienen in der Schriftenreihe „Rüstungsbeschränkung und Sicherheit“ des Forschungsinstitutes der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.

Die Diskussion über die Wirksamkeit der nuklearen Abschreckung ist seit der Veröffentlichung der Weizsäcker-Studie „Kriegsfolgen und Kriegsverhütung“ nicht wieder verstummt.

Mit Band 10 der Veröffentlichungen des Forschungsinstitutes hat jetzt der deutsche Leser die Möglichkeit bekommen, durch die Übersetzung des

kanadischen Buches auch den angelsächsischen Standpunkt kennenzulernen, wie er sich hinsichtlich der Abschreckungstheorie und der Rüstungskontrolle darstellt.

Unsere Gesellschaft fühlt sich zu Recht von den Konsequenzen der nuklearen Bedrohung betroffen. Die Kanadier setzen in ihrem Buch keinerlei wissenschaftliche Spezialkenntnisse des Lesers voraus; ihrer Einführung in die Grundlagen der Kernwaffentechnik folgt eine Beschreibung der strategischen Waffensysteme und der Waffenträger. Auch Ortung und Abwehr angreifender Raketen und Waffenträger werden beschrieben. Im Schlußkapitel wird über die Möglichkeiten von Abrüstung und Rüstungskontrolle informiert. Dabei gehen die Verfasser auf die einschlägigen internationalen Abkommen ein.

Der 6. August

Von Josef Gollwitzer.
C. Bertelsmann Verlag, München, Gütersloh, Wien.

Der Münchener Arzt Dr. med. Josef Hammerschmid schreibt unter dem Namen Josef Gollwitzer. Dies ist wesentlich, wenn man dieses Buch liest, welches sich mit der Atombomben-Katastrophe von Hiroshima befaßt. Es ist dreißig Jahre her, seit US-Colonel „Hendrik“ — dies ist sein Romanname — die Atombombe auf die japanische Großstadt warf. „Gollwitzer“ ist durch einen Besuch in Hiroshima und Nagasaki angeregt worden, seinen Roman zu schreiben. Erschütternd, was an Einzelheiten zu jenem grauenhaften Ereignis geschildert wird.

Das am Rande eine Liebesepisode zwischen einer japanischen Krankenschwester und dem Bomberpiloten spielt, mindert nicht den Aussagewert der Geschehnisse. Es sind in diesem Buch nur die privaten Schicksale erfunden; die Eskalation des Entsetzens nach dem Bombenabwurf, der heroische Kampf gegen die Folgen der atomaren Verseuchung, unter der die Opfer heute noch zu leiden haben — alles das ist furchtbare und grausame Wirklichkeit. Gollwitzer will seinen Roman als ein Menetekel verstanden wissen. Der Bomberpilot von Hiroshima hat an den Verfasser einen Brief geschrieben, der im Buch veröffentlicht wird. Seine Hoffnung: Daß nicht noch einmal Nationen Atombomben einsetzen, um Konflikte zu lösen.

Die Nacht, in der die Bomber starben

Von Martin Middlebrook.
Herausgegeben und bearbeitet von Cajus Bekker.
Verlag Ullstein GmbH., Frankfurt/Main, Berlin, Wien.

Die Bombardierung von Nürnberg — in der Nacht vom 30. zum 31. März 1944 — ist in die Geschichte des Zweiten Weltkrieges eingegangen. 779 viermotorige Bomber starteten in dieser Nacht von ihren Flugplätzen in Ost-England und nahmen Kurs auf die Stadt der Reichsparteitage. Nürnberg galt als ein Symbol des Nationalsozialismus.

Luftmarschall Harris hatte seinen Landsleuten versprochen, daß das damalige Deutsche Reich bis zum Frühjahr 1944 besiegt sein würde.

Der Verfasser konzentriert seine Darstellung auf die eine Nacht des Angriffes auf Nürnberg, weil sie die ganze Problematik des Bombenkrieges wie in einem Brennpunkt zusammenfaßt. Der Verlauf dieser Operation, die für die angreifenden Bomber in einer Tragödie endet, wird mit einer ins Detail gehenden Genauigkeit geschildert. 96 Flugzeuge gingen verloren; hunderte Besatzungsmitglieder fanden den Tod.

Ein leidenschaftsloser, vorurteilsfreier Tatsachenbericht ist hier entstanden. Vor allem läßt der Verfasser die Beteiligten selbst zu Wort kommen; 360 ehemalige Besatzungsmitglieder haben Auskunft gegeben. Gestützt werden seine Ausführungen durch Aktenmaterial der militärischen Führung.

Empfehlenswerte Hand- und Taschenbücher

H. Schmidt.

VbF — TRbF; Verordnungen über brennbare Flüssigkeiten — Technische Regeln für brennbare Flüssigkeiten. Loseblattsammlung — 8. Ergänzungslieferung.

Deutscher Fachschriften-Verlag Braun & Co. KG, Mainz — Wiesbaden — Düsseldorf — München.

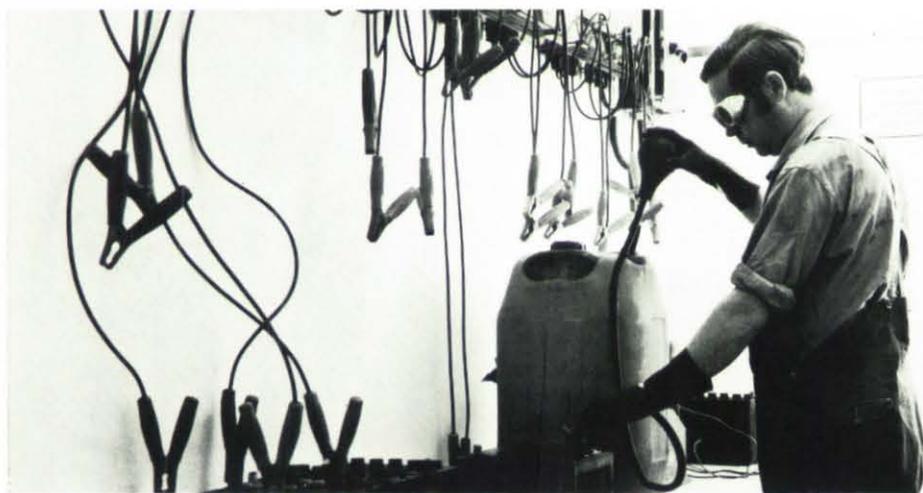
*

Biese/Lüttgen/Versen/Kerutt. Handbuch des Rettungswesens; 3. Ergänzungslieferung. v. d. Linnepe Verlagsgesellschaft KG, Hagen.

Seid nett zur Batterie!

Wenn draußen die Temperaturen über Nacht einige Grade unter den Gefrierpunkt gesunken sind, merkt der eine oder andere plötzlich, daß er die Batterie seines Fahrzeugs in der letzten Zeit ein wenig vernachlässigt hat. Beim Starten des Motors gibt der Anlasser nach einigen Runden, immer müder werdend, seinen Geist auf. Mit Anschieben oder Anschleppen des Fahrzeugs bekommen wir den Motor vielleicht wieder zum Laufen,

so daß sich während der Fahrt die Batterie etwas auflädt, bei entsprechend wärmeren Temperaturen sogar den Motor wieder startet. Doch am nächsten Morgen ist es dann ganz aus: Die Batterie muß geladen werden. Und nicht nur das; sie braucht wahrscheinlich auch eine Aufbesserung ihrer Säuredichte und einen „Schuß“ destilliertes Wasser auf jede Zelle.



In der Ladestation tanken die Batterien wieder frische Energie.



Überprüfung der Säuredichte, die ein Maß für den Ladezustand ist.

Angeschlossen an die Ladestation und sorgfältig überprüft und geladen, sammelt eine intakte Batterie wieder frische Energie, um uns damit auch bei eisiger Kälte durch einen schnellen Start des Motors zu erfreuen. Wir danken ihr das, indem wir es nicht wieder bis zur völligen Entladung kommen lassen und den Säurespiegel und die Spannung regelmäßig überprüfen.

Irgendwann gehen sowohl die Batterien unserer privaten Fahrzeuge als auch die der Fahrzeuge des Katastrophenschutzes, dessen Werkstätten über entsprechende Einrichtungen, verfügen, den Weg in die Ladestation. Auch die Feuerwehren und andere Hilfsorganisationen mit großem Wagenpark besitzen solche Einrichtungen.

Es ist zwar interessant, beim Warten der Batterien und beim Laden zuzuschauen, doch sollte man die Räume nur dem hier beschäftigten Personal überlassen. Beim Aufladen von Batterien werden nämlich Wasserstoff und Sauerstoff frei und entweichen aus den Batterien in den Raum. Die entstehenden Gemische sind bei bestimmten Mischungsverhältnissen explosionsfähig (Knallgas). Darum ist in Batterieladräumen das Rauchen und das Benutzen von Feuerzeug, das Mitführen von offenem Licht und Benzinlampen, aber auch der Gebrauch von funkenreißenden Arbeitsmaschinen, wie z. B. Bohrmaschinen, Trennschleifern u. ä., sowie das Verwenden von Feuer jeder Art verboten.

Für das Anschließen von Batterien oder Zellen gibt es genaue Bestimmungen, die der Laie gewöhnlich nicht kennt. Darum Finger davon lassen! Auch den Umgang mit der verdünnten Schwefelsäure, die zum Regulieren der Säuredichte benutzt wird, sollten wir nur dem zuständigen Personal überlassen. Da sollte man gar nicht erst warten, bis ein paar kleine Spritzer Löcher in Anzug und Schuhe gefressen haben.

Batterien bedürfen gerade im Winter besonderer Pflege. Sie sollten stets gut geladen sein, da leere Batterien bereits bei -10° einfrieren. Dabei wird das Batteriegehäuse gesprengt. Eventuell muß man die Batterie durch Ummantelung gegen Kälte schützen. Dabei ist zu beachten, daß keine Kurzschlüsse entstehen. Batterien, die unter -25° abgekühlt sind, müssen erwärmt werden, da ihre Leistungsabgabe zum Motoranlassen gewöhnlich nicht ausreicht. H. F.

Postvertriebsstück – Gebühr bezahlt
Vertrieb: P. A. Santz, 599 Altena, Postfach 137
Vertriebskennzahl G 2766 EX

7000 Lehrgangsteilnehmer pro Jahr



Unser Katastrophenschutz hat eine neue Bundesschule. Sie wurde am 24. Oktober nach vierjähriger Bauzeit in Bad Neuenahr-Ahrweiler eingeweiht. Nur einen Kilometer oberhalb des Barackenlagers, in dem die alte Schule untergebracht war, stehen jetzt Bund und Ländern auf einem 21 Hektar großen Areal moderne Schulgebäude, Unterkünfte, Speise- und Aufenthaltsräume, ein Gebäude für die Verwaltung sowie weiträumige Ausbildungsanlagen zur Verfügung. Es entstand hier ein Komplex rationaler Zweckbauten, deren Gestaltung und Einordnung in das Landschaftsbild des Ahrtales hervorragend gelungen ist. In den Unterakunftsgebäuden können in 42 Ein- und 91 Zweibettzimmern 228 Personen untergebracht werden, was bedeutet, daß die neue Katastrophenschutzschule des Bundes jährlich 7000 Lehrgangsteilnehmer erwarten kann. Die Bilder dieser Seite zeigen einige der neuen Anlagen sowie Staatssekretär Dr. Fröhlich (BMI) inmitten seiner Begleitung bei einem Rundgang durch die Schule am Tage der Einweihung. Lesen Sie mehr darüber in unserem Beitrag „Ende eines Provisoriums“.